

# Die romanischen Orts- und Flurnamen von Sargans

Autor(en): **Bolliger Ruiz, Lucie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **49-50 (1990-1991)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2285>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die romanischen Orts- und Flurnamen von Sargans

### Vorbemerkung

Am 7. März 1988 starb im Alter von nur 32 Jahren Lucie Bolliger Ruiz an einem bösartigen Tumor. Für das St. Galler Namenbuch war ihr Tod ein schwerer Schlag. Neben ihrer Zürcher Assistententätigkeit – zuerst am Romanischen Seminar, dann an der Forschungsbibliothek Jakob Jud – hatte Frau Bolliger die Hälfte ihrer Zeit und Kraft diesem großen namenkundlichen Unternehmen zur Verfügung gestellt. Bereits in ihrer Lizentiatsarbeit hatte sie die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Sargans (mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Namen) untersucht, wobei sie sich zwar auf eine bereits bestehende Namensammlung von Werner Camenisch stützen konnte, diese aber durch eigene Feldaufnahmen und Urkundenexzerpte überprüfte und ergänzte. Im Gutachten zu dieser Studie schrieb ich 1985: «Die schwierige Arbeit der Deutung von romanischen Namen wird von der Kandidatin mit großer Akribie, mit umfassenden Kenntnissen und mit schöpferischem Scharfsinn geleistet. Viele Namen werden zum erstenmal überzeugend erklärt. Dazu fällt immer wieder neues Licht auf die alträtorumanische Lautentwicklung. Eine vorbildliche Arbeit.» Nach dem Lizentiat strebte Frau Bolliger die Doktorpromotion an. Die Dissertation sollte gebildet werden durch die vorliegende Studie über die Namen von Sargans und eine entsprechende Bearbeitung der Orts- und Flurnamen der Gemeinde Walenstadt. Auch dafür hatte Frau Bolliger bereits die nötigen Feldaufnahmen und Urkundenexzerpte gemacht. Allein, vor ihrem Tod konnte sie den Text nicht mehr redigieren, so daß die geplante Dissertation als Ganzes noch nicht herausgegeben werden kann. Hingegen ist es für mich eine heilige Pflicht, die Ergebnisse der Lizentiatsarbeit, von denen Frau Bolliger selbst in der Zeitschrift *Terra Plana* (1987/1 und 1988/2) noch zwei Münsterchen gegeben hat, zum Andenken an die viel zu früh verstorbene vorzügliche Mitarbeiterin der Wissenschaft zugänglich zu machen. Aus diesem Grund wird hier jener Teil der Lizentiatsarbeit publiziert, welcher den romanischen Namen gewidmet ist<sup>1</sup>. Die Darstellung hält sich an die Grundsätze, die in den Bänden der Romanistischen Reihe des St. Galler Namenbuchs befolgt werden (cf. in der folgenden Bibliographie *Stricker, Grabs; Stricker, Wartau; Vincenz, Buchs/Sevelen*).

Gerold Hilty

<sup>1</sup> Nicht behandelt werden in diesem Teil sogenannte Lehnwortnamen wie *Gufel, Plangg, Rüfi, Stofel, Tschingel* usw. Sie sind zwar mit lateinisch-romanischem Wortgut gebildet, mit Wortgut jedoch, das auch in Form von Lehnwörtern ins (Schweizer)deutsche gedrungen ist. Deshalb können solche Namen nicht als direkte Zeugen romanischer Besiedlung gelten.

## 1. Der Untersuchungsraum

Sargans ist Bezirkshauptort des Bezirks Sargans im Südteil des Kantons St. Gallen. Die Gemeinde liegt an zentraler Lage, nämlich am Kreuzungspunkt von Rheintal und Walensee – Seeztal, und besitzt daher seit langer Zeit eine verkehrstechnisch wichtige Stellung.

Das Gebiet von Sargans erstreckt sich vom höchsten Punkt, dem Gonzen (1829 m ü. M.), über dessen Süd- und Westflanke bis zur Saarebene hinab. Es umfaßt 948 Hektaren. Davon ist der oberste Drittel Fels und Wald. Das bebaubare Land befand sich an den Hängen unterhalb des Waldes; durch die Melioration der Sumpfgebiete konnte aber vor allem in diesem Jahrhundert wertvolles Ackerland gewonnen werden. Das Gemeindegebiet von Sargans stößt an die Gemeinden Mels, Wartau (Bezirk Werdenberg), Balzers (FL) und Fläsch (GR) an.

Auf Gemeindegebiet befinden sich keine Alpen. Die Sarganser treiben ihr Vieh seit undenklichen Zeiten auf die Alpen Tamons und Matells, welche auf Melser Gemeindegebiet liegen, aber im Besitz der Sarganser Ortsgemeinde sind.

Siedlungsschwerpunkte sind heute die Gebiete Städtchen – Schwefelbad – Chastels und Farb – Töbili. Von alters her galt jedoch die Aufteilung in Stadt und Ausburger-schaft (Prod – Retell – Vild), die unter den alteingesessenen Sargansern heute noch spürbar ist. Diese traditionellen Strukturen verwischen sich immer mehr, bedingt auch durch den Umstand, daß seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie und des Bahnhofs Sargans im Jahr 1858 viel Zuzug von außen her erfolgte.

## 2. Die Namensammlung

Für die Arbeit konnte ich mich auf die Sammlung der Sarganser Flurnamen stützen, welche Herr Dr. Werner Camenisch Ende der fünfziger Jahre erstellte<sup>2</sup>. Diese Sammlung besteht aus lebenden Flurnamen, welche in Feldaufnahmen ermittelt wurden, sowie aus den urkundlichen Belegen heute noch gebräuchlicher und ausgestorbener Flurnamen.

*Das urkundliche Material* wurde von mir vollumfänglich übernommen. Nur in einigen Fällen habe ich aus dem Vorhandenen noch weitere Namen erschlossen<sup>3</sup>.

*Die lebenden Flurnamen* hingegen habe ich mit eigenen Feldaufnahmen überprüft und ergänzt, und zwar aus folgenden Gründen:

<sup>2</sup> Einen Teil davon bearbeitete er in seiner Dissertation *Beiträge zur alträtoromanischen Lautlehre*, Zürich 1962.

<sup>3</sup> Die dt. Fl.N. betreffend hat Camenisch wohl nicht alle urk. Belege exzerpiert. Ich konnte dies anhand des vorhandenen Materials feststellen.

- 1) W. Camenisch hatte eine andere Zielsetzung, nämlich die Untersuchung aller sarganserländischen Flurnamen. Deshalb gingen zwangsläufig einige Details verloren.
- 2) Die Gemeinde Sargans ist in verschiedene Gebiete aufgeteilt. Man kann also beispielsweise nicht einen Vilder über die Fl. N. bei Passati befragen usw., sondern man muß darauf achten, wo er (bzw. seine Familie) heimisch ist bzw. sein Land besitzt. Camenisch befragte in Sargans zwei Personen (soweit dies aus seinen Aufzeichnungen ersichtlich ist); dies ist zuwenig für die kleinräumige Erfassung des Namensnetzes<sup>4</sup>.
- 3) Es galt auch, die lebenden Flurnamen phonetisch neu zu transkribieren und zwar nach dem System des SDS. Außerdem achtete ich auch auf die grammatische Behandlung der Namen (Artikel und Ortspräpositionen).
- 4) Zudem nahm ich selbst Augenschein von den Örtlichkeiten und ließ sie mir von den Gewährsleuten beschreiben.  
Meine Gewährsleute waren:  
Broder Anton, Mechaniker, Malerfa  
Broder Johanna (und Familienmitglieder), Vild  
Gadient Paul, Passati  
Geel Robert, Vild  
Gubser Joseph, Bauer, Oberprod  
Lutz Eduard, Bauer, Unterprod  
Hartmann – Schneider Madeleine, Schloßstege, Sargans  
Stricker Johann, Bauer, Schälli  
Stricker Joseph, Bauer, Schälli

### 3. Verzeichnis der benützten Literatur

- Aebi*: AEBI, R., «Constantius de Senegaune. Ein Beitrag zur Erforschung der Ortsnamen und Tal-schaften im Raume der Terra Plana». – In: *Terra Plana* 1 (1976), p. 45–46.
- AIS*: JABERG, K./JUD, J., *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. Zofingen 1928-1940.
- Annalas*: *Annalas da la Società Retorumantscha*. Cuera 1886ss.
- Berger*: BERGER, J., *Die Laute der Mundarten des St. Galler Rheintals*. Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik, Bd. 3. Frauenfeld 1913.
- Bessler*: BESSLER, H., *Der Stand der prähistorischen Forschung im Kanton St. Gallen*. St. Gallen 1934.
- Boesch, Namenbuch*: BOESCH, B., «Die Bedeutung eines St. Galler Namenbuches». – In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 7 (1957), 194–209.
- Boesch, Ortsnamenschichten*: BOESCH, B., «Schichten der als Ortsnamen verwendeten Lehnwörter am Beispiel der alemannischen Besiedlung der Ostschweiz». – In: *Studia Onomastica Monacensia*, Bd. 2, 160–168, München 1961.

<sup>4</sup> Der romanische Fl.N. Ferdela z.B. ist bei den Vilder Gewährsleuten noch sehr gut bekannt. Laut Aufnahme von Camenisch wäre der Name jedoch seit 1801 nicht mehr belegt.

- Boesch, ON. Zürichsee:* BOESCH, B., «Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert». — In: *Sprachleben der Schweiz* (Festschrift R. Hotzenköcherle). Bern 1963, p. 241–259.
- Boesch, Gewässernamen:* BOESCH, B., «Die Gewässernamen des Bodenseeraumes». — In: *Kleine Schriften*, Heidelberg 1981, p. 485–511.
- Braschler, Saarebene:* BRASCHLER, H., «Saarebene, einst Sumpfebene». — In: *Terra Plana* 7 (1973), 75–87.
- Braschler, Melioration:* BRASCHLER, H., «Die Melioration der Saarebene. Der glückliche Abschluß». — In: *Terra Plana* 1978/4, 41–45.
- Buck:* BUCK, M. R., «Rätische Ortsnamen». — In: *Alemannia* 12 (1884), Bonn, 209–296.
- Bündnerromanisch 1977-1982: Bündnerromanisch 1977-1982. Bibliographischer Abriss, laufende Projekte, Sprachpolitik.* Zu Anlaß der Tagung «Das Romanische in den Ostalpen» Salzburg 6.–10. Oktober 1982 bearbeitet von KUNO WIDMER, Chur 1982.
- Camenisch:* CAMENISCH, W., *Beiträge zur alträtischen Lautlehre auf Grund romanischer Orts- und Flurnamen im Sarganserland*. Zürich 1962.
- Campell, Top.:* CAMPPELL, U., «Raetiae alpestris topographica descriptio». — In: *Quellen zur Schweizer Geschichte* VII, hg. von C. E. KIND. Basel 1884. [Dt. Übersetzung: siehe Mohr, Campell]
- Churfürstenerführer: Churfürstenerführer. Führer durch das Speer-, Churfürsten- und Alviergebiet.* Hg. von der Sektion UTO SAC Zürich. St. Gallen 1968. [Mit Beiträgen von G. HILTY und S. SONDEREGGER zu Örtlichkeitsnamen der Region.]
- Clavadetscher, Königsgut:* CLAVADETSCHER, O. P., «Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien». — In: *Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters. Vorträge und Forschungen*, Bd. 10, Konstanz-Stuttgart 1965, p. 111–140.
- Clavadetscher, Schriftquellen:* CLAVADETSCHER, O. P., «Churrätien im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter nach den Schriftquellen». — In: *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*, Sigmaringen 1979, p. 159–178.
- Corominas/Pascual:* COROMINAS, J./PASCUAL, J. A., *Diccionario crítico etimológico castellano e hispanico*, Madrid, (Gredos) 1980ss.
- Devoto/Oli:* DEVOTO, G./OLI, G. C., *Dizionario della lingua italiana*, Firenze 1971.
- Diebold:* DIEBOLDER, P., «Über Brühle und Tiergärten». — In: *Heimatblätter aus dem Sarganserland* 1932, Nr. 15, 2–4.
- Drexel:* DREXEL, A., *Vorarlberger Namenkunde mit besonderer Berücksichtigung der benachbarten Gebiete Tirols, Bayerns und der Schweiz*. Veröffentlichung der österreichischen Leogesellschaft, Sektion Vorarlberg, Bd. 1, Heft 1. Innsbruck 1928.
- DRG.:* *Dicziunari rumantsch grischun*. Cuaira 1939ff.
- DTA.:* BATTISTI, C., *Dizionario Toponomastico Atesino*. Roma, Bolzano 1936ss.
- DUC.:* DU CANGE, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*. Bd. 1-10. Niort 1883–1887.
- Egli:* EGLI, J., «Zur Geschichte des St. Galler Oberlandes». — In: *Das St. Galler Oberland in römischer Zeit. Beiträge zur st. gallischen Geschichte*, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Neue Folge, Heft 1, St. Gallen 1929, p. 3–23.
- Elwert:* ELWERT, W. T., *Die Mundart des Fassatals. Wörter und Sachen*, Neue Folge, Beiheft 2. Heidelberg 1943.
- FEW.:* WARTBURG, W. v., *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*. Bonn, Basel 1928ss.
- Frei, Kultur:* FREI, B., «Von der Kultur des Sarganserlandes in alten Zeiten». — In: *Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen*, 33, St. Gallen (1949), p. 67–94.
- Frei, Funde:* FREI, B., «Bericht über die neuern Funde aus der Römerzeit in der Gegend von Mels und Vilters, vom 8. Jänner 1862, von Jos. Heinrich ZIMMERMANN». — In: *Sarganserland* 2 (1954), 78–80.
- Frei, Depotfund:* FREI, B., «Ein frühbronzezeitlicher Depotfund von der ‚Rossheld‘ bei Mels». — In: *Sarganserland* 2 (1954), 65–78.

- Frei, Gutshof*: FREI, B., *Der römische Gutshof von Sargans*. Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Baudepartement des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1971.
- Frick*: FRICK, A., «Zum Ortsnamen Schaan. Entspringt er wirklich der keltischen Sprache und kann er mit «am Wasser» bzw. «am See» gedeutet werden?» – In: *Jahrb. Liecht.* 67 (1967), 5–28.
- Gabathuler, ON. 1*: GABATHULER, H., *Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen*. Buchs 1928.
- Gabathuler, ON. 2*: GABATHULER, H., *Die Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen erläutert und teilweise erklärt von H. G., früher Arzt in Sevelen*. Buchs 1944.
- Gabriel*: GABRIEL, E., *Die liechtensteinische Mundart im Rahmen ihrer Nachbarmundarten*. Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein. St. Gallen 1981.
- Gapany*: GAPANY, S., *Bibliographie zur schweizerischen Ortsnamenforschung 1953–1980*. Diplomarbeit der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare vorgelegt von S. G. Freiburg 1982 (Daktyloskript).
- Gatschet*: GATSCHE, A. S., *Ortssetymologische Forschungen als Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz*. 1. Bd. Bern 1867.
- Geel, Großbrände*: GEEL, E., «Zwei weitere Großbrände des Städtchens nach 1811. – Der Töbelbrand vom 10. September 1869. – Der Vilderbrand vom 1. auf den 2. Februar 1862». – In: *Sarganserland* 9 (1961), 76–80.
- Geel, Saargeschichte*: GEEL, E., «Ein Beitrag zur Saargeschichte». – In: *Sarganserland* 10 (1962), 69–80, 83–95, sowie 11 (1963), 1–15.
- Geel, Blechlwinen*: GEEL, E., «Wo nun die Blechlwinen rollen». – In: *Terra Plana* 5 (1972), 43–45.
- Geel, J., Die Geel*: GEEL, J., «Die Geel von Sargans. Familiengeschichtliche Rückschau auf fünf-hundert Jahre». – In: *Sarganserland* 7 (1959), 33–38, 49–60, 73–80, 81–89; 8 (1960), 3–10, 17–27, 33–44, 49–59, 65–79.
- Geel, J., Sargans*: GEEL, J., «Das alte Sargans». – In: *Sarganserland* 9 (1961), 50–53.
- Geel, J., Wiederaufbau*: GEEL, J., «Der Wiederaufbau» [von Sargans nach dem Brand von 1811]. – In: *Sarganserland* 9 (1961), 62–76.
- Geel, J., Jahrzeitbuch*: GEEL, J., «Das Sarganser Jahrzeitbuch von 1492». – In: *Sarganserland* 10 (1962), 46–51.
- Geel, J., Bögli*: GEEL, J., «Die Bögli von Sargans und das Böglifeld». – In: *Sarganserland* 16 (1968), 55–58.
- Glatthard, Name und Lehnappellativ*: GLATTHARD, P., «Zur Problematik von Name und Lehnappellativ (-name) im Sprachgrenzraum». – *Kongreßberichte Bern*, I (1977), 202–216. – In: *Onoma* 20 (1976). – Ebenfalls in: *Beiträge zur Schweizer Namenkunde*. Bern 1977.
- Glatthard, Zw. Aare und Saane*: GLATTHARD, P., *Ortsnamen zwischen Aare und Saane*. Bern 1977.
- Göttinger*: GOETZINGER, W., *Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen*. St. Gallen 1891.
- Grünenfelder*: GRUENENFELDER, I., *Die Privatalpkorporationen des Bezirkes Sargans*. Mels 1941.
- Gysling*: GYSLING, F., «Welsch und Deutsch in Gressoney» [mit einem Abschnitt über die sarganserländische Mundart]. *VRom.* 6 (1941/42), p. 111–140.
- Hammer*: HAMMER, T. A., *Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte*, Frauenfeld und Stuttgart 1973.
- Heimatblätter: Heimatblätter aus dem Sarganserland*. Hg. von Freunden heimatlicher Geschichte, später vom Heimatbund Sarganserland. 10 Jahrgänge, Mels 1931–40.
- Henne*: HENNE, J. A., «Burgen im Kanton St. Gallen». – In: *Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern historisch dargestellt von vaterländischen Schriftstellern*. Hg. von Gustav SCHWAB. Chur 1830, Bd. 2, p. 354 [Sargans].
- Hertenstein, St. Galler Namenbuch*: HERTENSTEIN, B., «Historische Quelle und Feldaufnahme». – In: *St. Galler Namenbuch 1956–1977*. St. Gallen 1978, p. 26–32.
- Hertenstein, Namenpraxis*: HERTENSTEIN, B., «St. Galler Namenforschung und Namenpraxis 1974–1977». – In: *Fimfchustim*, Festschrift für S. Sonderegger, hg. von R. HINDERLING und V. WEIBEL (Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 1), Bayreuth 1978, p. 9–27.

- Hilty, Prolegomena*: HILTY, G., «Prolegomena zum St. Galler Namenbuch». — In: *Sprachleben der Schweiz* (Festschrift R. Hotzenköcherle). Bern 1963, p. 289–300.
- Hilty, Rez. Plangg*: HILTY, G., Rezension zu Guntram PLANGG, *Die rätoromanischen Flurnamen des Brandnertales*. — In: *ZRPh.* 83 (1967), 217–223.
- Hilty, St. Galler Namenbuch*: HILTY, G., «Das St. Galler Namenbuch in romanistischer Sicht». — In: *108. Neujahrsblatt*, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1968, 12–15.
- Hilty, Grabs*: HILTY, G., «Zur Herkunft des Ortsnamens «Grabs»». — In: *Mélanges Gossen*, Bern 1976, p. 363–394.
- Hilty, Stand*: HILTY, G., «Geschichte, Stand und Aufgaben» [scil. des St. Galler Namenbuches]. — In: *St. Galler Namenbuch 1956-1977*. St. Gallen 1978, p. 3–12.
- Hilty, Symbiose*: HILTY, G., «Romanisch-germanische Symbiose im Raum Grabs». — In: *120. Neujahrsblatt*, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1980, 30–43.
- Hilty, Speer*: HILTY, G., «Der Bergname Speer im Kanton St. Gallen». — *Festschrift für Johannes Hubschmid*. Bern-München 1982, p. 551–564.
- Historisch-biographisches Lexikon: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*. Neuenburg 1921–1934.
- Hobi*: HOBI, E., «Wann und wie wurde das Sarganserland deutsch? Akzessarbeit bei Prof. E. Studer». — In: *Sarganserland* 17 (1969), 10–24.
- Hopfner*: HOPFNER, J., *Keltische Ortsnamen in der Schweiz zu erklären versucht von J. H.*, Bern 1929.
- Hotzenköcherle*: HOTZENKOECHERLE, R., *Die Mundart von Mutten. Laut- und Flexionslehre*. Frauenfeld 1934.
- Howald/Meyer*: HOWALD, E./MEYER, E., *Die römische Schweiz*. Zürich 1940.
- Hubschmid*: HUBSCHMIED, J. U., Besprechung von D. BATTISTI, *Dizionario Toponomastico Atesino*. — In: *ZRPh.* 62 (1942), 107–128.
- Hungerbühler*: HUNGERBUEHLER, *Über die Entsumpfung des Saargebietes im Sarganserlande und über legislative Bestimmungen behufs Korrektion von Gewässern überhaupt*. St. Gallen 1845.
- Jaufer*: JAUFER, R., *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Paznauntales. Romanica Aenipontana*, Bd. 7, Innsbruck 1970.
- Jud*: JUD, J., «Zur Geschichte der romanischen Reliktwörter in den Alpenmundarten der Schweiz». — In: *VRom.* 8 (1944), 34–109.
- Jutz, Südvoralberg*: JUTZ, L., *Die Mundart von Südvoralberg und Liechtenstein*. Heidelberg 1925.
- Jutz, Alem. Mundarten*: JUTZ, L., *Die alemannischen Mundarten* (Abriß der Lautverhältnisse). Halle 1931.
- Kind*: KIND, E., «Ein historischer Rundblick vom Schloß Sargans». — In: *Das St. Galler Oberland in römischer Zeit. Beiträge zur st. gallischen Geschichte*, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Neue Folge, Heft 1, St. Gallen 1929, p. 25–45.
- Kläui, Reichsgutsurbar*: KLAUI, P., «Zur Bestimmung einiger Orte im Pfäferserteil des chur-rätischen Reichsgutsurbars». — In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 13 (1963), 535–537.
- Kübler*: KUEBLER, A., *Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden*. Heidelberg 1926.
- Kunstdenkmäler SG: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*. Bd. 1: *Der Bezirk Sargans*. Hg. von E. ROTHENHAEUSLER unter Mitarbeit von D. F. RITTMAYER und B. FREI. Basel 1951 (*Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Bd. 25).
- Kuoni*: KUONI, J., *Sagen des Kantons St. Gallen*. St. Gallen 1903.
- Kuratli*: KURATLI, J., «Die gfreyta Walser am Gunza un in Pilfriis, Geschichte und Sage in der Wartauermandart». — In: *Sarganserland* 4 (1956), 1–94, sowie 5 (1957), 1–87.
- Leu*: LEU, J. J., *Allgemeines Helvetisches Eydgenössisches oder Schweizerisches Lexicon*. 20 Teile, nebst 6 Supplementsbänden von H. J. HOLZHALB. Zürich 1747–65; Zug 1786–95.
- Luginbühl*: LUGINBUEHL, E., «Der Helvetische Kataster». — In: *St. Galler Namenbuch 1956–1977*. St. Gallen 1978, p. 33–35.

- Lutta*: LUTTA, C. M., *Der Dialekt von Bergün und seine Stellung innerhalb der rätoromanischen Mundarten Graubündens. Beihefte zur ZRPh.*, Bd. 71. Halle 1923.
- Mätzler*: MAETZLER, M. C., *Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs. Romanica Aenipontana*, Bd. 5. Innsbruck 1968.
- Manz, Ethnographie*: MANZ, W., *Beiträge zur Ethnographie des Sarganserlandes*. Zürich 1913.
- Manz, Volksbrauch*: MANZ, W., *Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes*. Basel 1916.
- Manz, Friedhof*: MANZ, W., «Der alemannische Friedhof auf dem St. Georgen Hügel bei Berschis. Zum Flurnamen «helligä Bungert»». Auszug aus der «Sarganserländischen Volkszeitung» und «Oberländer Anzeiger» vom Monat Oktober und November 1923.
- Manz, Grenze*: MANZ, W., *Sprach- und Völkergrenze in der Ostschweiz*. 1924 (Sonderdruck).
- Meinherz*: MEINHERZ, P., *Die Mundart der Bündner Herrschaft. Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik*, Bd. 13, Frauenfeld 1920.
- Melioration*: *Die Melioration der Saarebene*. Schlußbericht 1978, Mels.
- Mohr, Campell*: MOHR, C. v., *Ulrich Campell's zwei Bücher rätischer Geschichte*. Nach dem ungedruckten lateinischen Manuskripte im Auszug deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von C. v. M., Chur 1851.
- Müller*: MUELLER, H., «Landschaftswandel im Sarganserland». — In: *Terra Plana* 2/1980, 46–50.
- Nemecek*: NEMECEK, B., *Die rätoromanische Namengebung im Gemeindegebiet von Tschagguns*. Diss. Innsbruck 1968 (Daktyloskript).
- Nipp*: NIPP, E., *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein*. Diss. Wien 1911 (Daktyloskript).
- ONL.*: *Offizielle Namenliste. Bereinigte Orts- und Flurnamenlisten der Gemeinden des Kt. St. Gallen*. Bearbeitet vom Meliorations- und Vermessungsamt des Kantons St. Gallen.
- Ospelt, ON.*: OSPELT, J., «Sammlung liechtensteinischer Orts- und Flurnamen». — In: *Jahrb. Liecht.* 11 (1911), 5–141.
- Ospelt, Fam. N.*: OSPELT, J., «Sammlung liechtensteinischer Familiennamen». — In: *Jahrb. Liecht.* 39 (1939), 63ss.
- Perret, Constantius*: PERRET, F., «Der Churer Fürstbischof Constantius und die Constantii von Sargans». — In: *Heimatblätter aus dem Sarganserland* 1932, Nr. 23, 1–3.
- Perret, Raetia ignota*: PERRET, F., «Raetia ignota — Romanische Namen im Sarganserland». *Heimatblätter aus dem Sarganserland*, 7. Jg., 1937, 92–94.
- Perret, Roman. Ausdrücke*: PERRET, F., «Romanische und andere eigenartige Ausdrücke der Sarganser Mundart». — In: *Heimatblätter aus dem Sarganserland*, 8. Jg., 1938, 78–80.
- Perret, 1100 Jahre Pfarrei Sargans*: PERRET, F., *1100 Jahre Pfarrei Sargans*. 850–1950. Mels 1950.
- Perret, Geschlechter*: PERRET, F., *Die Geschlechter der Landschaften Sargans und Werdenberg (Die Geschlechter Unterrätens)*. Bad Ragaz <sup>2</sup>1950.
- Perret, Roman. Volkssprache*: PERRET, F., «Die romanische Volkssprache im Sarganserland». — In: *Die Ostschweiz*, 18.1.1955 (Nr. 28), sowie in: *Bündner Monatsblatt* 1957, p. 120–126.
- Perret, Terra Plana*: PERRET, F., «Terra Plana ist mein Name». — In: *Terra Plana* 1 (1970), 3–6.
- Perret/Pfiffner*: PERRET, F./PFIFFNER, L., *Familiennamen im Sarganserland*. Mels/Flums 1976.
- Pfiffner*: PFIFFNER, L., «Die Brandursache» [des Brandes von 1811]. — In: *Sarganserland* 9 (1961), 54–62.
- Plangg*: PLANGG, G., *Die rätoromanischen Flurnamen des Brandnertales*. Beitrag zu Vorarlbergs Raetoromania Alemanica. *Romanica Aenipontana*, Bd. 1. Innsbruck 1962.
- Planta, Rtr. Urk.*: PLANTA, R. v., «Die Sprache der rätoromanischen Urkunden des 8.-10. Jh.». — In: A. HELBOK, *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260*. Bern, Bregenz, Stuttgart 1920, 62–108.
- Planta, ON. GR.*: PLANTA, R. v., «Über Ortsnamen, Sprach- und Landesgeschichte von Graubünden», *RLiR* 7 (1931), 80–100.
- Pult*: PULT, C., *Über die sprachlichen Verhältnisse der Raetia Prima im Mittelalter*. St. Gallen 1928.
- REW.*: MEYER-LUEBKE, W., *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg <sup>3</sup>1935.



- RLiR.: *Revue de Linguistique Romane*. Paris 1925ss.
- RN.: *Rätisches Namenbuch*. – Bd. 1: *Materialien*, von PLANTA, R. v. und SCHORTA, A. *Romanica Helvetica* 8, Zürich 1938 [2., um einen Nachtrag erweiterte Auflage Bern 1979]. – Bd. 2: *Etymologien*, bearb. und hg. von SCHORTA, A. *Romanica Helvetica* 63. Bern 1964.
- Rohlfs: ROHLFS, G., *Romanische Sprachgeographie*, München 1971.
- Rohner: ROHNER, H., «Hochwasser am Rhein und im Meliorationsgebiet». – In: *Die Melioration der Saarebene*, Mels 1978, 59–64.
- Sargans: *Sargans*. Broschüre, hg. von der Politischen Gemeinde Sargans. Mels 1976.
- Sarganserland: *Sarganserland. Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur*. Beilage zum Sarganserländer. 16 Bände, 1953–1969.
- Sarganserland 1483–1983: *Sarganserland 1483–1983. Von der Grafschaft zum Kanton St. Gallen*. Festschrift. Mels 1982.
- Schaad: SCHAAD, G., *Terminologia rurale di Val Bregaglia*. Bellinzona 1936.
- Schatz: SCHATZ, J., *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. 2 Bde. Innsbruck 1955/56.
- Scheuermeier: SCHEUERMEIER, P., *Einige Bezeichnungen für den Begriff «Höhle» in den romanischen Alpendialekten. Beihefte zur ZRPh.*, Bd. 69, Halle 1920.
- Schiesser: SCHIESSER, F., *Beiträge zur Kulturlandschaftsgeographie des Walenseetales*. Diss. Zürich. Glarus 1951.
- Schlatter: SCHLATTER, T., *St. Gallische romanische Ortsnamen und Verwandtes. Beiträge zur Ortsnamenkunde des Kantons St. Gallen*. 2 Teile. St. Gallen 1903, 1913.
- Schmid, A.: SCHMID, A., *Die romanischen Orts- und Flurnamen im Raume Landeck. Romanica Aenipontana*, Bd. 9. Innsbruck 1974.
- Schmid, Hans: SCHMID, H., *Die St. Galler Urkundensprache in der zweiten Hälfte des XIV. Jh.* Diss. Zürich. Zürich 1953.
- Schmid, Deklination: SCHMID, H., «Zur Geschichte der rätoromanischen Deklination». – In: *VRom.* 12 (1951), 21–81.
- Schmid, Gliederung: SCHMID, H., «Die Gliederung des Bündnerromanischen». *Annalas* 82 (1976), 7–62.
- Schmid, Westgrenze: SCHMID, H., «An der Westgrenze des Rätoromanischen. Verkappte Zeugen einstigen Romanentums im Linthgebiet und benachbarten Teilen der Innerschweiz». *VRom.* 1980, 120–182.
- Schneider, Grabfunde: SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, G., «Raetia I vom 4. bis 8. Jahrhundert auf Grund der Grabfunde». – In: *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*, Sigmaringen 1979, 179–192.
- Schönenberger/Holenstein: SCHOENENBERGER, K./HOLENSTEIN, J., *Kurze Geschichte des Kantons St. Gallen und seiner Gemeinden*. St. Gallen 1950.
- Schorta: SCHORTA, A., «Das Landschaftsbild von Chur im 14. Jahrhundert, eine Flurnamenstudie», *VRom.* 6 (1942), 1–110.
- Schumacher: SCHUMACHER, P., «Urbar der Grafschaft Sargans vom 13. August 1398». – In: *Terra Plana* 4/1981, 9–14.
- Schw. Id.: *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Frauenfeld 1881ss.
- SDS.: *Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Begründet von H. Baumgartner und R. Hotzenköcherle. Bern 1962ss.
- Sonderegger, Appenzell: SONDEREGGER, S., *Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell*. Bd. 1: *Grammatische Darstellung. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung*. Bd. 8, Frauenfeld 1958.
- Sonderegger, Sprachgeschichtl. Aspekt: SONDEREGGER, S., «Der sprachgeschichtliche Aspekt». – In: *Volks- und Sprachgrenzen in der Schweiz im Frühmittelalter*. – *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 13 (1963), 493–534.
- Sonderegger, Althochdt. Schweiz: SONDEREGGER, S., «Die althochdeutsche Schweiz. Zur Sprach- und Siedlungsgeschichte der deutschen Schweiz bis 1100». – In: *Sprachleben der Schweiz* (Festschrift Hotzenköcherle). Bern 1963, p. 23–55.

- Sonderegger, Sprachgrenze*: SONDEREGGER, S., «Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter». – In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 31 (1966/67), Bonn, 223–290.
- Sonderegger, St. Galler Namenbuch*: SONDEREGGER, S., «Das St. Galler Namenbuch in germanistischer Sicht». – In: *108. Neujahrsblatt*, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1968, 5–11.
- Sonderegger, Sprachgrenzlandschaften*: SONDEREGGER, S., «Sprachgrenzen und Sprachgrenzlandschaften in der Schweiz». – In: *Onoma* 20 (1976), 277–292.
- Sonderegger, Ausblick*: SONDEREGGER, S., «Ausblick, Organisation, Publikation». – In: *St. Galler Namenbuch 1956–1977*. St. Gallen 1978, p. 36–44.
- Sonderegger, Ortsnamen*: SONDEREGGER, S., «Die Ortsnamen». – In: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*. Bd. 6: *Das Frühmittelalter*, 1979.
- Sonderegger, Churrätien*: SONDEREGGER, S., «Die Verhältnisse Churrätens im Lichte der Namensforschung». – In: *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*, Sigmaringen 1979, p. 219–254.
- Stähelin*: STAEHELIN, F., *Die Schweiz in römischer Zeit*. Basel 1931 (Erweiterte Ausgabe 1948).
- Steub*: STEUB, L., *Zur rhätischen Ethnologie*. Stuttgart 1854.
- Steub, Urbewohner*: STEUB, L., *Über die Urbewohner Rätens (und ihren Zusammenhang mit den Etruskern)*. München 1843.
- Stricker, Grabs*: STRICKER, H., *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs*. Diss. Zürich. Zürich 1974. Zweite, unveränderte Auflage, *St. Galler Namenbuch, Romanistische Reihe*, Band 1, 1981.
- Stricker, Agglutination*: STRICKER, H., «Eine Besonderheit der unterrätischen Namenlandschaft. Zur Agglutination deutscher Ortspräpositionen an romanische Flurnamen». – In: *Annalas* 89 (1976), 147–181.
- Stricker, Noms locals*: STRICKER, H., «Noms locals e lur perscrutaziun». – In: *Annalas* 91 (1978), 7–25.
- Stricker, Beitrag*: STRICKER, H., «Der Beitrag der romanischen Ortsnamen des St. Galler Oberlandes zur Kenntnis des Rätoromanischen». – In: *St. Galler Namenbuch 1956–1977*. St. Gallen 1978, p. 13–19.
- Stricker, Oberland*: STRICKER, H., «Zur Verdeutschung des St. Galler Oberlandes und seiner Namen». – In: *120. Neujahrsblatt*, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1980, 13–21.
- Stricker, Verdeutschung*: STRICKER, H., «Zum Problem der etappenweisen Verdeutschung Unterrätens (aus rätoromanischer Sicht)». – In: *Historische, geographische und soziale Übergänge im alemannischen Sprachraum*. Hg. von W. KOENIG u. H. STOPP, München 1980, p. 67–76.
- Stricker, Sprachgeschichte Rheintal*: STRICKER, H., *Zur Sprachgeschichte des Rheintals, vor allem Werdenbergs und Liechtensteins*. Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein, Schriftenreihe Nr. 4, St. Gallen 1981.
- Stricker, Wartau*: STRICKER, H., *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau*. *St. Galler Namenbuch, Romanistische Reihe*, Band 2, 1981.
- Stucky*: STUCKY, A., «Mögliches und Unmögliches über den Ortsnamen Sargans». – In: *Terra Plana* 2/1982, 32–34.
- Studer*: STUDER, J., *Schweizerische Ortsnamen. Ein historisch etymologischer Versuch*. 1.–4. Lieferung. Zürich 1896.
- Studis romontschs*: *Studis romontschs 1950–1977*. Bibliographisches Handbuch zur bündnerromanischen Sprache und Literatur, zur rätsch-bündnerischen Geschichte, Heimatkunde und Volkskultur, mit Ausblicken auf benachbarte Gebiete. Band 1: *Materialien*, bearb. von A. DECURTINS, H. STRICKER, F. GIGER. *Romanica Raetica*, Bd. 1. Cuera 1977. – Band 2: *Register*, bearb. von H. STRICKER. *Romanica Raetica*, Bd. 2. Cuera 1978.
- Terra Plana*: *Terra Plana*. Vierteljahrszeitschrift [bis 1973: Halbjahrszeitschrift] für Kultur, Tourismus und Wirtschaft. Mitteilungsblatt der Sektion Pizol, SAC. Mels.

- Thürer*: THUERER, G., «Die Doppelpforte von Sargans». — *Terra Plana* 1 (1970), 1–2.
- Tiefenthaler*: TIEFENTHALER, E., *Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing. Romanica Aenipontana*, Bd. 4, Innsbruck 1968.
- Trüb*: TRUEB, R., *Die Sprachlandschaft Walensee-Seeztal. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung*, Bd. 3, Frauenfeld 1951.
- Tschirky*: TSCHIRKY, J., «Die Geschichte des Gonzen-Bergwerks lebt wieder auf. Historische Reminiszenzen zur Wiedereröffnung des Eisenbergwerks für Touristen». — In: *Terra Plana* 2/1983, 7–15.
- Tschudi*: TSCHUDI, A., *Die uralt warhaftig Alpiſch Rhetia*. Basel 1538.
- Tuchel*: TUCHEL, H. G., «Corylus in der italienischen und alpenromanischen Toponomastik». *Festschrift J. M. Piel*, Heidelberg 1969, p. 209–217.
- Vadian*: *Vadian (Joachim von Watt)*, *Deutsche historische Schriften*. Hg. von Ernst GOETZINGER, St. Gallen 1875, Bd. 2.
- Vetsch*: VETSCH, J., *Die Laute der Appenzeller Mundarten. Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik*, Bd. 1, Frauenfeld 1910.
- Vincenz, Namenforschung*: «Die Namenforschung im Dienste von Sprach-, Siedlungs-, Kultur- und Naturgeschichte». — In: *120. Neujahrsblatt*, hg. vom Historischen Verein des Kt. St. Gallen 1980, 22–30.
- Vincenz, Grundsätze*: VINCENZ, V., «Grundsätze und Praxis der Schreibung von Orts- und Flurnamen». — In: *Terra Plana* 1/1980, 36–38.
- Vincenz, Sarganserland*: VINCENZ, V., «Die romanischen Orts- und Flurnamen des Sarganserlandes, eine Herausforderung für die Sprach- und Namenforschung». — In: *Terra Plana* 2/1983, 21–25.
- Vincenz, Buchs/Sevelen*: VINCENZ, V., *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Buchs und Sevelen. St. Galler Namenbuch, Romanistische Reihe*, Band 3, 1983.
- VNB.*: *Vorarlberger Flurnamenbuch*. I. Teil: *Flurnamensammlungen*. Hg. vom Vorarlberger Landesmuseumsverein, Freunde der Landeskunde, Bregenz. Bearb. von W. VOGT. — Bd. 1: *Bludenz und Klostertal*. Bregenz 1970. — Bd. 2: *Montafon*. Bregenz 1973. — Bd. 3: *Walgau*. Bregenz 1973. — Bd. 4: *Grosswalsertal und Damüls*. Bregenz 1971. — Bd. 9: *Hochtannberg und Kleinwalsertal*. Bregenz 1980.
- Vogler*: VOGLER, W., «Das St. Galler Namenbuch 1956–1978». — In: *Terra Plana* 1 (1978), 13–15.
- VRom.*: *Vox Romanica*. Zürich und Leipzig (jetzt: Bern) 1936ss.
- VWB.*: JUTZ, L., *Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein*. Wien 1955–1965.
- Widrig*: WIDRIG, J., «Die Lawine am Gonzen». — In: *Terra Plana* 4 (1971/72), 60–66.
- Zehrer*: ZEHRER, J., «Frühe Namensschichten in Vorarlberg». — In: *Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie* (Festschrift K. Finsterwalder). Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 16. Innsbruck 1971, p. 83–100.
- ZRPh.*: *Zeitschrift für Romanische Philologie*. Halle (jetzt: Tübingen) 1877ss.
- Zinsli*: ZINSLI, P., *Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten*. Bern 1946.
- Zopfi, Glarus*: ZOPFI, F., *Die Namen der glarnerischen Gemeinden. Sep. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus*, 50, Winterthur 1941.
- Zopfi, Berührungsprozess*: ZOPFI, F., «Spuren und Probleme des alemannisch-romanischen Berührungsprozesses im Glarnerland». — In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 32 (1982), 239–262.

#### 4. Verzeichnis der Quellen und Karten<sup>1</sup>

##### 4.1. Gedruckte Quellen

*BUB.*: *Bündner Urkundenbuch*. Hg. durch die Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden, bearb. von E. MEYER-MARTHALER und F. PERRET. Chur 1950ss.

*Thommen, 1389*: «Urbar der Grafschaft Sargans, 29. August 1398». Original: Cod. Nr. 497 im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Hg. von R. THOMMEN in den *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* (hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen), Bd. 27 (1900), 681–690.

*Thommen (röm. Ziffern)*: *Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven*. Hg. von R. THOMMEN. Bd. I–V. Basel 1899–1935.

*UBSG.*: *Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen* (Gaster, Sargans, Werdenberg). Hg. vom Staats- und Stiftsarchiv St. Gallen, bearb. von F. PERRET. Rorschach 1951–1982.

*Wegelin, Reg.*: *Die Regesten der Benedictiner-Abtei Pfäfers und der Landschaft Sargans*. Bearb. von K. WEGELIN. Chur 1850.

In der Sammlung Camenisch sind auch Exzerpte aus ungedruckten Materialien des UBSG. (für den Zeitraum von 1340 bis 1400) enthalten. Sie sind charakterisiert durch die Sigel UBSG., gefolgt vom entsprechenden Datum.

Zum ON. Sargans standen mir noch Materialien zur Verfügung, die mir Gertrud Walch vom GLUB. (Glarner Urkundenbuch) freundlich exzerpierte. Die Herkunft dieser Materialien ist jeweils in den Fußnoten angegeben.

##### 4.2. Ungedruckte Quellen

Camenisch standen zwei frühere Sammlungen zur Verfügung, nämlich eine von R. WILDHABER in Basel (Mat. Wildhaber) sowie umfangreiche geschichtlich-heimatkundliche Notizen von Magnus SCHERZINGER. Letztere befindet sich bei Familie Ernst Gubser-Scherzinger in Walenstadt. Siehe zu diesen Materialien auch Camenisch, p. XII.

##### 4.2.1. Archiv des Klosters Pfäfers (im Stiftsarchiv St. Gallen)

*AKPf Cod. 40*: Vrbarivm Friderici abbatis, ca. 1447. Mit Fortsetzungen bis zum Ende des 16. Jh.

*AKPf Cod. 41*: Urbar des Klosters Pfäfers, 1495.

*AKPf Cod. 44*: Urbar des Klosters Pfäfers, 1632.

*AKPf Cod. 46*: Urbar der Güter des Klosters Pfäfers in Ragaz, 1723, in zwei Teilen.

*AKPf Cod. 48*: Urbar des Klosters Pfäfers über die Güter in Vilters, Wangs, Mels, Flums. Undatiert.

<sup>1</sup> Siehe für nähere Angaben zu allen Quellen *Camenisch*, p. XXII ss.

- AKPf Cod. 49*: Urbar der Güter des Klosters Pfäfers in Vilters, Mels, Wangs, Sargans, Weisstanen, Flums, Berschis, Walenstadt (mit Mols und Oberterzen), 1767. Ausgefertigt von Joh. Bapt. Walt. Tschudy von Glarus.
- AKPf Cod. 50*: Urbarium der Lehen zu Ragaz, 1684. Ergänzt durch ein Urbarium der Lehen zu Vilters, 1701.
- AKPf Cod. 51*: Urbar der Güter des Klosters Pfäfers zu Ragaz. Undatiert. Die Eintragungen erfolgten vermutlich zwischen 1681 und 1695, spätestens 1699.
- AKPf Cod. 56*: Auszug der Lehen des Klosters Pfäfers, 1776. Auch als «Klein Urbar» bezeichnet.
- AKPf Cod. 57*: Verzeichnis der Lehen des Klosters Pfäfers. Undatiert. Dieses Urbar stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.
- AKPf Cod. 60*: Urbar von St. Leonhard (Ragaz), St. Georg (Pfäfers), St. Margrethen (St. Margrethenberg), mit Spann-Rechnungen zu Vilters, 1690–1736, erstellt 1701.
- AKPf Cod. 66*: Hofrodel von Pfäfers, 1693.
- AKPf Cod. 113*: Jahrzeitbuch von Vilters. Eintragungen von 1476 bis ca. 1700. Es findet sich auf p. 20–25, 41–47 auch eine Erneuerung der Gülten der Pfrund und der armen Leute von 1634.
- AKPf Cod. 114*: Liber anniversariorum monasterii fabariensis, ca. 1360. Die Eintragungen sind teilweise undatiert. Sie stammen vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 14. Jh., aber auch aus späterer Zeit.
- AKPf Cod. 120*: Hooff-Rodl der Lehen und Zins guetter zu Vilters, Wangs und Mels, 1777.
- AKPf Cod. 120a*: Rechnungsbuch von Kaplan Locher in Mels.
- AKPf Cod. 89*: Lehen und Zehenden Prothocollum, 1735–1826.
- AKPf I&Oe I (5)*: Güter des Nikolaus von Puwix zu Ragaz, vor 1329.
- AKPf I&Oe I (7)*: Frühmesszinse der Frühmesse Pfäfers, 1390 und später.
- AKPf I&Oe I (8)*: Liste verschiedener spezieller Zinse (Käse, Wein, Korn) von 1394.
- AKPf I&Oe I (11)*: Urbar der Äcker, die nach Sargans zehentpflichtig sind, 1. Hälfte 15. Jh.
- AKPf I&Oe I (13)*: Rodel St. Lienhard in Ragaz, ca. 1500.
- AKPf I&Oe II*: Schachtel II, 1501–1579.
- AKPf I&Oe II (2)*: Dess freyen fürstlichen Gottshauss Pfeuers recht und gerechtigkeit zu Melss betreffend, 1550. Kopie des 18. Jh.
- AKPf I&Oe II (3)*: Flumser Greplanger Zinsen. 1570–1574.
- AKPf Pg*: Pergamena. 35 Schachteln mit den zeitlich geordneten Pergamenturkunden bis 1802.
- StiASG Lib. viv.*: Liber viventium des Klosters Pfäfers (Hier verwies Camenisch mit der Sigle StiASG ausdrücklich auf den Aufbewahrungsort des Liber viventium, nämlich das Stiftsarchiv St. Gallen).

#### 4.2.2. Staatsarchiv St. Gallen

- StiASG Erbl.*: Erblehenbriefe der Landvogtei Sargans, 1407–1678.
- StiASG Uk*: Urkunden der Landvogtei Sargans. Schachteln I–III.
- StiASG Urb 1531*: Urbar der Landvogtei Sargans, 1531. Von G. Tschudi.
- StiASG Urb 1710/35*: Grundzins-Urbar der Landvogtei Sargans. Undatiert. Muß zwischen 1710 und 1735 abgefaßt worden sein.
- StiASG Urb 1735*: Urbarium der Graffschaft Sargans, 1735.
- HK*: Helvetischer Kataster der Gemeinde Sargans. 1801.
- HK (Me)*: Helvetischer Kataster der Gemeinde Mels. 1801 oder 1802.

#### 4.2.3. *Archiv der Familie Good*, genannt die Guli-Gooden, in Mels (in Verwahrung im Staatsarchiv St. Gallen)

*AGood Kapl. Sa*: Zehnten-Verzeichnis der St.-Anna-Kaplanei zu Sargans, 1521.

*AGood Pg-Dok*: Pergament-Dokumente. 15.–18. Jh.

*AGood Urb 1676*: Urbar der Graffschaft Sargans und deren Herrschaften Freudenberg, Nidberg und Wahlenstatt, 1676. Das Urbar bricht gegen Ende der Aufzählung der Freudenberger Güter ab. Es folgen Notizen und Tabellen von Landschreiber Jacob Gallati.

*AGood Zs-Vz*: Zins-Verzeichnis über Güter in Mels und Ragaz, 1667. Teil I: Mels; Teil II: Ragaz; Teil III: eigentlich ein Urbar der Landvogtei Sargans von 1685.

#### 4.2.4. *Staatsarchiv Zürich*

*StAZH Rechn.*: Jahrrechnung der Landvögte in Sargans, 1530 und spätere von 1533, 1534, 1594. In Mappe 343, 1 mit Registernummer 47 und höher.

*StAZH Urb 1484*: Urbar der Grafschaft Sargans sowie der Herrschaften Freudenberg, Nidberg und Walenstadt, zusammengestellt von Landvogt Dietrich Anderhalden von Schwyz, 1484. Mit Nachträgen.

*StAZH Urb 1535*: Urbar der Grafschaft Sargans, zusammengetragen durch Landvogt Gilg Tschudi, ca. 1535.

#### 4.2.5. *Landesarchiv Glarus*

*LAGI AGA*: Das Alte Gemeine Archiv enthält in Klasse 20 Akten über die Landvogtei Sargans und die Herrschaft Gräpplang.

#### 4.2.6. *Bischöfliches Archiv Chur*

*BACH Necrol.*: Necrologium Curiense (in verschiedenen Kodizes)

*BACH Uk*: Da die älteren Urkunden von den gedruckten Quellen erfaßt sind, beschränkt Came-nisch sich hier auf die Urkunden nach 1350.

#### 4.2.7. *Ortsgemeindearchiv Berschis*

*OABe Uk*: Urkunden.

#### 4.2.8. *Pfarrarchiv Berschis*

*PfABe Uk*: Urkunden.

#### 4.2.9. *Gemeindearchiv Flums*

*GAFI Good (Nr.)*: 30 Pergament- und ca. 10 Papier-Urkunden, die von den Flumser Gemeinden gemeinsam aufbewahrt werden.

#### 4.2.10. Ortsgemeindearchiv Mels

*OAMe Pergb.*: Das pergamentene Gemeinde- oder Zins- und Rechnungsbüchle, 1583. Mit Eintragungen bis 1797.

*OAMe Synopsis*: Synopsis oder kurtzer Auszug und Begriff aller in der gmeindlaadt zu Mels liegendten brieffen, ausgezogen Ao. 1724, und andere Sachen Mehr, so in obigem Jahr von mir frantz Ruodolph good der Zeit Landtamman verzeichnet un in das buoch geschriben worden.

*OAMe Uk*: Urkunden.

*OAMe Urb Spend*: Urbarium der Spend zu Mels, 1641. Mit Eintragungen bis 1800.

*OAMe Weidg. I*: Weidgangbuch der Gemeinde Mels, 1716–1837. Enthält Marchungen aus Mels, Sargans, Wangs. Es besteht aus zwei Teilen. Teil I ist das eigentliche Weidgangbuch und beginnt vorn. Die Eintragungen, die aus älteren Schriften übernommen worden sind, erfolgten erst um 1784.

*OAMe Zehnt.*: Zinssbuch gemeiner Steuergenossen ob dem Thiergarten, 1690.

*OAMe Zs Kapl.*: Kaplaneipfrund-Zinsrödel. 28 Rödel aus der Zeit von Mitte 16. Jh. bis 1638, dazu einige spätere bis 1792.

*OAMe Zs-Spend*: Zinsrodel der Armenleuten-Pflegschaft von 1527–1597 (A I, 5); Zinsrödel der Spend aus den Jahren 1763/64, 1789/90 (A III 28).

*OAMe Rechn. Weidg.*: Weidgang-Verhandlungen und -Rechnungen, 1792 und 1797.

#### 4.2.11. Pfarrarchiv Mels

*PfAME Urb 1553*: Urbar und Verzeichnis der ehemaligen Pfarrpfrundgüter zu Mels, 1553. Das Urbar enthält einen zweiten Teil, der auf Seite 39 beginnt und ca. 1580 eingetragen worden sein muß. Später folgen noch datierte Nachträge.

*PfAME Urb Ki 1641*: Urbar der Pfarrkirche zu Mels, 1641 (auf dem Deckel datiert 1644). Hinten im Buch folgt das «Neue Kirchen Urbar zu Mels, 1835». Ferner ist eine ca. 1880 aufgestellte Liste eingelegt, welche die Posten von 1641 zusammenfaßt.

*PfAME Urb Ka 1641*: Urbar der Kaplaney zu Mels, 1641 (auf dem Deckel datiert 1644).

#### 4.2.12. Ortsgemeindearchiv Murg

*OAMu Uk*: Urkunden.

#### 4.2.13. Ortsgemeindearchiv Quarten

*OAQa Uk*: Urkunden.

#### 4.2.14. Ortsgemeindearchiv Bad Ragaz

*OARa Jzb*: Jahrzeitbuch von Ragaz, 1410.

*OARa Urb 1450*: Urbar der Heiligen Gut zu Ragatz, 1450.

*OARa Urb 1567*: Urbar der St.-Sebastians-Pfrund und Frühmesse zu Ragatz, 1567.

*OARa Urb 1620*: Urbar der Pfarrkirche zu Ragatz, 1620.

*OARa Urb 1690*: Urbar der Pfarrkirchen zue Ragatz, 1690.

*OARa Urb 1694*: Urbarium der früemess zue Ragatz, ca. 1694.

*OARa Uk*: Urkunden.

4.2.15. *Ortsgemeindearchiv Sargans*

*OASa Ausbg.*: Ausburger- und später Bürgerbuch von Sargans ab 1646.

*OASa Gallati*: Vertheilung des Vermögens von Landschreiber Joh. Rud. Gallati an seine damals lebenden Kinder, 1690.

*OASa Rechn.*: Rechnungsbuch der Stadt Sargans, 1493–1742.

*OASa Rechn. Weidg.*: Weydang Rechnung, 1797.

*OASa Spend*: Spendrodel. Undatiert (ca. 1495).

*OASa Urb 1507*: Zins, rent, gült und gutt der frümes zu Sangans, 1507.

*OASa Urb 1555*: Der Spenn und armen lüten Zinss, Rennt und gült zu Sangans, 1507.

*OASa Urb 1640*: Der Spenn und Armen Lüten Zinss, Rent und Güldten, 1640.

*OASa Urb 1655*: Urbar der Pfarrkirche zu Sargans, 1655.

*OASa Uk*: Urkunden

*OASa Weidg.*: Weidgänge von 1665/66 und von 1740/47.

*OASa Zs*: Verschiedene Zinsrödel.

*OASa Zs Frühm.*: Zinsrödel der Frühmesse in Sargans, 1507.

*OASa Zs Kir.*: Pfarrkirchen-Zinsrodel Sargans, 1694 und 1711.

*OASa Zs Pfrd.*: Zinss Rodel unser Lieben Frauwen pfruendt zu Sargans, 1595.

4.2.16. *Pfarrarchiv Sargans*

*PfASa Jzb*: Jahrzeitbuch von Sargans, 1492.

*PfASa Urb 1719*: Urbarium der St.-Matthäus-Pfrund Sargans, 1719.

*PfASa Urb 1768 K*: Urbarium der Loblichen Pfarrkirchen S. Oswaldi R und M der Statt Sargans, 1768. Enthält weiter:

*PfASa Urb 1768 F*: Urbarium der Früe-Mess, jetz Schuohlpfuondt.

*PfASa Urb 1768 P*: Urbarium der Pfarrey-Pfhuondt.

*PfASa Urb 1768 S*: Urbarium der armen Leuthen oder der Spennndt.

*PfASa Uk*: Urkunden.

4.2.17. *Gemeindearchiv Tscherlach*

*OATs Uk*: Urkunden.

*OATs Uk A*: Urkunden. Akten, die früheren Verhältnisse Tscherlachs zur Herrschaft Gräpplang betreffend, 1422-1785.

4.2.18. *Ortsgemeindearchiv Vilters*

*OAVi Urb 1794*: Ein aufnam dess Urbari der Spen zü Vilters, 1794.

*OAVi Uk*: Urkunden

*OAVi Weidg.*: Verschiedene Weidgänge (Marchenbeschreibungen) aus den Jahren 1563, 1602, 1620 und ca. 1700.

4.2.19. *Ortsgemeindearchiv Walenstadt*

*OAWI Uk*: Urkunden.



4.2.20. *Pfarrarchiv Wangs*

*PfAWg Urb 1480*: Urberbüch der cappellen zû wanngs, 1480.

*PfAWg Urb 1537*: Urbar der Kapelle zu Wangs, 1537.

4.2.21. *Ortsgemeindearchiv Weisstannen*

*OAWe Uk*: Urkunden.

4.3 *Karten*

Übersichtsplan der Gemeinde Sargans, 1935 (Schweizerische Grundbuchvermessung) 1:5000.

Kantonaler Übersichtsplan 1:10'000 vom Meliorations- und Vermessungsamt St. Gallen, Blätter 4755 Seeztal, 4756 Sargans, 4758 Bad Ragaz.

Landeskarte der Schweiz 1:25'000, Blatt 1155 Sargans.

## 5. Verzeichnis der romanischen Namen

**ATSCHA** [átš̥ɑ; ɖ ~ ; ɪ̃n dər ~ ; ɪ̃n ɖ ~ ; fʊ dər ~] Schreibform auch Atsche oder Atschen. Gleichmäßig steil abfallende Wiesen und Wald mit einem Stall, unter dem ein kleines Plateau liegt. Die Atscha befindet sich auf halbem Weg zwischen → Vild und Matug (Wartau). Sie wird vom Atschabach (siehe unten 6.) durchflossen, der in den Schlichergraben mündet. Höhe: ca. 600–650 m ü. M.; Koordinaten: 753, 6–214, 87.

1. *Belege*

1477 atschen	StASG Erbl., Nr. 8
1484 atschen	StAZH Urb 1484, 17r
1492 Atschen (ab einem Stücklin in der A., stosst oben an die alte Landtstrass, die uff Matug gat, Schalberg werts an Stoffel Peters Atschen, und andere Atschen)	
1507 atschen (a. güt)	PfASa Jzb, 101
1531 Atschen	OASa Urb 1507, 15
ca. 1535 Atschen	STASG Urb 1531, 40v
1587 Atschen	StAZH Urb 1535, 44v
1710/35 Atschen	StASG Erbl., Nr. 24
1735 Atschen	StASG Urb 1710/35, 83
1768 Atschen (Gueth in der A. gelegen)	StASG Urb 1735, 107r
1801 Atschen (Wald)	PfASa Urb 1768, P, 18 HK, Nr. 620

## 2. Wertung der Belege

Die hyperkorrekte Schreibung -en steht für gesprochenes – [α]<sup>1</sup>. Der Beleg von 1492 – «Stoffel Peters Atschen, und andere Atschen» – zeigt pluralischen Gebrauch des Namens zur Bezeichnung verschiedener Grundstücke.

## 3. Bisherige Deutungen

a) *Schlatter*, 1913, S. 83: mlat. ACIA > Atsche «Flachs». Der Name könnte sich vielleicht auf eine Garnbleiche beziehen.

b) *Gabathuler*, 1, 16; 2, 14: Im Bargatschabrännili entspringt der Atscha-, Aschga-, auch Ratschabach. Die urk. Formen lassen kaum an rtr. bargia «Heuschopf» denken. . . . Zu rtr. \*purgatsch, nach mlat. BURCA, BURGA «reinigender Wasserlauf» (nach DUC.)<sup>2</sup>.

## 4. Besprechung der Deutungen

Lat. ACIA «gesponnener Hanf; Hanfstoff; Strange» (DRG. 1, 500) ist in Graubünden nirgends als Fl.N. belegt. – Ein Zusammenhang von Atscha mit → Pargatscha ist möglich. Atscha wäre somit eine aphäretisch gekürzte Form zu Pargatscha. – Eine Ableitung von PURGARE ist sehr unwahrscheinlich, da eine solche weder im Nordital. noch im Bündnerroman. belegt ist (REW. 6859; FEW. 9, 614)<sup>3</sup>.

## 5. Deutungsvorschläge

a) Es kann sich um die aphäretisch gekürzte Form von → Pargatscha handeln, also um vorröm. \*BARICA «Hütte, Schopf» (REW. 958; RN. 2, 33; DRG. 2, 179), rtr. bargia (S) + –ACEA; artr. <sup>1</sup>barġātšā<sup>1</sup>, also «großer, schlechter Heustadel»<sup>4</sup>.

Da in Wartau noch eine zweite Form zum Namen Pargatscha existiert – Purgratscha, Ratscha – scheint mir ein Zusammenhang eher zweifelhaft. Außerdem entspringt der Atschabach entgegen Gabathulers Annahme nicht im Pargatschabrännili, sondern östlich davon auf Wartauer Gebiet, zwischen Rain und Maziferchopf.

b) Atscha kann auch aphäretisch von einem anderen Grundwort + –ACEU, –ACEA gekürzt sein.

c) Lat. AQUA «Wasser» (REW. 570; RN. 2, 17), rtr. aua (Eb., S), ova (Eo.), ava (C), artr. \*<sup>1</sup>ava<sup>1</sup>, abgeleitet auf –ACEA ergibt nach dem Übergang ins Alemann. \*<sup>1</sup>afätscha/afätscha<sup>5</sup>. Durch Deglutination der dt. Präposition «uf» [uf], [ɔf], entstünde Atscha.

Diese Ableitung von AQUA ist jedoch nur in Italienischbünden belegt: Acquascia in Brusio (RN. 2, 19). «Atscha» hätte also ursprünglich den Bach bezeichnet und wäre dann als allgemeiner Name auf das Gut übertragen worden. Der Bachname schließlich wäre durch den Zusatz «Bach» verdeutlicht worden. Heute ist der Wasserstand des Atschabachs reguliert. Früher sei er besonders zur Zeit der Schneeschmelze kräftig angeschwollen. Von seiner früheren Wildheit zeugt noch heute eine von Gesteinsbrocken durchsetzte Runse im Wald zwischen Atscha und Schafäuli. Die sachlichen Voraussetzungen zur vergrößernden –ACEA-Ableitung zu AQUA sind also durchaus gegeben. «Atscha» hieße demnach etwa «wildes Wasser».

6. *Zusammensetzungen mit Atscha*a) *Atschabach*

1484	atschenbach	StAZH Urb 1484, 17r
1507	natschenbach (gut gt. der Schlicher ... unden an die Sar nebenthalb an n. obsich an atschen güt hinden an Scholberg brugk)	OASa Urb 1507, 15
1531	Atschenbach	StASG Urb 1531, 41v
ca. 1535	Atschenbach	StAZH Urb 1535, 45v
1710/35	atschenbach	StASG Urb 1710/35, 79
1735	Atschenbach	StASG Urb 1735, 107r
1797	Atschenbach	OASa Uk (Geel), IIa
1802	Atschen-Bach (Wald und Megeri, Atschen Wald genannt, stosst 1. an A. 2. an die Landstraße)	PfASa Urb 1768 K, 68

Beim Beleg von 1507 «an natschenbach» ist die Präposition «an» an den Fl.N. agglutiniert. – Weiteres zum Atschabach siehe oben Abschnitte 1. bis 5.

b) *Atschawald*

So wird manchmal der Wald rund um die Atscha genannt.

<sup>1</sup> Vgl. *Stricker*, Grabs. p. 295.

<sup>2</sup> Siehe auch *Stricker*, Wartau, p. 313ss.: Pargatschabrünnli.

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch *Stricker*, a.a.O., p. 314.: «Gabathulers untauglicher Deutungsversuch beruht auf falscher Einschätzung des Vortonvokals, dessen Unstabilität stellungsbedingt ist».

<sup>4</sup> *Stricker*, a.a.O., p. 314.

<sup>5</sup> Zum Suffix siehe ausführlich *Camenisch*, p. 57ss., sowie *Stricker*, Grabs, p. 261.

+ *BALINGEN*, Hof auf → Retell

1. *Beleg*

1492	balingen (Hof b. zu urtell gelegen stost zu einer Seite an die löwe)	PfASa Jzb, 3
------	---	--------------

2. *Wertung des Belegs*

Man kann aus dem Beleg vorsichtig auf eine Namenform  $\text{[balíŋa, ɣalíŋa]}$  schließen.

3. *Zur Deutung*

a) Im Pfäferser Teil des churrätischen Reichsgutsurbar ist 825 der Name «terra Bulien-ga» angegeben<sup>1</sup>. Dazu bestehen die Belege 1421 «Pulengs» und 1431 «Balengs», welche Wiesen in Übersaxen bei Rankweil bezeichnen<sup>2</sup>.

Falls es sich beim Sarganser und beim Vorarlberger Namen um das gleiche Etymon handelt – formal scheint mir dies möglich – kann man auf eine Ausgangsform  $\text{[paléŋa, paléŋ]}$  schließen.

Im Artikel von Kläui wird der Vorarlberger Name zu Pauliniagum gestellt. Diese Ableitung kann jedoch nicht zu  $\text{pal}é\eta(a)$  führen, da die -acum-Namen auf dem -a- betont werden. Ich schlage vielmehr eine Adjektivbildung \*PAULINEA zu einem später abgefallenen Grundwort vor, z.B. TERRA (siehe oben den Beleg von 825!)<sup>3</sup>.

b) Eine Deutung mit lat. bzw. vorröm. PALA «steile Wiese» (REW. 6154a; RN. 2, 227), rtr. pala ist formal kaum möglich, denn in Graubünden und Unterrätien ist dazu keine -INEA-Ableitung belegt. Da in beiden Fällen keine Lokalisierung möglich ist, ist diese Deutung auch sachlich unsicher.

c) Lat. PALUS «Pfahl» (REW. 6182; RN. 2, 229), rtr. pal ist mit -ĪNU-Ableitung belegt, fällt also wahrscheinlich auch außer Betracht.

<sup>1</sup> Kläui, Reichsgutsurbar, p. 536.

<sup>2</sup> Planta, Rtr. Urk., p. 104, Nr. 42.

<sup>3</sup> Vgl. zur Entwicklung von -INEA:VINEA > Finga.

+ BERGATZY, unbekannt

1. *Beleg*

1492 bergatzy (der b.)

Materialien Wildhaber,  
HB V 64a (?)

2. *Wertung des Belegs*

Der Beleg ist sehr unsicher, da die Quelle fehlt. Außerdem geht nicht daraus hervor, ob es sich überhaupt um einen Fl.N. handelt.

3. *Deutung*

Der lat.-gr. PN. PANCRATIUS (RN. 2, 582) ist in Graubünden belegt in Trin: Crap Sogn Barcazi; Tinizong: Blecs Son Pancraz; Siat: Run Brancazi; Zuoz: Run Barcazin usw.

Vgl. dazu auch den Fam. N. Bargetze, der in Triesen FL bis heute fortbesteht<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Perret, Geschlechter, p. 61.

+ BREIT ACKER, unbekannt, im Feld zwischen Sargans und Mels gelegen.

1. *Beleg*

1492 breit acker

PfASa Jzb, 124

## 2. Zur Deutung

- a) Der Zuordnung zum dt. Adjektiv «breit» steht eigentlich nichts im Wege.  
 b) Der in nächster Nähe erwähnte Fl. N. +Birbom («in dem undren Feld ein acker genant zû dem birbom») läßt aber doch auch an die Möglichkeit einer roman. Deutung denken: Lat. PIRUM «Birne» (REW. 6524; RN. 2, 244), rtr. pair (E), per (S), bzw. lat. PI-RUS «Birnbaum» (REW. 6525; RN. 2, 244), abgeleitet auf -ETA «Birnbaumbestand, Birnbaumgarten», ergäbe wie in Wartau über artr.  $\text{r}^{\text{p}}\text{eráyda}^{\text{r}} > \text{r}^{\text{p}}\text{aráyda}^{\text{r}}$  mit Synkopierung des Vortonvokals und Schwund des äusl. -a  $> \text{r}^{\text{p}}\text{bráyt}^{\text{r}}$ . In Wartau ist allerdings der Vortonvokal viel länger erhalten als im evtl. dazugehörenden Fl.N. von Sargans, so daß die Deutung sehr hypothetisch bleibt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. zum Wartauer Namen *Stricker*, Wartau, p. 17ss.: Breit.

*CHASTELS* [ $\text{çá}^{\text{h}}\text{stals}$ ;  $\text{dər} \sim$ ;  $\text{im} \sim$ ;  $\text{in}^{\text{k}} -$ ;  $\text{f}^{\text{u}}\text{m} \sim$ ] Hügel in der Ebene östlich von Sargans, wird von den Sargansern als Herrschaftssitz empfunden. Höhe: 498 m ü. M.; Koordinaten: 751, 900–212, 320.

## 1. Belege

1306 Kastels (C <sup>u</sup> n. de K.)	UBSG. 2, 160, Nr. 983 <sup>1</sup>
1309 Kastel (C <sup>u</sup> nrat von K.)	UBSG. 2, 197, Nr. 1033 <sup>2</sup>
1311 Castels (C. de Castels)	UBSG. 2, 216, Nr. 1056 <sup>3</sup>
1317 Castels (C. et Úl. de C.)	UBSG. 2, 293, Nr. 1151 <sup>4</sup>
1344 Kastels (von Kastels)	UBSG., 15. Juni <sup>5</sup>
1377 Castells (Úl. v. C.; 3x)	
Castels (Úl. v. C.)	UBSG. 20. Mai
1379 Castel (Úl. v. C.)	UBSG., 12. März
1382 Castel (Úl. v. C.)	UBSG., 8. März
1394 Castell (Conr. v. C.)	UBSG., 24. Mai
1390 Castels (Jäkli von C.; Cuonratlin von C.)	AKPf I&Oe I (7), 22
1394 Castel (sectura pratorum In C. dicta)	BACH Uk, 29. April 1394
1394 Castel (in C. dicta)	PfASa Uk in 3, Nr. 394
1484 castels	StAZH Urb 1484, lv
1492 Casteltz (g <sup>u</sup> t C.)	PfASa Jzb, 28
Kasteltz (g <sup>u</sup> t genant der K.)	55
kasteltz (Brül zû dem k.)	69
kasteltz (uff k.)	103
Casteltz (der C. ist widam)	124
1495 Castels	AKPf Cod. 41, 33v
1503 Castels (Wiese uff C.)	AKPf Uk; Wegelin, Reg. 838
1507 Kastelss (brül im K.)	OASa Zs Frühm., 11
Castels (brül im C. by der eich)	13
1507 kastels, castels (In k. . . an c.)	OASa Urb 1507, 6
*1532 Castels (prül Im C.)	GAFI, Good Nr. 29 <sup>6</sup>
1533 Castells (vom C.)	StAZH Rechn., Nr. 54
1576 kastels, Castels (Rieth im k.; im C.)	OAMe Uk, A II, Nr. 58, 1; 7
ca. 1595 Castels (g. gt. der C.)	OASa Zs Pfrd., 6

1636 Castell (Reb oder weingarten In C. gt. gl.)	StASG Uk, II
1644 Castelss	StASG Uk, II
1664 Castels	PfASa Uk in 3, Nr. 34
*1708 Castelss (2x)	AKPf Cod. 48, 65v; 73v
1710/35 Kastelss	StASG Urb 1710/35, 64
1767 Castells (g. C.)	AKPf Cod. 49, 49
1791 Kastels	PfASa Urb 1768, p. 64
1815 Castels (G. & Wbg. C.)	PfASa Uk in 3, Nr. 40 <sup>7</sup>
1801 Castels (Waldung)	HK, Nr. 228
Kastels (Steingrub)	90

## 2. Wertung der Belege

Die Belege von 1306 bis 1394 (UBSG. und AKPFI&Oe) sind nur bedingt aussagekräftig, da sie auch zu anderen «Castel»-Namen gehören könnten (vgl. die Anm. 1-5). Die übrigen Belege zeigen mit drei Ausnahmen eine einheitliche, auf -s auslautende Form. Die ersten beiden Ausnahmen von 1394 (BACH und PfASa) befinden sich in der Stiftungsurkunde der Kaplaneipfründe von Sargans, die lateinisch geschrieben ist, so daß evtl. zur Erklärung der s-losen Form lateinischer Einfluß geltend gemacht werden kann. Es ist natürlich auch möglich, daß diese Belege eine sprachliche Realität reflektieren, daß also vielleicht der Gebrauch von Chastels mit oder ohne s noch nicht gefestigt war und erst in den Belegen von Ende des 15. Jh. als eindeutig zugunsten der s-haltigen Form entschieden erscheint. Ob die Form von 1636 («Castell»; StASG) evtl. noch Schwanken im Gebrauch wiedergibt oder ob ebenfalls mit gelehrtem oder schriftlichem Einfluß gerechnet werden muß, kann ich nicht entscheiden.

1492 erscheinen Formen, die auf eine Aussprache [χastelts] mit Einschub eines Sproßkonsonanten schließen lassen; diese Form ist in anderen Belegen oder in heutigen Aussprachegewohnheiten der Sarganser nicht mehr zu finden.

Der Anlaut – gesprochen [χ] – wird entweder mit C- (in zwei Dritteln aller Fälle) oder mit K- geschrieben. Nun ist C- die Schreibung für χ-Anlaut in Fremdwörtern, vor allem aus der Kirchensprache, K- die gewöhnliche Schreibung für mhd. k im Anlaut. CASTELLUM «Burg» ist nun tatsächlich ein Wort, welches gut gelehrtem Einfluß unterworfen sein konnte. Ich glaube, daß deshalb von Anfang an mit der Aussprache [χ] gerechnet werden kann.

## 3. Bisherige Deutungen

a) *Götzinger*, p. 22: Cástels, Hügel mit Hüttchen, zu CASTELLUM «Kastell, befestigter Platz auf einer Anhöhe». Schreibung mit C- auffällig, da sonst ca- in unbetonter Silbe ga-

b) *Schmid*, Rtr. Deklination, p. 45: Cástels (Sargans) zu CASTELLUM «Burg», und zwar zum Nominativ Singular 'castéls.'

c) *Camenisch*, p. 110: Chastels in Sargans und Mels muß schon in früher Zeit von german. Einwanderern gebraucht worden sein, da der Akzent auf der ersten Silbe liegt und k zu χ verschoben ist.

#### 4. *Besprechung und Deutung*

Lat. CASTELLUM «Schloss» (REW. 1745; RN. 2, 84; DRG. 3, 456), rtr. chastè (E), casti (S) liegt in Sargans (und Mels) in einer Form vor, die entweder auf das schwd. Lehnappellativ Chastel hindeutet oder aber Aufnahme ins Dt. an Ort in sehr früher Zeit nahelegt: Der Akzent auf der ersten Silbe in diesem roman. Wort weist darauf hin, daß es bis zum 11. Jh. verdeutschert werden mußte<sup>8</sup>. Die k-Verschiebung ist im 7./Anfang des 8. Jh. anzusetzen<sup>9</sup>.

Frühe germanische Einsprengsel im Raum um Sargans sind auch durch andere Hinweise gegeben<sup>10</sup>:

1) *Grabfunde* zeigen neben romanischen auch germanische Spuren:

a) *Berschis* (Georgenberg): Um das Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrhunderts finden sich Zeichen germanischen Einflusses<sup>11</sup>.

b) *Flums* (Pfarrkirche St. Justus): Grab eines neunjährigen alamannischen Knaben stammt aus der Zeit vor der Mitte des 7. Jahrhunderts<sup>12</sup>.

2) *Der Fl.N. Berow*: Der Name beweist – falls er wirklich als Bärâu zu verstehen ist – daß sich schon vor 992 (erster Beleg) Germanen im Sarganserland befanden.

3) *Namen mit durchgeführter hochdt. Lautverschiebung*:

a) *Chastels*

c) *Chaua* < lat. CAUDA bzw. CŌDA «Schwanz», normalerweise in den verdeutschten Gebieten «Gaua» oder «Gua», «Guwa»<sup>13</sup>.

c) evtl. +*Karfild* < lat. CAPRILE «Ziegenstall». Hier stützt sich die Annahme einer Aussprache  $\chi$ -allein auf den schriftlichen Beleg ab.

d) evtl. +*Kålen*

e) evtl. +*Zil*

Es ist also sehr naheliegend, für den Fl.N. Chastels Übernahme durch die Germanen an Ort und Stelle anzunehmen, und zwar vor dem 8./9. Jh.

Das Schluß-s des Namens schließlich kann direkt auf den Nominativ zurückgehen, muß aber nicht (siehe oben 2.): Es kann auch als eine Art Ortsnamensuffix analogisch angehängt worden sein<sup>14</sup>.

#### 5. *Zusammensetzungen mit Chastels*

a) *Chastelsbüel oder Chastelshügel*

[uf əm χáštəlsbū̯əl; uf əm χáštəlsħū̯gəl]. Camenisch notierte noch die Form [χəšt̪älsbū̯h̪ä], die heute als nicht-sarganserisch abgelehnt wird.

Verdeutlichende Bezeichnung der Anhöhe, welche eigentlich nur Chastels heißt.

b) *Chastelsriet* [χáštəlsríat; ʦs ~]

Veraltet für die früher riedige Umgebung des Chastels.

c) *Hinderem Chastels* [hɪndərəm χáštəls]

Damit ist das vom Städtchen aus hinter dem Chastels an der Melser Gemeindegrenze liegende Gebiet gemeint.

<sup>1</sup> Anm. von UBSG., p. 160: «ein Castels bei Sargans, eines ob Mels, eines im Prätigau; v. Castels wohnten auch in der Herrschaft Maienfeld».

<sup>2</sup> Anm. von UBSG., p. 197: «Das Zürcher Ub. vermutet im Register Castels bei Sargans; könnte man aber nicht auch an ein Casti (GR), an Castiel (Schanfigg), Castels (Prätigau) oder an Castell (Bezirk Kreuzlingen TG) usf. denken?»

<sup>3</sup> Anm. im UBSG. wie bei 1306 (Anm. 1)

<sup>4</sup> Anm. im UBSG. wie bei 1306 (Anm. 1)

<sup>5</sup> Diese Belege 1344–1394 stammen aus den noch ungedruckten Materialien des UBSG. (Exzerpte Camenisch).

<sup>6</sup> Hinweis auf dem Exzerpt: vid. 1547

<sup>7</sup> Hinweis auf dem Exzerpt: (1700) Kopie 1815

<sup>8</sup> Vgl. *Sonderegger*, Sprachgrenze, p. 268ff. zum Kriterium der Betonung nichtdt. Ortsnamen im heutigen Aleman. der dt. Schweiz.

<sup>9</sup> Vgl. *Sonderegger*, a.a.O., p. 261f.

<sup>10</sup> Vgl. dazu *Planta*, *RLiR* 7 (1931), p. 95-97; *Trüb*, p. 252s.; *Camenisch*, p. 109ff.; *Hilty*, *Grabs*, p. 372s.; Anm. 26; *Schneider-Schnekenburger*, *Grabfunde*; *Clavadetscher*, *Schriftquellen*.

<sup>11</sup> *Schneider-Schnekenburger*, *Grabfunde*, p. 187s.: «Topographie, Grabbau, die weitgehende Beigabenlosigkeit, die anthropologische Bestimmung einiger Skelette sowie die Beigaben der Frauengräber [...] sprechen dafür, daß es sich um einen Friedhof der einheimischen romanischen Bevölkerung handelt. In dem kurzen Zeitraum um das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts aber zeigen die Männergräber in ihrer Beigabensitte Einfluß der alamannischen Nachbarn jenseits des Walensees. Parallelen zu dieser Erscheinung finden sich in den Gräberfeldern der schweizerischen Kastellplätze Kaiseraugst, Basel-Aeschenvorstadt und Windisch-Oberburg, die als Gräberfelder der romanischen Bevölkerung gegen die alamannischen Bestattungsplätze der Umgebung abzusetzen sind».

<sup>12</sup> *Schneider-Schnekenburger*, *Grabfunde*, p. 188: «Bemerkenswert ist das Grab eines etwa neunjährigen Knaben. Es enthielt eine Spatha, eine tauschierte Gürtelgarnitur und ein Messer mit nietbesetzter Scheide. Die Gürtelgarnitur datiert das Grab vor der Mitte des 7. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist dieses Grab insofern, als es sich um ein Kindergrab mit Waffenbeigabe handelt. Diese Erscheinung ist wiederholt im germanischen Bereich im 6. und 7. Jahrhundert belegt, und man muß daher auch das Grab in Flums Germanen, vermutlich Alamannen zuweisen. Aus derselben Zeit stammen einige Streufunde in der Kirche, die auf weitere Gräber alamannischen Charakters hindeuten».

<sup>13</sup> *Stricker*, *Wartau*, p. 153.

<sup>14</sup> Vgl. *Schmid*, *Rtr. Deklination*, p. 50.

**CHATZEBACH** [ $\chi$ átsabax; dər ~] Name für den → Reschubach, der zwischen den Folleplatte und den Balmaschöpf (Mels) im Pflastertobel nach Heiligkreuz hinunter fließt.

### Zur Deutung

Wahrscheinlich handelt es sich um einen von dt. Katze abgeleiteten Namen. «Chatzebach» kann geringschätzigste Bedeutung annehmen (Schw. Id. 3, 582; RN. 2, 439).

In Anbetracht der bei → Chastels besprochenen Verschiebung von k- >  $\chi$ - könnte es sich hier natürlich theoretisch auch um lat. CATTIA «Becher» (REW. 2434; RN. 2, 86; DRG. 3, 528), rtr. chaz(za) (E), caz(za) (S) «Schöpflöffel» handeln. Vgl. dazu den Namen *Götzis* in Vorarlberg: «vermutlich zum romanischen Stamm von cattia «Schöpflöffel»



fel», topographisch «Mulde», was örtlich-namenmotivisch als geschützte Senke zwischen zwei Vorbergen verständlich ist; auch [...] liegen [...] ch-Formen als frühe Eindeutschungen vor, die sich aber gegenüber der romanischen Form mit c im Anlaut (später zu deutsch g) nicht durchzusetzen vermochten: 1045 (nur Abschriften) *Cheizines*, 1178 (nur in Abschriften) in *Chezins*, 1260 *Gezins*»<sup>1</sup>. Dazu gehört auch noch *Cazis* (Katzis), rtr. *Cazas*, im Domleschg GR, welches urkundlich seit dem 10. Jh. als *Cacias* belegt ist, aber daneben auch alte Belege mit Ch- aufweist: z.B. 940 *Chazzes*, jünger *Chatz*<sup>2</sup>.

Der Sarganser Name weist keine Belege auf. Sachlich könnte er durchaus zu einer «Chatz, Chatza» genannten Mulde gehören, aber da Belege fehlen und auch keine (Beleg-)Spur von einer solchermaßen benannten Mulde vorhanden ist, muß diese Deutung Theorie bleiben.

<sup>1</sup> *Sonderegger*, Churrätien, p. 234.

<sup>2</sup> A.a.O., p. 235.

*CHAUA* [χάυα; dər ~ ; im ~ ; iɾ<sup>k</sup>-, i<sup>></sup>k- ; fɔm ~] Ebenes Land, das bei der heutigen Überführung der Straße über die Bahnlinie zwischen Brüel und → Chastels liegt. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 752, 050–212, 550.

### 1. Belege

1484 kāwen	StAZH Urb 1484, 1v
kāw (der k.)	10r
1492 kāwen; chāwen	PfASa Jzb, 124, 131
1495 Cauwen (riet gl. In Castels – an den C)	AKPf Cod. 41, 33v
1530 Chaw (der C.)	StAZH Rechn., Nr. 47
Chawen (im C.)	
ca. 1535 kawen	StAZH Urb 1535, 9r
1597 kauwen, kawen	StASG Urb 1531, 34v
1676 Kauwen (2x)	AGood Urb 1676, Nr. 5&8
1710/35 kauwen (ack. in den brüölen 1. an k. graben, 2. gg. d. Feldgraben)	StASG Urb 1710/35, 9
1735 Kauwen	StASG Urb 1735, 13v
1765 Kauwen	OAMe Weidg. II, 69
1801 Kauen	HK, Nr. 184
1802 kauen (Acker; Gut)	HK (Mels), Nr. 23&3111

### 2. Wertung der Belege

Auszugehen ist von einer Form älter 'kχáuα' oder 'káuα', jünger 'χáuα'. Die Belege von 1484 und 1530, 'χau', zeigen eine Form, in der das Schluß-a wahrscheinlich analogisch weggelassen ist<sup>1</sup>. Der Fl.N. wird mask. verwendet.

### 3. Deutung

Lat. CAUDA, bzw. CŌDA «Schwanz» (REW. 1774; RN. 2, 86), rtr. cua, ist ein weit verbreiteter Flurname, der in den verdeutschten Gebieten als «Caua», «Cua» oder «Cu-wa» auftritt. Der aus dem lat. Ō[ über <sup>1</sup>u<sup>1</sup> entstandene Diphthong <sup>1</sup>au<sup>1</sup> weist den Sarganser Namen einer Zone zu, welche einen Teil Bündens und Unterrätens bedeckt: im Vorarlberg, im Sarganserland sowie in Wartau findet sich der Typ <sup>1</sup>gáua<sup>1</sup>. «Die Entwicklung dieser Diphthongierung [. . .] reicht in ihren Anfängen mindestens ins 14. Jh. zurück [. . .] und hat in ihrer Ausbreitung offenbar infolge bereits eingetretener Verdeutschung der übrigen Werdenberger Gemeinden nur noch Wartau erreicht»<sup>2</sup>. Dies würde also heißen, daß Sargans bis zum Zeitpunkt der Diphthongierung romanisch war.

Neben dieser jüngeren Entwicklung weist der Name Chaua auch die Verschiebung  $k > \chi$  auf, welche auf Übernahme des Namens ins Dt. vor dem 8. Jh. weist.

Hochdt. Lautverschiebung von  $k > \chi$  und einige Jahrhunderte später roman. Diphthongierung des Tonvokals – dies scheint mir doch schwierig miteinander zu vereinbaren. Der  $\chi$ -Laut, der im Rtr. nicht existiert, wird *nicht* zu  $g$ -restituiert, wie dies bei einigen Namen geschah<sup>3</sup>. Also ist eigentlich auch nicht zu erwarten, daß die Diphthongierung des zum Zeitpunkt der Übernahme ins Dt. vorhandenen Resultats von lat. Ō[ eine rein roman. Angelegenheit war. Zumindest für den Namen Chaua ist eine dt. Entwicklung zu postulieren. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zum dt. Adj. «groß», welches <sup>1</sup>gráus<sup>1</sup> ausgesprochen wird<sup>4</sup>.

Trüb hält die Form <sup>1</sup>gráus<sup>1</sup> für eine «wie es scheint, nur in diesem Wort vorkommende, also völlig vereinzelt» (Diphthongierung), deren geographische Verbreitung einst nach Osten ein gut Stück über unser Gebiet [= im Sarganserland östlich von Berschis] hinausgegangen sein wird:  $g r a u s s$  muß einst in Seewis (Prätigau) gebräuchlich gewesen sein;  $\langle g r a u s s \rangle$  ist ferner aus der Mitte des letzten Jahrhunderts aus dem Vorarlberg belegt. Ob hier Reste der im Mittelbairischen des 14. Jahrhunderts einsetzenden Diphthongierung von ahd.  $\bar{o}$  vorliegen oder ob mit Fortwirkung einer romanischen Diphthongierung von  $\bar{o}$  zu rechnen ist, wagen wir von unseren spärlichen Angaben aus nicht zu entscheiden»<sup>5</sup>.

Camenisch hält den Zusammenhang zwischen der von Trüb erwähnten Diphthongierung von ahd.  $\bar{o}$  und den Verhältnissen im rät. Stammgebiet für sehr unwahrscheinlich. Die Diphthongierung ist seiner Meinung nach ein rtr. Phänomen, welches zufällig mit der besagten schwäb. Erscheinung zusammenfällt: «Wir haben [. . .] bei der Diphthongierung  $o > u > ow > aw$  den interessanten Fall [. . .], wo eine im Rätoromanischen angebahnte Lautentwicklung durch den Zusammenfall mit einer gleichgerichteten des Deutschen trotz Sprachwechsel zu dem im Romanischen vorgezeichneten Resultat führt»<sup>6</sup>.

Diese Lauterscheinung scheint mir nun aber im Romanischen gar nicht so vorgezeichnet, wie Camenisch dies annimmt, sondern lat. Ō[ strebte auf eine Stufe <sup>1</sup>u<sup>1</sup> zu: «die Tatsache, daß die sonst archaischen Randzonen Surselva und Unterengadin u ha-

ben, deutet darauf hin, daß dieses u eine sehr alte, gemeinsame Stufe darstellt, die dort erhalten blieb, während das Mittelbündnerische zu einer Diphthongierung fortschritt<sup>7</sup>. Ohne Anstoß von außen wäre vielleicht die Entwicklung im ganzen rtr. Gebiet ungestört zu  $\bar{u}$  verlaufen.

Warum deshalb nun nicht die schwäb. Diphthongierung von ahd.  $\bar{o}$  herbeiziehen, um den mittelbündnerischen Alleingang zu erklären? Spuren der Diphthongierung finden sich heute im wahrscheinlich schwäbischen Einflußgebiet Unterrätens<sup>8</sup>: im Sarganserland enden die Fl.N. mit Diphthong an der Grenze zum höchstalemannischen Gebiet, nämlich an der bekannten Talbachgrenze zwischen Tschlerlach und Berschis; in Werdenberg weisen Wartau und Sevelen den Diphthong auf; sodann ist er durch den Fl.N. Gaua gut bezeugt in Vorarlberg. Außerdem finden sich Fl.N. mit Diphthong auch im heute verdeutschten Nordosten Graubündens. Dazu kommt noch die merkwürdige Diphthongierung des dt. Adjektivs «groß», die schwäbischerseits gut dokumentiert ist<sup>9</sup>, die im Sarganserland an der Talbachgrenze haltmacht, und die auch in Vorarlberg und im Prättigau sporadisch belegt ist. Im dt.-roman. Kontaktgebiet (Unterrätien, vielleicht sogar Chur?) könnte die schwäb. Diphthongierung dem Romanischen den entscheidenden Anstoß zur Diphthongierung gegeben haben. Die Diphthongierungstendenz freilich mußte im Roman. vorhanden gewesen sein, und zwar neben der Tendenz zur Schließung des  $\bar{O}$  zu  $\bar{u}$ <sup>10</sup>. Deutscher Einfluß wäre hier also insofern gegeben, als eine latent vorhandene roman. Tendenz verstärkt oder erst richtig in Gang gebracht worden wäre. Natürlich mußte die Diphthongierungswelle auch – und vor allem – deutsch wirksam sein, z.B. im Sarganser Namen Chaua und im Adjektiv «groß».

Noch ein weiteres Element scheint zugunsten dieser Hypothese zu sprechen: «wenn man bedenkt, daß im Zeitpunkt des Deutlichwerdens der Diphthongierung das Romanische im Sarganserland mit Bestimmtheit erloschen war, muß man sich ernstlich fragen, ob es sich hier noch um eine rein romanische Entwicklung handeln könne, oder ob sich nicht auch vom Deutschen her Möglichkeiten zu ihrer Deutung finden ließen»<sup>11</sup>. Es scheint mir unlogisch, für die Diphthongierung in der «siegreichen» Superstratsprache eine Tendenz der «unterlegenen» Substratsprache verantwortlich zu machen. Vielmehr hat doch die Superstratsprache eine vielleicht sonst zum Aussterben verurteilte Tendenz «gerettet» und weitergeführt.

Die weitere Entwicklung von  $\bar{O}$  im Mittelbündnerischen (vor allem im Sotsés) und im Oberengadin wäre dann natürlich wieder eine roman. Angelegenheit. Das Schwäb. hätte dort nur den Anstoß zur Diphthongierung gegeben; die weiteren Entwicklungen wären somit sekundär (weitere Öffnung oder Verhärtung des Diphthongs).

Ein Problem stellen nun noch die Namen mit u- und au-Formen in Deutsch-Nordostbünden und im Sarganserland dar, die nebeneinander bestehen<sup>12</sup>; in Sargans z.B. Chaua neben urk. 1521–1735 belegtem  $\text{[gamayúr]}$ . Vielleicht liegt hier folgendes vor: Infolge Ablösung vom roman. Hinterland wäre das zweifellos auch dort einmal vorhandene Schwanken zwischen ou und u – das dann aber eindeutig zugunsten der monoph-

thongierten Form ausfiel in (S) und (Eb) – in den Fl.N. sozusagen zementiert worden. Nach dieser Hypothese müßten Gebiete, welche nebeneinander Formen mit und ohne Diphthong aufweisen, früher verdeutscht worden oder isoliert gewesen sein als solche mit einem einheitlichen Ergebnis. Die Vereinheitlichung, oder anders gesagt, der Entscheidung für eine Variante, konnte nur in roman. Zeit vor sich gehen und brauchte Zeit. Bei der Verdeutschung wären dann die Fl.N. mit *u* unverändert übernommen worden; in den anderen, welche vermutlich eine Stufe <sup>1</sup>ou<sup>1</sup> oder <sup>1</sup>ou<sup>1</sup> aufwiesen, wäre die Diphthongierung dann im Dt. bis zur Stufe <sup>1</sup>au<sup>1</sup> weitergeführt worden.

Zum Benennungsmotiv des Fl.N. Chaua in Sargans vgl. auch die in der gleichen Gemeinde vorkommenden dt. Fl.N. Rietlischwanz sowie +Im Schwanz. Letzterer Fl.N. ist vielleicht ein Übersetzungsname zu Chaua.

<sup>1</sup> Zum Problem der etymologisch unbegründeten Anfügung – bzw. zum Abfall – von -a vgl. *Camenisch*, p. 146s.

<sup>2</sup> *Stricker*, Wartau, p. 152s.: Gaua; das Zitat stammt von p. 153, 4; vgl. dazu in Werdenberg auch Felggoua < VALLIS + CODA, *Vincenz*, Buchs/Sevelen, p. 176s.

<sup>3</sup> Vgl. dazu den ON. Götzis (vgl. dazu → Chatzebach) sowie den Landschaftsnamen Gaster, «ursprünglich Burgname (Gasterholz), mit schwankenden älteren Belegen zwischen alemannisch durchgeführter und romanisch (sowie später alemannisch wie heute) nicht durchgeführter Lautverschiebung, z.B. 1230 a clivio, qui Gastirn dicitur, neben 1283 in Chastren, zu lat. castrum, castra «Lager, Festung.» *Sonderegger*, Churrätien, p. 234.

<sup>4</sup> «Gross» wird in Sargans immer noch vereinzelt spontan <sup>1</sup>gráus<sup>1</sup> ausgesprochen: [α gráusα býηərt]. Die Erinnerung an diese Aussprachegewohnheit ist bei vielen noch lebendig, die heute [grös] oder [grous] sagen. <sup>1</sup>Gráus<sup>1</sup> gilt heute offenbar als veraltet; nicht mehr die heimische Mundart Sprechende machen sich sogar darüber lustig.

<sup>5</sup> *Trüb*, p. 206.

<sup>6</sup> *Camenisch*, p. 135.

<sup>7</sup> *Camenisch*, p. 125s.

<sup>8</sup> *Trüb* legt auf p. 260ss. dar, daß für die Mundarten von Chur, der Herrschaft und des Sarganserlandes auffallende Gemeinsamkeiten bestehen, die vielleicht durch die Verdeutschung des Churer Rheintals durch das Schwäb. zu erklären sind: «Da nun also weder die lautlichen Merkmale der Mundarten von Chur, der Herrschaft und des Sarganserlandes an sich insgesamt auf rätoromanisches Substrat zurückgeführt werden, noch die starken Unterschiede innerhalb dieses Gebiets aus dem gleichen rätoromanischen Substrat stammen können, fragt es sich, ob nicht die heutigen Verhältnisse maßgebend durch das ehemalige Superstrat (d.h. deutsche Mundarten, die hier das Rätoroman. ersetzen), bedingt seien, wobei immerhin die Möglichkeit, daß das Substrat gewissen Eigenheiten des Superstrates entgegen kam, bestehen bleibt». *Trüb* weist weiter auch noch auf die Bedeutung der Verdeutschungsart durch die feudalen Verhältnisse hin.

<sup>9</sup> Vgl. *Trüb*, p. 206, Anm. 5: geschlossener «graus»-Raum im schwäbischen Raum Pforzheim-Rotweil-Mühlheim a. d. Donau-Ulm-Gaildorf.

<sup>10</sup> Vgl. die u-Schreibungen: 1258 Grappus (Trimmis), 1325 Rabius (Sumvitg), 1350 Spinus, Piscus (Jenins), 1368 Rabius (Malix, Chur), 1375 Pedrus (Maladers), 1374 Pleids zura (Glion) usw. *Camenisch*, p. 125.

<sup>11</sup> *Camenisch*, p. 130.

<sup>12</sup> Vgl. *Camenisch*, p. 126.

+ *DUTTER WISEN*, auf → Paschär

1. *Beleg*

1710/35 dutter wisen (wi auff beschär die d. gt. darüber  
der alte Rheintaler weg geth)

StASG Urb 1710/35, 11

2. *Zur Deutung*

Vielleicht kann der Fl.N. deutsch erklärt werden, nämlich zu Dotter(blume). Evtl. liegt aber lat. DUCTUS «Leitung» (REW. 2789; RN. 2, 131: DRG. 5, 530), rtr. dutg (S) «Wasser-, Bewässerungsgraben; Bach, Bächlein» mit Ableitung -ULU vor: artr. <sup>1</sup>dotál<sup>1</sup> ergäbe mit Liquidwechsel – vielleicht sogar mit volksetymologischer Ablenkung zu Dotter(blume) – dt. <sup>1</sup>dótər; dütər<sup>1</sup>, etwa «Wassergraben, kleiner Bach»<sup>1</sup> + dt. Wiese.

<sup>1</sup> Eine ähnliche Bedeutung schlägt *Stricker*, Wartau, p. 418, für den Namen Sertoteris vor: lat. SUPER + lat. DUCTUS + -ULU > artr. \*<sup>1</sup>sur dótels<sup>1</sup> «über den Wassergräben».

*FALENIBACH* [falén<sup>1</sup>baχ; dər ~], auch [falénəbaχ], Schreibformen auch Valena- oder Valinibach. Dieser Bach – manchmal auch Faleniruns genannt – kommt aus dem Ghutlete Gonzen herunter (Koordinaten: 271,3–214,5). Am unteren Ende heißt er gewöhnlich Bachruns oder auch Faleni-Bachruns (270,95–213,48).

Auf der Höhe von → Oberprod, östlich des Falenibachs, liegt das Gut Flina, vereinzelt auch Falena genannt. Siehe zum Namen des Guts → Flina.

1. *Belege*

1398 Aufenenbach (an A.) <sup>1</sup>	Thommen, Urb, p. 688
1492 Valenenbach (Gut beim V.; enanthalb v.)	PfASa Jzb, 44
1555 falenen bach	OASa Urb 1555, 11
1640 falenen bach	OASa Urb 1640, 19r
1784 falenabach <sup>2</sup>	OAMe Weidg. I, 14r
1767 Vallenabach (V. Holtz ryss)	AKPf Cod. 49, 59
1768 Valena Bach Runs, Valena-Bach	PfASa Urb 1768, S, 30
1769 Vallena-Bach Runss (under der V.)	PfASa Urb 1768 P, 65
1791 Valena bach Runs (under V.)	PfASa Urb 1768, P, 76
1801 Fallenbach (b. Talid; Bach)	HK, Nr. 1618
Fallenenbach	HK, Nr. 1619

2. *Wertung der Belege*

Der Beleg von 1398 zeigt im Gegensatz zu den anderen Belegen, welche alle als <sup>1</sup>falé-<sup>2</sup>na<sup>2</sup> zu lesen sind, eine ganz andere Form, die vielleicht als Reflex einer ursprünglich

anders lautenden Form, evtl. als Verschrieb oder als gar nicht zu «Falenibach» gehörend zu werten ist. Der erste Beleg des Helvetischen Katasters ist wahrscheinlich verschrieben.

### 3. Bisherige Deutungen

a) *Götzinger*, p. 46: Valenaruns, Gemeinde Mels, Tälchen am Gonzen, zu VALLIS «Tal, Tobel».

b) *Schlatter*, 1913, p. 86: Die Valenaruns ist mit umgesetzten Vokalen eine Vellanaruns zu AVELLANA.

### 4. Besprechung der bisherigen Deutungen

Götzingers Vorschlag ist wert, weiter verfolgt zu werden. Siehe unten 5.a). Seine Angabe, die Valenaruns gehöre zur Gemeinde Mels, ist dagegen falsch, da er sie wahrscheinlich mit dem Tobel des →Reschu- oder →Chatzebachs verwechselt hat.

Die Ableitung von Valenaruns aus AVELLANA (eigentlich ABELLANA), die Schlatter vorschlägt, ist lautlich unmöglich: eine Endung -ANA ergäbe 「-ana」. Außerdem ist dieser Worttypus in unserem Gebiet nicht belegt<sup>3</sup>. Im rtr. Sprachgebiet sind Ableitungen von lat. NUX, -CE «Nuss» oder von lat. CORYLUS, bzw. \*COLURUS «Haselnussstrauch» vorhanden.

### 5. Deutungsvorschläge

Ziemlich sicher besteht ein Zusammenhang zwischen dem Namen des Guts Flina (auch Falena) und dem Namen des Bachs, indem Flina durch Kürzung aus Falena entstanden ist. Im Bewußtsein der Gewährsleute gehören beide Namen untrennbar zusammen.

a) Möglicherweise liegt eine Diminutivform 「falína」 oder viell. 「falín」 + -a zu VALLIS «Tal» (REW. 9134; RN. 2, 361), rtr. val vor mit der Bedeutung «Tälchen, Töbelchen»<sup>4</sup>, die sachlich gut paßt, ist doch der Einschnitt des Falenibachs ins Gelände im Gegensatz zu demjenigen des → Reschu- oder → Chatzebachs deutlich geringer.

b) Eine Ableitung von lat. FULLARE «walken» (REW. 3560; RN. 2, 154), daraus rtr. fuolla «Walke, Walkmühle» (DRG. 6, 728 s.v. fuolla III) ist wegen der örtlichen Verhältnisse abzulehnen. Das Wasser des Falenibachs fließt nur unregelmäßig, nämlich zur Zeit der Schneeschmelze und nach Gewittern, so daß eine Walkmühle als namengebendes Element nicht in Frage kommt.

Der Name könnte auch auf eine Geländeform zurückgehen, welche an den Trog der Walkmühle erinnert. Laut RN. 2, 154 ist fuolla jedoch nur im Oberengadin auf Geländeformen übertragen worden.

Der Falenibach fließt zwar von der Folleplatte herab; dieser Name ist jedoch zum Weidegebiet der Alp Ried – Folla – zu stellen und gehört zu schwd. Follen «Seihrichter». Damit ist Folleplatte wohl sicher von Faleni zu trennen.

c) Lautlich und sachlich denkbar ist auch eine Ableitung von lat. AQUALIS «Wassergraben» (REW. 570; RN. 2, 20; DRG. 1, 526), rtr. aua(g)l (Eb.), ual (S) «Bach, Bewässerungsgraben», artr.  $\text{ʰauál} \text{ʰ} \alpha\text{val} \text{ʰ} > \text{dt. } \text{ʰ} \alpha\text{fal} \text{ʰ} > \text{ʰ} \text{fal} \text{ʰ} + \text{-INA}$ , wohl mit der Bedeutung «Bachrunse». Diese Ableitung ist im Gegensatz zum Simplex AQUALIS nirgends sicher belegt<sup>5</sup>.

Der Name Falena wurde wohl sekundär vom Bach aufs Gut übertragen, und der Bachname wurde mit dem Zusatz «Bach» verdeutlicht.

Siehe auch → Flina für die Belege zum Gut Flina, Falena und für die genaue Situierung.

<sup>1</sup> Anmerkung von Thommen: Unbestimmbar.

<sup>2</sup> Bemerkung von Camenisch auf dem Exzerpt: (1732).

<sup>3</sup> Vgl. Rohlf's, Sprachgeographie, p. 69, &51 + Anm. 175.

<sup>4</sup> Vgl. auch Stricker, Wartau, p. 269, 4.: «Ein vallin als Diminutivform zu lat. VALLIS [...] kann wohl grundsätzlich angenommen werden, ist es doch bezeugt als vallina Poschiavo und evtl. Falina Seewis.»

<sup>5</sup> Außer vielleicht Nulegn in Prez, wo jedoch auch lat. OVILE «Schaf» + -INU möglich erscheint: RN. 2, 21.

*FANARIET* [fānaríət], Schreibformen Fanenriet, Fahnenriet. Wiese im Talgrund westlich von → Vild, stößt an → Malerva und Gröfli an. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 752, 950–213, 700.

#### Zur Deutung

Vielleicht ist der Name deutsch zu deuten zu dt. Fahne oder zum Pflanzennamen Fan, Fanen.

Evtl. liegt got. FANI «Schlamm» (REW. 3184; RN. 2, 137) vor. Das Wort fehlt als Appellativ, ist jedoch in der Toponomastik Graubündens gut belegt. Vgl. in der Nähe Parfanna (Mels; Koordinaten: 746/213) und Parfan (Saas im Prättigau), welche evtl. beide zu lat. PRATUM + got. FANI zu stellen sind.

Vielleicht wurde  $\text{ʰ} \text{fána} \text{ʰ}$  noch zur Zeit der Zweisprachigkeit übersetzt und diese Übersetzung dem Namen einverleibt, so daß Fanariet ein Doppelname sein könnte<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. zu den Doppelnamen z.B. Schmid, Westgrenze, p. 129: Pantenbrücke (GL), Pradwisen (Balzers FL), Partenwiesen (Feldkirch), Tummabüel (GR, mehrfach bezeugt) usw.

*FERBÄCHLI* [fərbɛχl<sup>i</sup>; ɔs ~], manchmal auch [sõür<sup>i</sup>; ɔs ~] genannt. Schreibformen auch Feer-, Fährbächli. Das Ferbächli ist nach einem Heimwesen mit Mühle bei der Straße Wangs-Mels benannt. Es entspringt am Wangser

Hinterberg oberhalb von Fontanix und mündet beim Schollberg in den Vilterser-Wangser-Kanal.

### Deutung

Camenisch<sup>1</sup> deutet den Namen des Heimwesens – Ferbach – mittels der urk. Belege 'Gapfér', 'Gafér' als lat. CANNABIS «Hanf» (REW. 1599; RN. 2, 71) mit der Ableitung -ARIUS, rtr. chanver (Eb.), «Hanfacker, -feld; kleine Wiese», und zwar mit folgender Entwicklung: artr. 'gamvér' > 'gambvér' > dt. 'gampfér' > 'gapfér' oder 'gafér'. Bereits Mitte des 16. Jh. erscheint der Name urk. mit aphäretischer Kürzung als 'ferbach'.

<sup>1</sup> Camenisch, p. 25s.

**FERDELA** [fardɛla, fɔrdɛla; f̄- ; in f̄- ; fɔ dər ~] Zwischen → Vild und dem Schöbrunne gelegene Wiese, auf der Vild zugewandten Seite des Silbergießens. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 753, 290–213, 800.

### 1. Belege

1710/35 fadellen (im Filderfeld . . . stost an die Hanff Lender →W an Stoffel Gelen f. Eigen Und anderseits wider an disere f.)	StASG Urb 1710/35, 86
1735 Vadellen (Wi im Villerfeld . . . an V.)	StASG Urb 1735, 117v
1801 Verdella (Ried)	HK, Nr. 1449

### 2. Wertung der Belege

Es ist scheinbar auszugehen von einer früheren Form 'fadélla', die dann 1801 und heute mit unetymologischem r und reduziertem -ll- (letzteres ist in Sargans normal) ausgesprochen wird.

### 3. Bisherige Deutung

Geel, J., Die Geel von Sargans, in: *Sarganserland* 8, p. 21, schreibt, der Name bedeute vermutlich «Jungviehweide».

### 4. Besprechung der Deutung

Die Deutung ist durchaus möglich, siehe 5.a und 5.b, leider fehlt die Grundlage, dank der Geel den Namen so übersetzt.

### 5. Deutungsvorschläge

Zu Ferdela gehören wohl Fadella in Maienfeld (Wiese und Wald hinter dem Ochsenberg, urk. 1475 Fadella, Fadellas, 1599 Fadellen) sowie in Jenins Vadella (urk. 1446 fa-



dellen güt, 1594 Fadellen, 1515 Vadella; RN. 2, 682), dann Fadella südlich von Fäsch bei Walenstadt sowie vielleicht Afadella zwischen Quarten und Murg (Vincenz, Sarganserland, p. 21s.)<sup>1</sup>, evtl. noch Davadell in Mels (Götzinger, p. 53).

a) Eine Ableitung aus lat. VITELLA, fem. von VITELLUS «Kalb» (REW. 9387; RN. 2, 369) liegt nach RN. 2 nahe. Die Häufigkeit des Anlauts F- in den urk. Formen der beiden Namen in Maienfeld und Jenins spreche jedoch eher dagegen. Vgl. dazu auch die Namen mit lat. VITELLUS: Vadels in Jenaz und Vadels, urk. 1394 Vedels in Igis. Die Deutung wäre also etwa «Kälberweide».

b) In Frage kommt auch lat. FETA «Tier, das geworfen hat», berg. feda «Schaf», sonst in Graubünden als Appellativ erloschen, + -ELLA (RN. 2, 140; 682), etwa «Schafweide»<sup>2</sup>.

Lautlich ist zu den Vorschlägen a) und b) nichts einzuwenden; allerdings erwartete ich für die Bedeutung a) eine Suffixableitung. Vielleicht ist jedoch eine elliptische Bildung anzusetzen, etwa \*(PRATUM DE) VITELLA; vgl. dazu z.B. die vielen Zusammensetzungen, welche RN. 2, 369 mit VITELLUS angibt). Auch das Suffix -ELLA für den Vorschlag b) befriedigt mich nicht: -ELLA ist ein Diminutivsuffix, welches oft auch kollektive Bedeutung annimmt<sup>3</sup>, hat also eine ganz andere Funktion als etwa -ARIUS<sup>4</sup> oder seltenes -ANCA<sup>5</sup>.

c) Eine andere Deutungsmöglichkeit ist lat. TABULATUM «Bretterwerk» (REW. 8515; RN. 2, 335), rtr. tablà (E), clavau (S) «Scheune, Heustall» + -ELLU + -a, über die Stufen «tafladél» > «tafladél» > «fladél» (aphäret. Kürzung) > «fadél» (Dissimilation) + -a<sup>6</sup>. Die Deutung kann aber vorläufig bei keinem der angegebenen Namen gestützt werden – außer beim Melser Fl.N. Davadell, welcher der Form nach gut hierher gehören kann, und deshalb vielleicht nicht mit den anderen Namen gemeinsam betrachtet werden kann.

d) Eine weitere Möglichkeit ist die Ableitung aus lat. AQUA «Wasser» (REW. 570; RN. 2, 17), rtr. aua (Eb., S), ova (Eo.), ava (C) + -ATA + -ELLA (RN. 2, 19); Vincenz, Sarganserland, 22), in der Bedeutung «kleines Wasser, Bächlein». Diese Ableitung ist zwar nur in Italienisch-Bünden belegt – Acquadella in Poschiavo – ergibt jedoch lautlich ohne Problem unseren Namen: artr. «auadélla» > dt. «afadélla». Diese Form ist identisch mit derjenigen in Murg/Quarten «Afadella», aus der die anderen Namen durch Deglutination einer vermeintlichen Präposition dt. «a(n)» entstanden wären.

Auffallend beim Sarganser Fl.N. ist der sehr nahe gelegene Fl.N. Schöbrunne mit einem 1553 belegten Wassergraben. Vielleicht bezieht sich der Name Ferdela auf die Quelle oder den Wassergraben dort. Die Verhältnisse für die anderen Fl.N. wären aber noch genau abzuklären, um allenfalls diese Deutung anzunehmen.

<sup>1</sup> Vincenz, Sarganserland, p. 21s.: nimmt an, Afadella sei aus der dt. Präposition «an» + Fadella entstanden.

<sup>2</sup> Übersetzung von Vincenz, a.a.O.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die Suffixableitungen in Wartau (Stricker, Wartau, p. 45): VINEA + -ELLA, CASA

+ -ELLA (p. 147, 167), \*CLUSA + -ELLA (p. 147, 167), evtl. CRUX + -ELLA (p. 167), PRATUM + -ELLA (p. 308, 313, 324, 343, 351) und SAXUM + -ELLA (p. 406).

<sup>4</sup> Vgl. zu diesem Suffix den Namen Federispitz (Schänerberg), wohl zu lat. FETA + -ARIA «Schafalp»: Schmid, Westgrenze, p. 137/138, bes. Anm. 50.

<sup>5</sup> Zu -ANCA vgl. z.B. lat. VITELLUS «Kalb» + -ANCA «Kälberalp»: Stricker, Grabs, p. 167.

<sup>6</sup> Es könnte auch eine Entwicklung von <sup>ʀ</sup>(ta)fladél<sup>ʀ</sup> zu <sup>ʀ</sup>faldél<sup>ʀ</sup> (mit Metathese) und dann zu <sup>ʀ</sup>fardél<sup>ʀ</sup> (mit Dissimilation) angenommen werden. Hans Stricker hält es aber nach freundlicher Mitteilung für wahrscheinlicher, daß aus <sup>ʀ</sup>(ta)fladél<sup>ʀ</sup> infolge Dissimilation <sup>ʀ</sup>(ta)fadél<sup>ʀ</sup> entstand, woraus dann unetymologisch/spontan <sup>ʀ</sup>fardél<sup>ʀ</sup>.

*FLINA* [fl̥ɛ̃na, fal̥ɛ̃na; p-; j dər ~; jm p-] Schreibformen auch Valini, Valena. Gut unter dem Erzweg, östlich des gleichnamigen Falenibachs. Höhe: 670 m ü. M.; Koordinaten: 751, 30–213, 60.

### 1. Belege

1731 flena (am guth f. gegen den bach)  
1768 Valena (Jacob Peters V.)  
1801 flenen (Wiese)

OAMe Weidg. I, 8v  
PfASa Urb 1768 K, 50  
HK, Nr. 1551

### 2. Wertung der Belege

Die Belege widerspiegeln die beiden heute noch gebräuchlichen Aussprachearten.

### 3. Bisherige Deutung

Scherzinger, p. 63: Valena Gut muß den Namen vom Valenabach erhalten haben, weil es in dessen Nähe liegt.

### 4. Besprechung der Deutung

Die Begründung von Scherzinger ist nicht stichhaltig. Vgl. z.B. den Reschubach, der seinen Namen vom Gut Reschu erhalten hat.

### 5. Deutung

Sicher handelt es sich beim vorliegenden Namen um eine in dt. Zeit von Falena zu Flena, Flina verkürzten Namen, wohl zur Unterscheidung von Bach und Gut. Zur Deutung siehe →Falenibach.

+ *GALFRUSS*, auch +Polfruss, wahrscheinlich beim heutigen Lindli gelegen.

### 1. *Belege*

1492 galfrusch (nidsich an g.)	PfASa Jzb, 15
1492 galfruss (ab dem gut gelegen ob g. und under brad uf dem stein)	95
1492 polfruss (Ein Acker bei der Stadt Brunnen gelegen uf p. stos an die gassen, die gan Brad geht)	128
ca. 1495 galfruss (g. gl. ob g. stost hie vornen uff den stein . . . nebent zü an den weg der gan brad gat)	OASa Spend, 10

### 2. *Wertung der Belege*

Der Situierung in den Urkunden kann man entnehmen, daß mit den Namenformen 'galfrüss, -sch' und 'polfrüss' der gleiche Ort gemeint ist. Also scheint es sich bei einer der Formen um einen Verschrieb zu handeln<sup>1</sup>.

### 3. *Zur Deutung*

Zu einem evtl. anzusetzenden Fl.N. 'galfrüss, -sch' habe ich keine Deutung. Siehe aber auch weiter hinten +Polfruss, welches ja allenfalls die «richtige» Form sein kann.

<sup>1</sup> Vgl. *Tiefenthaler*, p. 134: im 15./16. Jh. waren p und g im Anlaut sich ziemlich ähnlich. Vgl. auch – allerdings für das 17. Jh. und für g/b – *Stricker*, Wartau, p. 22s. +Bufalons anstelle von Gufalons.

+ *GALTSCHINEN*, bei Matug (Wartau) gelegen.

### 1. *Beleg*

1532 Galtschinen (Berg uff Mathug gt. Pfussners Berg – 1. meylsser wiss 2. der Schleglinen Reyn 3. Meyers- berg 4. X's G.)	GAFI Good, Nr. 29
---	-------------------

### 2. *Bisherige Deutung*

*Steub*, p. 147 (Nr. 1271): Galtschina zu collaccino.

### 3. *Besprechung der Deutung*

Der Vorschlag von *Steub* ist untauglich.

### 4. *Deutung*

Der Name ist ohne Zweifel zu lat. CALCINA «Kalk, Mörtel», urspr. «Kalkgrube» zu stellen (REW. 1511; RN. 2, 62; DRG. 3, 198), rtr. chaltschina, chutschina (E), caltschina

(S) «Kalk»; der Fl.N. Galtschina bedeutet wohl etwa «Kalkgrube, Kalkofen». In der Nähe von +Galtschinen lag denn auch ein Kalkofen, womit die Deutung noch bestätigt wird.

In der Umgebung gibt es weitere Vertreter dieses Namens: Galtschina in Flums und Galtschinis in Vilters<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Angaben von *Göttinger*, p. 57.

+ *GAMMAJUR*, im Chlifeld gelegen.

### 1. *Belege*

1521 gammenur (im kleinen feld heist g.)	AGood Kapl. Sa, 17
1531 Gamajur (1 Juch. Acker In Lawuschen G. gt.)	StASG Urb 1531, 7r
ca. 1535 Gamazur (In Lawuschen, G. gt., Im kleinen veld)	StAZH Urb 1535, 9v
1735 gamazur (Ack. in Lawuschen, g. gt. im kleinen Feld gl.)	StASG Urb 1735, 15r

### 2. *Wertung der Belege*

Wahrscheinlich ist das z der beiden letzten Belege verschrieben, und es ist eine Ausgangsform <sup>1</sup>gamayúr anzunehmen.

### 3. *Bisherige Deutung*

*Camenisch*, p. 114: lat. CAMPUS + MAIOR «das grössere Feld» oder «das Feld des Verwalters».

### 4. *Besprechung und Deutung*

Lat. CAMPUS «Feld» (REW. 1563; RN. 2, 66; DRG. 3, 241), rtr. champ (Eo.), chomp (Eb.) + lat. MAIOR «grösser» (REW. 5247; RN. 2, 193), rtr. mer (E) «grösser» und mer (E), migiur (S) «Pächter». Es ist für den Sarganser Namen sachlich nicht möglich zu entscheiden, ob hier das Adjektiv MAIOR oder das Substantiv vorliegt.

Interessant ist hier das Ergebnis des  $\bar{O}$  von MAIOR, welches u ergibt im Gegensatz zu →Chaua < \*CŌDA. Siehe dafür den Artikel zu →Chaua.

*GONZEN* [gũntsɑ; dər ~; ʊfə ~; fõm ~] «markanter, äußerster Gipfel der Alviergruppe im Winkel zwischen Rhein- und Seeztal, südlich steil gegen Sargans abstürzend, von Norden her über einen flachen Rücken leicht zugänglich. 1829 m ü. M.; Koordinaten: 751, 530–214, 860»<sup>1</sup>.

1. *Belege*

1717 Gunzen <sup>2</sup>	OASa Uk (Geel), IIb
1768 Guntzen	PfASa Urb 1768 K, 50
1769 Gonzen	OAMe Uk, A III 19
1769 Gonten (Eisen-berg-Wercks im G.) <sup>3</sup>	OAMe Uk, A II, Nr. 239

2. *Wertung der Belege*

Die Belege geben die heutige Aussprache wieder. Der Beleg von 1769 mit «Gonten» ist als unzuverlässig einzustufen (vgl. Anm. 3).

3. *Bisherige Deutungen*

Der Name «Gonzen» wurde schon mit lat. CUNA «Wiege», mit vorröm. \*GANDA «Geröllhalde, Steinhäufen», mit lat. CONSOLIDA «Walwurz» oder lat. CUNEUS «Keil» in Verbindung gebracht<sup>4</sup>. Näherer Prüfung wert ist aber laut Stricker nur der Deutungsvorschlag von R. von Planta, nämlich den Namen mit lat. COMPTIARE «herrichten, zubereiten» zu erklären.

4. *Deutungsvorschlag*

Die Herleitung aus lat.\*COMPTIARE «herrichten» (REW.2107; RN.2,105; DRG.3,606), rtr. chöntschar (E), cuntschar (S) «ausbessern, herrichten», über ein Deverbale \*COMPTIA «Herrichtung, Zubereitung (des Eisenerzes)» ist lautlich und begrifflich akzeptabel: \*COMPTIARE ergibt zwar im Rtr. für die Gruppe -Tĭ- > -tš-; es «gibt aber in den verdeutschten altrom. Regionen eine ganze Reihe von vordt. Namen mit ts, deren rom. Basisform tš aufweist, so daß ein mit dem Sprachwechsel einhergehender Übergang zu alem. ʀkũntsα<sup>7</sup> hinreichend begründet erscheint»<sup>5</sup>, – Am Gonzen wurde seit alter Zeit Eisenerz abgebaut. Die Übertragung eines Namens Gonzen = «Ort, wo [Erz] zubereitet wird» auf den Berg ist daher sachlich einleuchtend.

5. *Zusammensetzungen mit «Gonzen»*

a) *Ghutlete Gonzen* [ghùdledα gũntsα; dər ghùdla<sup>></sup> kũntsα] Zerklüfteter Teil des Gonzens südwestl. des Gipfels. Koordinaten: 751,1-214,4/751,5-214,8.

[ghùdlað] heißt in Sargans «kaputt, zerlöchert, zerfetzt». Vgl. die Hudeln [hùdla] = «Lappen, Lumpen».

b) *Gonzenleitere* = Leitere.

c) *Gonzenrüfi* [gũntsərũfi<sup>1</sup>; k-]

Bergsturzgebiet unter der Rietliwand.

d) *Gonzenwald* [gũntsəwäld; dər ~]

Allgemeiner Ausdruck zur Benennung der Waldgebiete am Abhang des Gonzens.

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlich Stricker, Wartau, p.177ss.

<sup>2</sup> Kopie 1817

<sup>3</sup> Bemerkung von Camenisch auf dem Exzerpt: «schreibt Namen unzuverlässig!».

<sup>4</sup> Siehe die genaue Aufstellung der bisherigen Deutungen in *Stricker*, a.a.O., p.178.

<sup>5</sup> *Stricker*, a.a.O., p. 179.

*GULER* [g̃ūlər; dər ~ ; im ~ ; iŋ<sup>k</sup>–] Weinberge und Wiesland oberhalb von →Legingla westlich von Sargans. Höhe: 500 m ü. M.; Koordinaten: 751,32-213,32.

### 1. Belege

1739 Guler (Wbg G.) <sup>1</sup>	OASa Uk (Geel), IIb
1768 Guler (Weingarthen im G. aussert dem Einfang gelegen. Stosst gegen Auffgang an die Maur . . . gegen Abendt an Laginien Maur, gegen Mitternacht an dess Debitoren grossen Innfang G. genandt)	PfASa Urb 1768 P,62 OASa Uk, VI, Nr. 293a
1781 Guler (G. Weingarthen)	OASa Uk, VI, Nr. 129
1793 guhler (gut g. so dermahlen weinreben eingesetzt und zue Wingart gemacht wirdt)	HK, Nr. 531 HK, Nr. 671
1801 Guller (G. Wingert) Guhler (G. Wiese)	

### 2. Wertung der Belege

Die heutige Längung des betonten ū kann in den Belegen von 1793 und 1801 wegen der Schreibung mit h schon vermutet werden.

### 3. Bisherige Deutung

*Schlatter*, 1913, p. 86: CORYLUS > COLYRUS > Guler.

### 4. Besprechung und Deutungsvorschläge

a) Der Name kann von einem Fam.N. Guler abgeleitet sein: Der Wingert des Guler > Guler-Wingert > Guler.

b) Die von Schlatter vorgeschlagene Deutung ist lautlich und sachlich gut möglich: lat. CORYLUS > lat. \*CÓLURUS «Haselstaude» (REW. 2271; RN. 2,109; DRG. 4,23; Tuchel, Corylus), rtr. coller ergibt nach der Verdeutschung 'güller'. Längung des Vokals bei gleichzeitiger Kürzung der nachfolgenden Geminate ist in Sargans normal: vgl. z.B. Schälli [šɛ̃<sup>6</sup>l<sup>i</sup>], Ferdela [fərdɛ̃<sup>6</sup>lɔ̃], Brünnili [br̃<sup>6</sup>ñ<sup>i</sup>l<sup>i</sup>]. Sachlich erklärt sich der Name durch die Lage unterhalb der →Passatiwand. Vgl. auch den südöstlich davon gelegenen Fl.N. *Haselburg*.

<sup>1</sup> Kopie 1861.

*GWODERA* [gwódərə; k-; in dər ~; jŋ<sup>k</sup>-] Wiese und Wald an sanftem Abhang zwischen Tschingel und Gwelbrüti. Schreibform auch Quadera. Höhe: 540 m ü. M.; Koordinaten: 752,62-213,75.

### 1. *Belege*

1437 quadren (Hannsen von q.)	LAGI AGA, Nr. 24
1470 quadren (Clein hannsen von q.)	OAMe Uk, Nr. 23
1474 quadren (Clein hannsen von q.)	OAMe Uk, Nr. 13
1476 quader	StASG Erbl., Nr. 7
1484 quadren	StAZH Urb 1484, 18r
1492 q̄dren (Rudy Quadrer, sin Vetter klein Hans salg von q.)	PfASa Jzb, 24
quadren	13
quadran	14
quadren	123
1531 quadren, ober quadren	StASG Urb 1531, 42; 43
ca. 1535 Quadren	StAZH Urb 1535, 47r
1588 quader, quaderen (in q. gelegen)	StASG Erbl., Nr. 24b
2. Hälfte 16. Jh. Quadern (die Q.)	PfASa Jzb, 116
1641 Quaderen (zū Rathell . . . Ackher in der Q.)	OAMe UrbSpend, Nr. 47
1666 qodren (in der q.) <sup>1</sup>	OASa Weidg.
1690 quadren (gut in q. gelegen)	OAMe Zehnt., 6
1710/35 quaderen	StASG Urb 1710/35, 79
1735 Quadren	StASG Urb 1735, 113r
1768 Quadra	PfASa Urb 1768 K, 5
1784 guoderen (ob der g.) <sup>2</sup>	OAMe Weidg. I, 8v
1787 quoderen	OASa Uk, XI, Nr. 607
1801 Quodern	HK, Nr. 405

### 2. *Wertung der Belege*

Die Verdampfung von a > o läßt sich schriftlich erstmals 1666 feststellen. Die Belege von 1437 bis 1588 verraten ein Schwanken zwischen 'gwóder' und 'gwód(e)ra'.

### 3. *Bisherige Deutungen*

- Götzinger*, p.40: zu QUADRA, QUADRUS «Viereck».
- Schlatter*, 1913, p.71s.: vielleicht zu QUADRARIA «Steinbruch; Stelle, wo man Steine holen kann».
- Kübler*, p. 100: QUADRA «Ackerfeld».
- Camenisch*, p.17ss.: QUADRA «Ackerfeld».

### 4. *Besprechung der Deutungen*

Die Deutungen a), c) und d) sind zutreffend. Schlatters Versuch hingegen berücksichtigt die Betonung von [gwódərə] gar nicht.

5. *Deutung*

Lat. QUADRA «Ackerfeld» zu lat. QUADRUS «viereckig» (REW. 6921; RN.2,276), rtr. quader ist in der verdeutschten Altromania weit verbreitet. Der Name bezeichnet fruchtbare Fluren an guter Lage und kommt gewöhnlich in einer Gemeinde nur einmal vor. Die Verdampfung des Tonvokals a > o ist normal, vgl. auch Prod < PRATA<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Undeutlich geschrieben.

<sup>2</sup> Der Beleg bezieht sich aufs Jahr 1731.

<sup>3</sup> Vgl. zum Namentyp Quader(a) *Stricker*, Grabs, p.214ss.: Quader, sowie *Stricker*, Wartau, p.201s.: Gwodera; sodann zur Entwicklung des Tonvokals *Camensch*, p.21s.

*JUGGS* [yúgs; dər ~ ; ĩm ~ ; ĩn ~ ; fõm ~] Schreibform Jux. Steile Halde zwischen Schloß und →Passati. Höhe: 590 m ü. M.; Koordinaten: 751,69-213,20.

1. *Beleg*

1801 Jux

HK, Nr. 854

2. *Deutung*

Lat. JUGUM «Joch» (REW. 4610; RN.2,179), rtr. giuf (E), giouf (C), giuv (S) ist in Graubünden gut belegt, und zwar als <sup>1</sup>yúgs<sup>1</sup> oder als <sup>1</sup>ǵúf(s)<sup>1</sup>, <sup>1</sup>yúf(s)<sup>1</sup>. In der benachbarten Gemeinde Mels befindet sich der Juxbrül (751,25-211,68). Die Formen mit bewahrttem g gehen wahrscheinlich auf den Nominativ JUGUS, die f-haltigen Formen auf den Akkusativ JUGUM zurück.

Der Fl.N. Juggs in Sargans bezeichnet heute eine steile Halde, welche an einen jochartigen Übergang zwischen →Passati und Schloßbungert stößt. Von diesem «Joch» aus muß der Name später auf das angrenzende Gebiet übertragen worden sein. Vielleicht deuten die Namen Juggs und →Passati auf den alten Verlauf des Erzwegs hin.

+ *KÄLEN*, in der Nähe des Schollbergs (Wartau) gelegen.

1. *Beleg*

1509 kälén (in der k. Im Scholberg)

OASa Uk, Nr. 271, VII

2. *Wertung des Belegs*

Aus dem Beleg kann man vorsichtig auf eine Form <sup>1</sup>kχéla<sup>1</sup>, <sup>1</sup>χéla<sup>1</sup> schließen<sup>1</sup>. Der Name ist fem. gebraucht.



## 3. Zur Deutung

a) Vielleicht liegt in Fl.N. mit hochdt. Lautverschiebung  $k > \chi$  vor, wäre also vor dem 8. Jh. ins Deutsche aufgenommen worden (siehe →Chastels). Lautlich kommen lat. \*CALIA «Stauede» (REW.1771; RN.2,62; DRG.3,11), rtr. chaglia (Eo.), caglia (S) oder lat. RUNCU-, RUNCA-, ein Deverbale zu lat. RUNCARE «jäten» (REW, 7444; RN.2,292) + -ALIA, artr.  $\text{r}\text{u}\text{n}\text{k}\text{á}\text{t}\alpha$  «Reute, Rüti» in Frage. Bei der zweiten Deutungsmöglichkeit wäre dann noch aphäretische Kürzung von  $\text{r}\text{u}\text{n}\text{k}\text{á}\text{t}\alpha$  > dt. \* $\text{r}\text{u}\text{n}\text{k}\text{é}\text{l}\alpha$  (Umlaut von mhd. â, ae) >  $\text{k}\text{é}\text{l}\alpha$  anzusetzen.

b) Vielleicht ist der Fl.N. zusammen mit Belegen zum Fam. N. Geel zu behandeln: [gēl; ge<sup>1</sup>]

1429 des Gälén wisen<sup>2</sup>

1461 und 1484 sind mehrere «Gel» erwähnt<sup>3</sup>.

1531 der Gelen Halde<sup>4</sup>.

Laut J. Geel<sup>5</sup> ist schwer zu ergründen, wo der älteste Wohnsitz der Geel lag, in Prod oder in Vild. Die 1531 erwähnte «Gelen Halde» in Vild läßt einen Zusammenhang zwischen dem Fl.N. +Kälén und dem Fam.N. Geel möglich erscheinen. Zur Deutung in Frage kommen die oben 3.a) genannten Etyma. In diesem Fall kann aber kaum hochdt. Lautverschiebung angenommen werden, es sei denn, der Name habe sich als Doublette in zwei verschiedenen Lautformen erhalten.

c) Bei Annahme einer Aussprache  $\text{(k)}\chi\text{é}\text{l}\alpha$  könnte auch schwd. Chele «Kehle, natürlicher Einschnitt im Boden, Rinne, Kluft» angenommen werden.

<sup>1</sup> Vgl. zur Schreibung k für kχ, χ →Chastels.

<sup>2</sup> Geel, J., Die Geel von Sargans, in: *Sarganserland* 7 (1959), p. 36 und Anm. 2: Verkaufsurkunde der Pfäferser Akten.

<sup>3</sup> Perret/Pfiffner, p.30: Geel

<sup>4</sup> Von Geel, a.a.O., p.53 (im Urbar von 1531) und von Perret/Pfiffner, a.a.O. («Gelenhalde», zu Vild) angegeben.

<sup>5</sup> Geel, a.a.O. (Anm. 2)

+ KARFILD, der Ort ist irgendwo in der Nähe von →Vild gelegen.

## 1. Belege

1492 karfild (unter dem weg zu fild . . .

wisen an k. gelegen, heist runckenlinen)

PfASa Jzb,14

1492 karvild (ackers ist gelegen an k.)

PfASa Jzb,51

## 2. Wertung der Belege

Die Schreibung mit k könnte auf einen Namen  $\text{k}\chi\text{ar}\text{fild}$ ,  $\chi\text{ar}\text{fild}$  hindeuten.

### 3. Bisherige Deutung

*Stricker*, Wartau, p.160: Gerfild: Zusammenhang mit dem Fl.N. Karfild in Sargans. Evtl. zu lat. AGER «Acker, Feld» + lat. VETULUS «alt», artr.  $\text{ʿer viʿ}$  «alter Acker», konnte durch Agglutination der deutschen Präposition «gen» zu  $\text{*}^{\text{r}}\text{gærfit}^{\text{r}}$ ,  $\text{ʿgærfil}^{\text{r}}$  werden. «Die dann anzusetzende alem. Dentalepithese (Antritt von ausl. -d) ist im Alem. der Umgebung nach 1 freilich nicht nachgewiesen.»

### 4. Besprechung des Deutungsvorschlags

Der Deutungsvorschlag ist für den Sarganser Namen problematisch, da hochdt. Lautverschiebung von  $k > \chi$  möglich erscheint. Die dt. Präposition «gen» kann in diesem Fall den Anlaut nicht erklären.

### 5. Deutungsvorschlag

Falls für den Sarganser Namen +Karfild und für den Wartauer Namen Gerfild eine gleiche Grundlage anzunehmen ist, schlage ich lat. CAPRILE «Ziegenstall» (REW. 1653; RN.2,76) vor; fehlt heute in Graubünden als Appellativ. Vgl. dazu die folgenden Namen aus Graubünden: Carfil, ~ tobel, urk. 1470 Gafrilbach, dazu in Tenna urk. 1398 Spitzbach Tauarillen (Safien), Cafrils, Carfrils (Haldenstein), Chavrils (Tarasp), Punt da Caffrils, urk. 1545 (Zernez), Val da Chavrigls, urk. 1717 (La Punt), Cavril (Stampa). Dazu kommt noch in Vorarlberg urk. um 1500 Gafrille Bach (Bartholomäberg; Plangg, p.35).

Die Schreibung mit  $k$  deutet auf einen weiteren Namen mit Verschiebung von  $k > \chi$  hin<sup>1</sup>. Da der Name abgegangen ist, kann man freilich nicht mit Sicherheit wissen, ob die Schrift die Realität exakt wiedergibt, oder ob vielleicht doch  $g$ - anzunehmen ist. Artr.  $\text{ʿgærfil}^{\text{r}}$  wurde also vielleicht zu  $\text{ʿ}\chi\text{ærfil}^{\text{r}}$  verschoben; zugleich ist eine metathetische Umstellung  $-\text{fr}- > -\text{rf}-$  anzusetzen:  $>^{\text{r}}\chi\text{ærfil}^{\text{r}}$ .

Die Erklärung des auslautenden  $-d$ , welches in drei Namen auftaucht – in Gerfild, Vild und +Karfild – und wahrscheinlich in allen drei Fällen unetymologisch ist, muß meiner Meinung nach folgende sein. Für das betonte  $i$  ist eine offene Aussprache  $\text{j}$  anzunehmen, welche sich an geschlossenes  $e$  annäherte<sup>2</sup>. Außerdem ist gelängtes  $\bar{i}$  anzunehmen, welches nach nicht gelängtem Vokal normal ist<sup>3</sup>. Somit kann die Entwicklung parallel zu Fällen wie Hell  $>$  Held, Hella  $>$  Helderer, Gfell  $>$  Gfeld, Schwell-  $>$  Schweld<sup>4</sup> gesehen werden; es handelt sich also um eine Dissimilation von  $-\text{ll}- > -\text{ld}-$ <sup>5</sup>. Vgl. dazu in der Umgebung von Sargans die dt. Namen Heldplatten und Heldriet<sup>6</sup> (Wartau) sowie Rossheld (Mels)<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Neben  $\rightarrow$ Chastels und  $\rightarrow$ Chaua sowie vielleicht auch  $\rightarrow$ Kälen.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. die heutige Aussprache von  $i$  in Triesen FL: Matschils [ $\text{mat}\text{š}\text{é}\text{ls}$ ], urk. 1689 Batschiels zu \*PORCILE «Schweinestall» (*Stricker*, Grabs, 149), Wiese [ $\text{wésa}$ ], spitz [ $\text{spéts}$ ] usw.

<sup>3</sup> *Vetsch*, App. Mda., § 165 u. 166; *Meinherz*, Herrschaft, § 100; *Hotzenköcherle*, Muttin, § 122 u. 123; *Sonderegger*, Appenzell, § 195.

<sup>4</sup> *Sonderegger*, Appenzell, p.391s.

<sup>5</sup> *Camenisch*, p.54 für Vill > Vild.

<sup>6</sup> *Stricker*, Wartau, p.289.

<sup>7</sup> *Frei*, B., Ein frühbronzezeitlicher Depotfund von der «Rossheld» bei Mels, in: *Sarganserland 2* (1954), p.65. Von mir unterstrichen.

**LANZA** [lántsα; ɔ ~ ; ɪn dər ~ ; ɪn ɔ ~ ʊf<sup>1</sup>, ūs ; fɔ dər ~] Gut am Waldrand oberhalb von  
→Prod. Höhe: 730 m ü. M.; Koordinaten: 751,77-213,70.

### 1. Belege

1768 Lantzen

1784 Lanzen (gut L.)<sup>1</sup>

1801 Lanzen (Wiese)

PfASa Urb 1768 P,19

OAMe Weidg.I, 9r

HK,Nr. 109

### 2. Deutung

a) Der Name ist wohl kaum zu lat. LANCEA «Lanze» (REW.4878; RN.2,183), rtr. lantscha (E), lontscha (S) zu stellen. Grundsätzlich wäre dann ein Ergebnis 'lántsα' zu erwarten; ein Übergang zu 'lántsα' scheint aber mit dem Sprachwechsel möglich (vgl. dazu →Gonzen < lat. \*COMPTIA). Vgl. die Namen Lontschas (Sumvitg) und Vallantscha (Ftan).

b) Auch dt. Lanze < mhd. lanze < afr. lance < lat. LANCEA kommt eher nicht in Frage. Vgl. aber doch Lanzen [im lañtsə] in der Gemeinde Gais (AR)<sup>2</sup>.

c) Vielleicht ist der Name aus einem vordt. Stamm dem dt. Wort Lanze durch Kürzung angeglichen worden.

d) Evtl. besteht ein Zusammenhang zwischen dem Sarganser Namen und dem ON Lantsch/Lenz mit urkundlichen Formen auf -es, -is, -e und -z (RN.2,275).

<sup>1</sup> Bezieht sich aufs Jahr 1731.

<sup>2</sup> *Sonderegger*, Appenzell, p.593.

+ **LAWITTEN**, im Tüfriet gelegen.

### 1. Belege

1449 owitten (im Düffen Ried → l. g. gt. o.)

1484 Lawiten (Im tuffen riet gt. L.)

1492 lawitten (ein Stückli Riet oben an alten Garten, stösst an l.)

1531 lawitten prul (stück im tüfen riet → Rinsshalb an l.)

lawitten (wissen Im Tüfen riet gt. l.)

lawitten

ca. 1535 Lawiten Lawitten

1676 Lauitten

AGood Pg-Dok

StAZH Urb 1484, 3r

PfASa Jzb,128

StASG Urb 1531, 42v

7v

20v

StAZH Urb 1535, 10v

AGood Urb 1676, Nr. 33

1685 Lauitten	AGood Zs-Vz, 129a
1735 Lawiten (Wi im Teüffen Rieth gt. L., jetzt in den Ueberwasserren gl)	StASG Urb 1735, 18r

### 2. Wertung der Belege

Es ist von einer Form  $\text{awita}^7$  mit Agglutination des Artikels auszugehen, die vielleicht gelegentlich unterblieben ist, so hier zufällig beim ältesten Beleg der Reihe. Der Agglutinationsprozeß muß in seinen Anfängen aber älter sein.

### 3. Deutung

Lat. AQUA «Wasser» (REW. 570; RN.2,17), rtr. aua (Eb., S), ova (Eo.), ava (C) + Suffix -ĪTTA ist in Graubünden bezeugt: Auetta (Müstair, Susch), sur l'Ovetta (San Muressan), Ovetta (Silvaplana, Segl), Streccia dell'Auetta (Vicosoprano).

In Sargans ist der bestimmte Artikel agglutiniert. Die Hebung von e zu i ist wahrscheinlich eine dt. Entwicklung; vgl. Grist (Grabs) < lat. CRĪSTA «Kamm»<sup>1</sup>, vielleicht +Balingen (Sargans) < \*PAULĪNEA, sowie die dt. Sarganser Fl.N. Chistler (evtl. < Chestler zu Cheste = «Kastanien») und Kiri zu Kehre.

Der dt. Fl.N. +Wasser Riet ist vielleicht ein Übersetzungsname zu +(L)awitten.

<sup>1</sup> Stricker, Grabs, p.114ss.

+ LAWUSCHA, im Chlifeld.

### 1. Belege

1449 lagasch, lagusch (ack. zu lagasch oder lagusch under dem wingarten)	AGood Pg-Dok
1449 lawusch (l. . . . im feld)	AGood Pg-Dok
1459 lawuschen	StASG Erbl., Nr. 6
1476 lawuschen (g. In l. gl.)	OASa Uk, IV, Nr. 581
1484 lawuschñ, lawüschen, Lawuschen	StAZH Urb 1484, 2r; 2v; 3r
1492 lawuschen (Bünten zu l.)	PfASa Jzb,5
lawuschen (güt in l.)	19
1492 lawuschen (güt heist lagenien . . . obnen an das gässlin das durch basadien uss gāt und an Stuckis lagenien und undnen an des kolers l. und an das gässlin das by dem Judenbrunnen har ab gāt)	PfASa Jzb, 33
lawuschen (Bünten in lagenien gelegen, stosst an Sant Matheus Wingart, anderseits an heintzy minschen Wingart, obnen an berg in basadian und undnen an das gässlin, das durch lawuschen uss gāt)	PfASa Jzb,107
lawuschen (stuck in l.)	PfASa Jzb,124
ca. 1495 lawuschen (des kolers l.)	OASa Spend,4

1521 Lawuschen	AGood Kapl. Sa,22
1531 Lawuschen (1 Juch. Ack. in L. Gamajur gt. im kleinen veld gl.)	StASG urb 1531, 7r
Lawuschen (in L. im kleynen veld)	7v
Lawuschen	8r
ca. 1535 Lawuschen	StAZH Urb 1535, 9v
1555 Lawuschen (des kolers L.)	OASa Urb 1555,5
1657 lawuschen (Anno 1657 zinsen gemelt . . . hans broder in der stat ab der 1. oder jertz lagingia genempt) <sup>1</sup>	PfASa Jzb,19
1676 Lawuschen	AGood Urb 1676,Nr. 47
1735 Lawuschen (in Lawuschen, jertz ein halb Mahl ack. und wg. im Oberen Thorckel Feld)	StASG Urb 1735, 18r
Lawuschen	20v
1768 Lawuscha (Baumgarthen, L., jertz Leginien genandt)	PfASa Urb 1768 F,4
Lawuscha (Baumgarthen in Laginien oder L. gelegen)	22

## 2. Wertung der Belege

Die Belege von 1449 zeigen  $\text{[lagás]}$  neben  $\text{[lauúš]}$ ,  $\text{[lagúš]}$ . Die g-haltige Form könnte auf eine ältere Form hinweisen. Außerdem ist vielleicht das auslautende -a erst sekundär hinzugetreten. Ab Mitte des 17. Jh. gerät der Fl.N. vermutlich in Vergessenheit, denn er wird mit  $\rightarrow$ Legingla gleichgesetzt.

## 3. Bisherige Deutung

*Camenisch*, p.78, Anm. 2: Vielleicht eine Ableitung von AQUA mit agglutiniertem Artikel.

## 4. Besprechung der Deutung

Beim Ansatz von *Camenisch* bereiten die Ableitung sowie das g im Beleg von 1449 Schwierigkeiten.

## 5. Zur Deutung

Lat. LACUS «See» (REW.4836; RN.2,182), rtr. lai (Eb.), lej (Eo.), lag (S), abgeleitet auf  $\text{-*USCU}$ , ergibt  $\text{*[lagúš]}$ . Die Belege zeigen nun aber seit Beginn  $\text{[lauúš(α)]}$ ,  $\text{[lawúš(α)]}$ . In zwischenvokalischer Stellung vor betontem ú könnte g velarisiert worden und geschwunden sein<sup>2</sup>:  $\text{[lagúš(α)]} > \text{[lauúš(α)]}$ . Als letzter Schritt ist vielleicht noch Hiastilgung durch -w- anzunehmen – falls überhaupt nötig: die Schreibung mit w könnte auch gelängtes u wiedergeben.  $\text{*LACUSCU}$  wäre vielleicht abschätzig als «Tümpel, Wasserlache» zu übersetzen, was sachlich angesichts einer zweiten Ableitung von lat. LACUS, nämlich  $\rightarrow$ Legingla, annehmbar wäre.

<sup>1</sup> Randbemerkung 1657.

<sup>2</sup> Vgl. die Fälle, wo g vor i zu [y] aufgeweicht wurde und schwand: Siehe *Stricker*, Grabs, p.284 sowie *Stricker*, Wartau, p.89ss.: Fies <  $\text{*FAGETUM}$  «Buchenwald».

*LEGINGLA* [legínla; ð ~ ; in dər ~ ; in ð ~ ; fɔ̄ dər ~] Wiesen und Weinberge in der Ebene und am Hang unterhalb von →Passati. Höhe: 487 m ü. M.; Koordinaten: 751, 35-213,18.

### 1. Belege

1398 Laganien (in L.)	Thommen, 686
*1464 lagenyen (in l.)	PfASa Urb 1719,67
1484 Lagenyen (in L.)	AGood Pg-Dok
1484 layennyen, Layengen	StAZH Urb 1484, 3v; 9v
1492 lagenien	PfASa Jzb, 33;80
lagenien (Bünten in l. gelegen, stost an sant Matheus Wingart, anderseits an heintzy minschen Wingart, obnen an berg in basadian und undnen an das gässlin, das durch lawuschen gāt)	PfASa Jzb,107
ca. 1495 lagenien, legenien	OASa Spend,4;7
ca. 1530 luginien	OASa Rechn.,175
1531 Laginyen (In L.)	StASG Urb 1531,9r
ca. 1535 Laginyen (In L.)	StAZH Urb 1535, llv
ca. 1550 luginen	OASa Rechn., 171
1555 Lagyen, Lagyenen, Lagenyen	OASa Urb 1555,5;10
1657 lagingia (ab der lawuschen oder jetz l.)	PfASa Jzb,19
1676 Luginien	AGood Urb 1676,Nr. 32
1710/35 Luginen, Leginen	StASG Urb 1710/35,16
*1717 Leginien	OAMe Weidg.I,8r
1735 Leginien (in der Krafftigen L. oben auf dem Rän beym Judenbrunnen gl., so vor Zeiten ein Hoofstatt ware)	StASG Urb 1735,20v
1765 Leginien	OASa Uk, IX, Nr. 232a
1765 Leginglen (in der L.)	OAMe Weidg. II, 12;13
1768 Luginien	PfASa Urb 1768 F,2
Leginien	4
Luginien (Baumgarten in L.)	PfASa Urb 1768 P,7
Luginien (Baumgarten in L.)	PfASa Urb 1768 F,22
Langinien (In L.)	PfASa Urb 1768 K,31
Langinien (Weingarten in L.)	PfASa Urb 1768 P,33
Luginien (Ackher in L.)	PfASa Urb 1768 S,42
Langinien (hundert Klafter Feisse in L. gelegen)	PfASa Urb 1768 P,51
1777 Leginglen (Ack. in L. gl.; in denen L.)	PfAME Urb Ka 1641, Nr. 105
*1787 Leginlen, Leginglen <sup>1</sup>	OASa Uk, VI-
1801 Leginia (Wingert)	HK, Nr. 25
1802 Leginglen (Ack.)	HK Me, Nr. 6; 4774

### 2. Wertung der Belege

Auszugehen ist wahrscheinlich von der 1398 belegten Form <sup>1</sup>lagányα. Bis Mitte des 18. Jh. ist dann ein Schwanken zwischen <sup>1</sup>lagéηα, <sup>1</sup>lagíηα und <sup>1</sup>lagényα, <sup>1</sup>lagínyα festzustellen. 1777 erscheint erstmals die heutige Form <sup>1</sup>legínla.

### 3. Bisherige Deutungen

a) *Schlatter*, 1903, p.59: < LACUNCULA, verdankt den Namen verschwundenen Wasseransammlungen.

b) *Camenisch*, p.78ss: LACUS + -ANEA, adjektiv. Ableitung von lat. «See». – Nach Ausweis der ältesten Belege «wurde bei Lag- ein g, bei -enya ein y gesprochen. 1484 treffen wir aber ein layennyen, d.h. die beiden Laute sind identisch geworden. Da g zu dieser Zeit nicht mehr zu y geworden sein kann, y aber sehr wohl zu g, müssen die beiden y als g gelesen werden. [ . . . ] Die Aussprache laginga dürfte neben lagnia weiterbestanden haben, was schließlich zu einer Kontamination lagingia (1657) führen konnte, die dann zu Lagingla, bzw. Legingla dissimilierte»<sup>2</sup>.

### 3. Besprechung und Deutung

Schlatters Deutung fällt formal außer Betracht, da ein anderer Tonvokal anzusetzen ist, und sein Ansatz den urk. Belegen nicht gerecht wird. Camenisch ist zuzustimmen: Lat. LACUS «See» (REW.4836; RN. 2,182), rtr. lai (EB.), lej (Eo.), lag (S) + -ANEA (verkürzt aus Substantiv + \*LACANEA) wurde Fl.N. für einen Ort mit Wasseransammlungen<sup>3</sup>, hieß also wohl etwa «mit Tümpeln durchsetztes Land».

<sup>1</sup> Spätere Kopie.

<sup>2</sup> *Camenisch*, p.82.

<sup>3</sup> *Camenisch*, p.79: «Magnus Scherzinger schreibt in seiner Sarganser Ortsnamensammlung (Mns., p.16): Daß der Valenabach seinen Abfluß früher in die Leginglä hatte, ist in der Jahrzeit-Stiftungs-Urkunde von Hans von Wartau (1405) festgelegt. Noch gegen Ende des 19. Jh.s kam es vor, daß die Leginglä in einen kleinen See verwandelt wurde, und zwar ohne Zufluß vom Valenabach (bei starkem, langanhaltendem Regenwetter).»

+ LIM, unbekannt, vielleicht im Chlifeld gelegen.

### 1. Belege

1394 lims (una curtis ze 1. dictam) <sup>1</sup>	BACH Uk, 29. April 1394
1394 lüns (una curtis ze 1. dicta) lintz <sup>2</sup>	PfASa Uk in 3
1394 Lims	Scherzinger,50
1449 lym (im veld gt. Im l.)	AGood Pg-Dok
1484 Lim (akers Im feld genant Im L.) <sup>3</sup>	StAZH Urb 1484,2v
1531 lim (Ack. im kleinen veld zum holder, vor Ziten Im l. gt) <sup>4</sup>	StASG Urb 1531,7v
ca. 1535 lim (im kleinen veld zum holder vor Ziten Im l. gt.)	StAZH Urb 1535,10v
1570-74 Linsacker (Gilen → L.) <sup>5</sup>	AKPf J&Oe II (3),9r

### 2. Wertung der Belege

Es ist von 'lîms' mit Schluß-s auszugehen (1394), welches in den späteren Belegen fehlt. Vielleicht ist im Pfäferser Beleg von 1570-74 noch ein Reflex dieses Schluß-s vorhanden, falls der Name hierher und nicht zu dt. Linse gehört.

### 3. Deutungsvorschlag

Wohl lat. LIMEN «Schwelle» (REW.5047; RN.2,188), rtr. glim (Eb.), im (Vm.), + -s wie für den Grabser Fl.N. Lims<sup>6</sup>. Ob das Schluß-s, welches nur im 14. Jh. sicher bezeugt ist, etymologischen Ursprungs ist oder nicht, kann nicht sicher eruiert werden (vgl. dazu den Namen →Vild und den dazugehörigen Fam.N. Vils unter →Vild).

<sup>1</sup> Bemerkung auf dem Exzerpt von *Camenisch*: «sei in Grabs – nach Hrsg. in Ztschr. für Schw. Kirchengesch., Jahrg. 1920, Bd. 14, p.148.»

<sup>2</sup> Bemerkung auf dem Exzerpt von *Camenisch*: «Synopsis: lintz» sowie: «Urbar 1719: ze lims oder linis».

<sup>3</sup> Bemerkung auf dem Exzerpt von *Camenisch*: «ziemlich sicher so zu lesen».

<sup>4</sup> Bemerkung auf dem Exzerpt von *Camenisch*: «evtl. auch Im lün».

<sup>5</sup> *Camenisch* versah die Form «Linsacker» auf dem Exzerpt mit einem Fragezeichen.

<sup>6</sup> *Stricker*, Grabs, p.169s.: Lims.

+ *LUGKSTEIN*, wahrscheinlich das Felsband, das sich im Wald von →Juggs zur →Passatiwand hinzieht.

#### 1. Beleg

1492 lugkstein (in der stat . . . vornen und  
hinden an die gass und ouch nebet zū an l.) PfASa Jzb, 38

#### 2. Zur Deutung

Der Name ist nur einmal belegt. Sonst wird in allen Belegen nur «Stein» allein geschrieben. Ich sehe durchaus die Möglichkeit den Namen dt. zu erklären.

Vielleicht besteht aber ein Zusammenhang mit folgenden Fl.N.: Logs (Mels), Lugg (Flums)<sup>1</sup>, Laug, urk. 1480-1646 Logen, laugen (Walenstadt)<sup>2</sup>, evtl. Loog (Wildhaus)<sup>3</sup>, Logner (Grabs)<sup>4</sup> Logner (Sevelen)<sup>5</sup>. Evtl. sind auch noch Logs [lógʷs], urk. 1475 -laux, 1517 Lax, ab 1767 Loox, Lox, Logs (Weisstannen) und Lax [laks], urk. 1485-1801 [laks] (Flums), welche *Camenisch* zu lat. LACUS «See» stellt<sup>6</sup>, hierher zu stellen.

Falls bei allen Namen ein gleiches Grundwort anzunehmen ist, erinnern die verschiedenen Färbungen des Tonvokals stark an die Ergebnisse von  $\bar{O}$  [→Chaua). Evtl. könnte lat. LACUS «See» (REW.4836; RN.2,182), rtr. lai (Eb.), lej (Eo.), lag (S) angenommen werden – was freilich in allen Fällen sachlich zu überprüfen wäre – welches über artr. [lag(s)] > dt. [lāg(s), lōg(s)] ergeben hätte. Ahd. ā wird im Sarganserland heute noch besonders verdumpft und z.T. zerdehnt<sup>7</sup>. Vielleicht gerieten besonders die nicht mehr verständlichen roman. Fl.N. manchmal in eine andere Lautentwicklung hinein. Anders als bei den urspr. dt. Wörtern konnte vielleicht der Tonvokal nicht mehr eindeutig ahd. ā, oder  $\bar{o}$  zugewiesen werden.



<sup>1</sup> *Göttinger*, p.64.

<sup>2</sup> *Camenisch*, p.117.

<sup>3</sup> *Lutz*, ON. Wildhaus, p.2, zitiert nach *Stricker*, Grabs. p.172, welcher vor den Fl.N. ein Fragezeichen setzt.

<sup>4</sup> *Stricker*, Grabs, p.171s.

<sup>5</sup> *Vincenz*, Buchs/Sevelen, p.243s.

<sup>6</sup> *Camenisch*, p.12s.

<sup>7</sup> *Trüb*, p.92ss.

**MALERFA** [malérfa; >m- ; in dər ~, i dər ~ ; im>- , i>- ; fɔ dər ~] Ebene mit Häusern und Wiesen zwischen dem Schwefelbad und →Vild, stößt außen ans Tüfriet. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 752,6-213,4.

### 1. Belege

1484 malerfen (die zwo m.)	StAZH Urb 1484, 10r
molerfen (zū vill In m. gl.)	17v
1492 mālerpha (in der usren m.)	PfASa Jzb, 116
malerua	124
1530 Malerifa (die usser M.)	StAZH Rechn., Nr. 47
malerfa	
1531 Malerfen (die zwo M:)	StASG Urb 1531,20v
malerfen (g. die usser m. gt.)	25r
ca. 1535 Malerfen	StAZH Urb 1535, 22v
2. Hälfte 16. Jh. malerpha (in der ussern m.)	PfASa Jzb, 116
1591 Mallerfen (die beiden M.)	OASa Rechn. Gallati
1599 Mallerffen	StASG Urb 1531,52v
1690 Mallerffen (die M:)	OASa Gallati
1710/35 Maleruen (die M. under den acheren)	StASG Urb 1710/35,80
1735 Malerfen (die innere M. — die ausser M:)	StASG Urb 1735,44r;44v
1801 Mallerfen (Rietheu)	HK, Nr. 378

### 2. Wertung der Belege

Seit Beginn der Belegreihe ist die auch heute übliche Form 'malérfa' festzustellen. 1530 ist viell. ein Sproßvokal zwischen dem Nexus -rf- in die Schrift umgesetzt.

### 3. Bisherige Deutungen

- Schlatter*, 1903, p.65: > MOLLIS + HERBA «fette Wiesen, Sumpfland, Bruchland».
- Gabathuler*, I,p.60: zu rtr. moliervi
- Camenisch*, p.14: > MALA HERBA «schlechtes Gras», weil früher vermutlich schlechter Boden, eher als rtr. muliervi «feuchte, früh aper werdende Wiesen mit gutem Boden».

4. *Besprechung und Deutungsvorschläge*

Formal sind beide von Camenisch genannten Möglichkeiten einwandfrei. Camenisch entscheidet sich für MALA HERBA, weil er anhand der Lage schlechten Boden vermutet. Tatsächlich wachsen in der Malerfa Birken, Weiden und Pappeln, die auf nassem Grund hinweisen.

a) Lat. MALA «schlecht» (REW.5257; RN.2,197) rtr. mal(a) + lat. HERBA «Gras, Kraut» (REW.4109; RN.2,170; DRG.5,658); rtr. erba (E), iarva (S) ist also aufgrund der Lage wahrscheinlich anzunehmen.

b) Formal könnte es sich auch um engad. mögliervi, mu(g)liervi «wasserzügig, naß, weich, früh aper», eine Ableitung von lat. MOLLIS «weich» handeln<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. zu diesem Namen auch *Stricker*, Wartau, p.241s.: Malirfi.

**MATUGERWEG** [matúgərweg; dər ~] Der Weg, der von →Vild nach Matug (Wartau) führt, wird Matugerweg genannt.

1. *Beleg*

Der Weg wird z.B. 1523 erwähnt als «die alt stras die uff matug gatt» (OAMe Uk,61).

2. *Deutung*

Der Weg ist nach der alten Walsersiedlung Matug benannt, welche nördlich oberhalb der →Atscha auf Wartauer Gemeindegebiet liegt. *Stricker* schlägt zur Erklärung des Namens Matug eine Bildung lat. MONS «Berg» (REW.5664; RN.2,208), rtr. munt + PN. HUG(O), also wohl «Hug(o)s Berg», vor<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> *Stricker*, Wartau, p.253ss.: Matug.

**MINTSCH** [míntš; dər ~ ; dər α ~ ʏf<sup>1</sup>] Halde mit Fußweg, liegt zwischen →Splee und der Staatsstraße nördlich hinter dem Schwefelbad. Höhe: ca. 500 m ü. M.; Koordinaten: 752,070-212,760.

1. *Belege*

(1644 des jörg minschen wingarten<sup>1</sup>)

1801 Mensch (Wingert)

Vgl. dazu die folgenden Belege zum Fam.N. Minsch:

1476 heintze *munsch* Burger zú Sanngans

1492 Schultheis Heinrich *minsch*

1694 heintz *mensch* burger zue Sarganss

OASa Zs, BB Nr. 62c)

HK, Nr. 1582

OARa Uk,Nr. 224

PfASa Jzb,15

OARa Urb 1694,p.10, Nr.18

2. *Deutung*

Der Fl.N. leitet sich ab vom Sarganser Fam.N. Minsch, aus lat. DOMINICUS (RN.2,550f.), rtr. Menisch<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Da keine weiteren Angaben vorhanden sind, ist nicht sicher, ob dieser Beleg hierher gehört.  
<sup>2</sup> Perret, Geschlechter, p.19, gibt den Sarganser Fam.N. mit Ableitung an.

**MITLAND** [mɪtlánd, mɪtlánd, mɪtəllánd; ɔs ~ ; jm ~ ; ins ~ ; fɔm ~] Wiese beim Gut Stein auf →Oberprod, welche an einen baumbestandenen, felsigen Hügel anstößt. Höhe: 750 m ü. M.; Koordinaten: 751,690-213,630.

1. *Belege*

\*1731 mitland (gut m. bei Lanzen)  
 1768 Mitt Landt  
 1801 Mitland (Wiese)

OAMe Weidg.I,9r  
 PfASa Urb 1768 P,19  
 HK,Nr. 1533

2. *Deutungsvorschlag*

Evtl. ist Mitland ein dt. Fl.N., welcher «Land in der Mitte» oder «mittleres Land» hiesse. Betonung auf der ersten Silbe oder sogar Aussprache [mɪtəllánd] deuten darauf hin, daß der Name häufig so aufgefaßt wird. Vielleicht handelt es sich aber um einen nachträglich umgedeuteten Fl.N.; auffallend ist nämlich die Betonung auf der zweiten Silbe: [mɪtlánd]. – Es wäre denkbar, daß das auslautende -d aus dem Deutschen stammt, und zwar aus Analogie zu dt. Land. Man könnte somit von einer Form [mitlán] ausgehen: Vorröm. MÜTT bzw. MOTTA «Bodenerhebung, Haufen, Erdscholle» (FEW. 6/3,294; RN.2,213), rtr. muot(ta) «Hügel, Anhöhe, Bergkuppe» + -ELLU + -ANU ergibt [matlán, matláun, matláŋ]. Die Hebung des Vortonvokals zu i ist normal. Vgl. zu dieser Ableitung Hinder Matlaun (S. Peter; RN.2, 215b). Dazu gibt es in der Umgebung andere Ableitungen zu MOTTA: +Matin, Matinis und Matlinis in Wartau<sup>1</sup>, Amatüe, Muetazug und Mutterberg in Grabs<sup>2</sup> sowie viell. Muttergut in Buchs<sup>3</sup>.

Eine lautlich auch mögliche Ableitung von lat. MONS «Berg» ist abzulehnen, da Ableitung auf -ELLU + -ANU nirgends bezeugt ist.

<sup>1</sup> Stricker, Wartau, p.247-249.

<sup>2</sup> Stricker, Grabs, p.19; p.185 und p.193.

<sup>3</sup> Vincenz, Buchs/Sevelen, p.90s.

+ *MONTMASIX*, in der Nähe des Oberguets und des Schälli gelegen.

1. *Belege*

1484	muntmasis (hinder m. gl.)	StAZH Urb 1484,10r
1492	montmasins (Hof zu Urtell gl. . . . heisst m. → an herren bümgart, → an weibels gut)	PfASa Jzb,3
	montmasins (über eichholtz gl.)	5
	montmasys (stuck heist m.)	124
	montmasins	138
1531	Montmasix (Rotell . . . . gegen Sargans ann die Brunnen Runs, so an M. abher rint)	StASG Urb 1531,12r
	Montmasix, Monntmasix (stuck gt. M. ob dem Schloss Boumgarten gl.)	21v
1533	Montmasix	StAZH Rechn.,Nr.54
1534	Montmasix	StAZH Rechn.,Nr.55
ca. 1535	montmasix (die Brunnenruns so an m. abher Rint)	StAZH Urb 1535, 14v;24r
1594	Menntmasyen	StAZH Rechn.,Nr.100
1710/35	Montmasix	StASG Urb 1710/35,37
1735	Montmasix (→ an gut, ober gut gt., unterhalb: gut jetz Hööfli, vor Zeiten auch M. gt.)	StASG Urb 1735,46v
1768	Montmasie (Gueth Syxer genandt, zue Ratell gelegen. Stosst gegen Auffgang an Eberhardt Krafftten, und Joseph Grünenfelders Gueth Wittwen; gegen Mittag an Joseph Mehlines M., gegen Abendt an die Schlossweydt, und Hanns Jacob Lutzen im Töbelin Gueth Tüchel-Ackher)	PfASa Urb 1768 K,20

Dazu gibt es noch Belege, welche sich auf ein Bächlein beziehen, wahrscheinlich das Schällibächli:

1531	Montmasix (die Brunnen Runs, so an M. abher rint)	StASG Urb 1531,12r
ca. 1535	montmasix (die Brunnenruns so an m. abher Rint)	StAZH Urb 1535,14v;24r
1676	Montmasixer (die M. brunnen runs)	AGood Urb 1676 (Nr.60)
ca. 1685	Montmasixer (g. gt. Schelli zum Bach zu Rathell gl. neben auf an M.)	AGood Zs-Vz,31ob
1735	Montmasixer (Acker zü Ratell . . . , jetzt im Obergut genannt, →gegen Sargans an die M. Brunnen Runs)	StASG Urb 1735,28v
	Montmasixer (g. genannt Schelli, vor Zeiten zum Bach zu Ratell → Sargans M. Brunnenruns, oberhalb Obergut genannt)	113r

Es gibt nun noch eine dritte Belegreihe mit aphäretisch gekürztem <sup>r</sup>(montma) siks<sup>r</sup>:

ca. 1. Hälfte 17. Jh.	Sixer (Gueth S. genant stost unten an des Landtweibels Amptguet, gegen dem Schloss an unserer Heren Weid, oben . . . gegen Bradt an Tüchel Akher)	PfASa Jzb,78
1655	sixer (gut gt. der s.)	OASa Urb 1655,39;57
1694	sixer (gut s. gt.)	OASa Zs Kir.,9
1768	Syxer	PfASa Urb 1768 K,7
1801	Sixer	HK,Nr.201

### 3. Wertung der Belege

Der Name ist bis Ende des 15. Jh. als *montmasí(n)s* belegt; diese Form verliert sich. Häufiges *montmasíks* und gelegentliches *montmasía* folgen.

Ab 1676 taucht daneben ein Name *montmasíkser* (Brunnenruns) auf: «Brunnenruns» wird zwar meistens hinzugefügt, kann aber fehlen (z.B. 1685)! Anfangs des 17. Jh. erscheint dann noch *síkser*.

Alle Formen benennen, bzw. benannten, Grundstücke beim heutigen Siggser. *montmasía/montmasíks* ging laut Beleg von 1735 ungefähr anfangs des 18. Jh. ab. Der Beleg von 1768 erwähnt den Namen zwar nochmals – «Syxer» stößt an «Montmasie». Der Name war aber vielleicht nur noch wenigen bekannt (vgl. heute z.B. Freudeberg oder →Ferdela, welche nur noch ganz wenigen Leuten bekannt sind, meistens den Besitzern).

### 3. Bisherige Deutung

*Scherzinger*, p.48: «Werner Peter vermutet unter diesem Namen [= Montmasie] den Sixer.»

### 4. Besprechung der Deutung

Laut den Belegen sind die beiden Namen tatsächlich örtlich identisch; auch lautlich kann es sich um den gleichen Namen handeln.

### 5. Deutungsvorschlag

Die Belegreihen zeigen deutlich, daß ursprüngliches *montmasí(n)s* später durch *montmasíks/montmasía* ersetzt wurde.

Lat. MONS «Berg» (REW.5664; RN.2,208) rtr. munt «Berg» (E), «Höhe, Haufen» (S), dürfte den ersten Teil des Fl.N. ausmachen und zwar in der Bedeutung «Berg, auf dem Berg oder am Berghang gelegene Weiden, Bergwiesen, Maiensäss, Einzelhof» (RN.2,208).

Für den zweiten Teil – *-masí(n)s* oder *-masía* – gibt es eine Parallele in Grabs: *Amasis*<sup>1</sup>. Stricker nennt zwei Deutungsmöglichkeiten:

a) Mlat. MANSUS «Hube, in Abhängigkeit zu einer Grundherrschaft stehendes Gut», auch «Grundmass von 12 Jucharten» + -INU + -s.

b) Lat. MENSA «Tisch» (REW.5497; RN.2,203), rtr. maisa (E), meisa (S) + -INA + -s (Plural) «Tischlein» vielleicht «kleine Terrassen». Das -a wäre unter früher dt. Einwirkung abgestoßen worden.

Für den Sarganser Namen ist lat. MANSUS vorzuziehen, da das Gut an den Widme anstößt (vgl. den Beleg von 1768). Wenn «Widme» als Widem «Pfarrgut» zu interpretieren ist, wäre dies ein Hinweis auf die für MANSUS in Frage kommende Grundherrschaft.

Lat. MONS + lat. MANSUS + -INU + -s, etwa als «Berghöfli» zu übersetzen, ergibt artr.  $\text{[montmasi(n)s]}$ . Beim Verdeutschungsvorgang ist wahrscheinlich das n von -INU dissimilatorisch geschwunden: Dieser Vorgang ist vielleicht direkt aus den Belegen von 1484-1492 herauszulesen, welche ein Schwanken zwischen -íns und -ís verraten.

Für die späteren Formen  $\text{[montmasíks]}$  und  $\text{[montmasía]}$  ist ein anderes Suffix anzusetzen, wahrscheinlich -ETU. Die «gemeinsame artr. Grundform ist triphthongisches  $\text{*yéu}$ . Sie entstand durch Brechung des E zu *ie* infolge frühen Kontakts mit U. Die Herausbildung der rheinischen [= rhein. roman.] Formen erfolgte über eine Reihe  $\text{>*-iə u > iü / -éu / -ía > -í}$ <sup>2</sup>. Stricker erläutert weiter, daß in den verdeutschten Gebieten zwei Entwicklungen festzustellen sind, nämlich eine Entwicklung parallel zur romanischen, die andere mit Rundung von *i* > *ü*, so dass hier eine Reihe  $\text{-iü ü > -iá (> -iü)}$  besteht.

Auf der Stufe -í muß beim Sarganser Namen wahrscheinlich Angleichung von -ís < -INU an -ís < -ETU erfolgt sein.  $\text{[montmasís]}$  entwickelt sich nach der Verdeutschung über diphtongisch zerdehntes -jis zu -íks (mit Diphthongverhärtung).

Eine Schwierigkeit stellt die Form  $\text{[montmasía]}$  dar, denn nach dem Dargelegten ist sie eine Vorstufe zu betontem -í. Die «Rückbildung» zu -ía, auf eine Stufe, welche ja in der Reihe des ursprünglich anzusetzenden Suffixes -INU gar nicht vorkommt, kann wahrscheinlich nur durch gleichzeitiges Bestehen von verschiedenen Stufen im oben beschriebenen Reduktionsprozeß von -ETU zu -í erklärt werden.

Die beiden Formen  $\text{[montmasía]}$  und  $\text{[montmasíks]}$ , die laut den Belegen lange nebeneinander bestanden, wurden im 17./18. Jh. von einer adj. Ableitung –  $\text{[montmasíkser]}$  – konkurrenziert und schließlich verdrängt. Diese Ableitung wurde aphäretisch zu  $\text{[síksər]}$  gekürzt und ist heute mask. gebraucht:  $\text{[dər síksər]}$ . Evtl. wurde die Kürzung von abgegangenen Namen «der Sax» beeinflusst. Auch das mask. Geschlecht könnte durch Analogie zu den umliegenden Gütern erklärt werden: der +Sax, der Widme, der Schälli, der Juggs usw.

Siehe auch →Siggser zur heutigen Lage.

<sup>1</sup> Stricker, Grabs, p.11s.

<sup>2</sup> Stricker, Grabs, p.273.

*MUNTLIS* siehe →Untlis.

*NAUS-CHOPF*  $\text{[nausχöpf; dər ~]}$  Felskopf oberhalb von Hinteregg. Höhe: 1029 m ü. M.;  
Koordinaten: 752,750-214,750.

#### *Deutung*

Der Naus-Chopf ist nach dem Gut und Bergwerksgebäude Naus in Wartau benannt, welches oberhalb von Hinteregg und der →Pargatscha an der Gemeindegrenze Sar-

gans/Wartau liegt. Stricker leitet den Namen von vorröm. \*NAVA «Gefäß, Mulde» (REW.5858; RN.2,220) + -s ab<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Stricker, Wartau, p.275s.

*NUNTLIS* siehe →Untlis.

+ *OWALOD*, Wasserlauf auf →Paschär.

### 1. Belege

1390 awalād (in der a.)	AKPf I&Oe I (7)
1398 Öwenlat	Thommen,688
1399 owenlad (gen der o.)	Wegelin, Reg.351
1399 Owenlad (wissen die gen der O. gehört)	UBSG, 6. Dez.1399
1410 Awenlad (A. graben) <sup>1</sup>	OARa Jzb, Apr.6., VII Jd
1415 awenlad (die a.)	Wegelin, Reg.408
1429 awenlad, awalad	Wegelin, Reg.448
*1429 auwenlot (an die a.)	AKPf Cod.60,14r
1435 auwenlād (die a.)	Wegelin, Reg.463
*1435 äuwen lot (die a.)	AKPfCod.60,14v
1449 owenlad	AGood Pg-Dok
1449 Owenlad	StASG Erbl.,Nr.5
1450 awenlad, awalad (an die a.)	OARa Urb 1450,6;10,Nr.29
1450 äwenlād	AKPf Cod.40,7
1459 öwenlod	StASG Erbl., Nr.6
1463 owenlat	Wegelin, Reg.630
*1464 owenlad, auenlad <sup>2</sup>	PfASa Urb 1719,67
1480 ownlad (wissen In puschär stoust an die o. und an vilthersser furtt)	PfAWg Urb 1480,17
1481 owenlad (an der o.)	AGood Pg-Dok
1484 owenlad	AKPf Cod.40,18
1484 öwalād	AGood Pg-Dok
1484 öwalād	StAZH Urb 1484,lv
1492 öwenlad (wiss lit in buscher zwuschend den giessen stost einhalb an die o.)	PfASa Jzb,17
öwenlod	93
öwenlād	95
owenlad (die o.)	100
öwenlad (die ol.)	124
1495 auwenländ, äwenlād, äwenläud <sup>3</sup>	Wegelin, Reg. 789
1495 owe lod, owelod	AKPf Cod.41,33r;33v
ca.1500 owenlat (o. graben)	AKPf I&Oe I (13)
1507 owälad	OASa Urb 1507,6
*1514 Owalad (das wasser Saar und O. sind allweg verbauet) <sup>4</sup>	AKPf I&Oe II
1530 Owenladt (Wiese under O.)	AKPf Cod.40,36
dowenladt (hinten an d.)	36

1531	Owalad (das wasser Sar und die O. sind allweg verspannen Das nieman darin fischen soll On miner Herren willen)	StASG Urb 1531,4v
	Owalad (wissen uff Büscher . . . 2. an das Rinbort, 3. an die O.)	6v 23v
	owalad	
1532	awenlad	GAFI Good
ca. 1535	owalad	StAZH Urb 1535,9r
1549	Owelad (der O. nach)	AKPf Pg
1550	Awenlad	AKPf I&Oe II (2),11r
1553	Owenlad	AKPf Cod.120a,80r
1576	Owen lad (an der O.)	OAMe Uk,Nr.58,2
	Awen lod (under der A.) <sup>5</sup>	8
1595	owen lod	AKPf Pg VI
ca. Ende 16. Jh.	Ouwenlott (o. graben)	PfASa Jzb,90
1627	ouwalod <sup>6</sup>	OAMe Zs Kapl.
1632	Awenloth (wassergraben, die A. genant)	AKPf Cod.44,11r
	Awenlathgraben	61v
1634	Awenladt	AGood Pg-DoK
1644	Ouwenla	PfAMe Urb Ki 1641, Nr. 35
	Ouwenla (die O.)	idem, Nr.43,15;Nr. 56,20
1645	Awen lod (die A.)	AKPf Pg
1650	Awen Lod (die A.)	AKPf Pg
ca. 1650	Auwenlod	AKPf cod.113,48
1676	Owalad (da vorzeiten die O. durchgegangen)	AGood Urb 1676,Nr.9
	Owalad (die O.)	Nr. 34
1684	an Walod (an Walod graben)	AKPf Cod,50,48
	Awenlot (A. graben)	131
	Awalod (A. graben)	180
1690	auwalod (wyssen auf bascher . . . stost an a. Graben, gegen der auw)	OARa Urb 1690,bl 9v/Nr.34
	aualad (in a. und ligt ob dem Vilterserweg)	idem, bl 21 v.,Nr.100/101
1690	Auwalad (an die A.)	OAMe Zehnt., 38v
1693	Auwalad (an der A.)	OARa,Uk VI
1681-95	awenlot (a. graben) <sup>7</sup>	AKPf Cod. 51,54r
	awalod (a. graben)	76r
1701	awenlot	AKPf Cod.50,235
1701	auwenlot (a. graben)	AKPf Cod.60,7r
1708	auwenlot (die a.)	AKPf Cod. 48,17v
1723	Awalod (A. graben)	AKPf Cod.46,163
	Awaloth (A. graben)	227
1731	auwalad (a., so ein aussgiessung von dem Rhein ware, jetz aber von ohnerdenckhlichen Jahren ohne Wasser, Theilss gantz aussgetröchnet, Theilss ein Morast ist)	StAZH Uk (4)
1734	Auwa-Lad (die sog. A., so dermahlen ohne wasser ist, und ein arm ehemahlig da hindurch geflossenen Rheins seye) <sup>8</sup>	StAZH Uk (4)
1710/35	Auw Lad (ob der A.)	StASG Urb 1710/35,10
	auwen-Loo	13
1735	Owalad-Graben (den abgegangen O.)	StASG Urb 1735,15v



1763 auwalat (der a. giesen)	OARa Uk,Nr.85
1767 Owalod (graben O.)	AKPf Cod.49,52
1776 Owalad (biss in den O. graben)	OAMe Uk,Nr.245
1776 owalad (o. graben)	OARa Uk,Nr.95
1777 owaladts (graben des o.)	
owalad (o. graben)	OARa Uk,Nr.101
1777 owalaads (graben des o.)	
owalaad (o. graben)	OAVi Uk,V,78
1777 auwen latt <sup>9</sup>	OARa Uk
1794 auwen lath (an a. graben)	
auwen lott (a. graben)	OAVi,Urb 1794,Nr.29

## 2. Wertung der Belege

Das auslautende -a fehlt seit den ersten Belegen Ende des 14. Jahrhunderts. In der Schrift ist Schwanken zwischen o und a für die Wiedergabe des verdumpften Tonvokals sowie des unter dem Nebenton stehenden Initialvokals festzustellen. Die evtl. Schreibung «-laud» 1495 ist vielleicht ein Hinweis auf zerdehnte Aussprache <sup>ɾ</sup>-lóud<sup>ɾ</sup>.

1530 «-dowenladt»- ist der Artikel agglutiniert. Dies dürfte aber eher als Fehler des Schreibers denn als Hinweis auf die mündliche Realität gewertet werden. Desgleichen die einmalige aphäretische Kürzung zu «walod»: auch diese Form dürfte kaum der Realität entsprechen, besonders da ja im selben Urbar (1684) auch die Vollform erscheint.

1644 erscheinen in einem Melser Urbar Formen ohne auslautendes -d. Die gleiche Form findet sich auch 1710/35 in einem Urbar der Landvogtei Sargans. Da der Name abgegangen ist, kann kaum entschieden werden, ob eine lokale Variante vorliegt – vielleicht für Mels – oder nicht.

## 3. Bisherige Deutung

*Camenisch*, p.85, Anm.1: AQUA LATA «breites Wasser».

## 4. Besprechung und Deutung

Die Deutung von *Camenisch* wird durch die Belege bestätigt: Lat. AQUA «Wasser» (REW.570; RN.2,17; DRG.1,511), rtr. aua (Eb.,S), ova (Eo.), ava (C) + lat. LATUS «breit» (REW.4935; RN.2,186), rtr. lad, also dt. «breites Wasser, breiter Graben». In Graubünden ist diese Zusammensetzung belegt in Clugin: Avas ladas. Auch in Vorarlberg kommt sie vor: Dabalada [täbalädä] in Bludesch mit den urk. Formen 1397 Aulad, 1506 Awaladt und Aevaladt, 1532 Awaladen, 1548 Dafalata, 1627 Awaladen brunnen, 1629 die Awe lada, 1666 Aulad (VNB 1/3,68).

Der Abfall des Auslautvokals -a erfolgt unter früher dt. Einwirkung<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> Undeutlich, ob o oder a.

<sup>2</sup> Original Gräpplang, Kopie 1719.

<sup>3</sup> Unsicher, ob -länd oder -läud.

<sup>4</sup> Kopie aus dem Urbar 1514 von Sargans, 18. Jh. Außerdem sollte es sicher heißen «verbanet» statt «verbauet», vgl. den Beleg von 1531.

<sup>5</sup> Späterer Nachtrag.

<sup>6</sup> Nachtrag.

<sup>7</sup> Nachträgliche Ergänzung.

<sup>8</sup> Befund der eidgenössischen Abgeordneten, p.128.

<sup>9</sup> Evtl. auven latt

<sup>10</sup> Vgl. *Sonderegger*, Appenzell, p.255; *Stricker*, Grabs, p.294; *Camenisch*, p.146ss.

+ *OWALONGA*, Ried in der Gegend von Wangs/Vilters/Sargans.

### 1. Belege

1399 Owenlongen (ried In O. . . . an Kalbrers güt und an runtschanen güt)	Wegelin, Reg. 351
1399 Owe longen (dz ried in O. stosst an Runtschanen güt)	UBSG. 6. Dez. 1399

### 2. Wertung der Belege

Es liegt hyperkorrekte Schreibung für <sup>1</sup>*owalónḡa* vor.

### 3. Deutung

Lat. AQUA «Wasser» (REW.570; RN.2,17; DRG.1,511), rtr. aua (Eb.,S), ova (Eo.), ava (C) + lat. LONGUS, -A «lang» (REW.5119; RN.2,190), rtr. lung (E), liung (S), also etwa «langes Wasser, langer Graben». Diese Zusammensetzung ist auch in Graubünden belegt: Ava lungia (Bravuogn), Awalunga, urk, 1513 (Churwalden), Nougelonga, urk. 1381 (IN-; Scuol).

Es ist unsicher, ob der Name Langgraben ein Übersetzungsname zu +Owalonga ist.

+ *OWALÜTSCH*, Wassergraben auf →Paschär.

### 1. Belege

1390 dauenlusch (gelegen for dem dünnen furd, stosst an d.) <sup>1</sup>	AKPf I&Oe I (7)
1449 Owenlusch (an O.)	AGood Pg-Dok
1450 awalusch (an die a.)	AKPf Cod.40,7
1484 õwalutsch (tschäss – o.)	AGood Pg-Dok
1484 õwalutsch (die o.)	StAZH Urb 1484,3r
õwalusch (o. beim tschess)	11r
1492 õwenlusch (wissen in buscher enderthalb der o.)	PfASa Jzb,128
owenlusch	100
1495 owe lusch (wiss an der o.)	AKPf Cod.41,64r
1507 owalitsch (wissen uff puscher gl. . . . vornen an die o. . . . 3. an die owälad)	OASa Urb 1507,6

*1531 ouwalütsch (an o. graben) <sup>2</sup>	StASG Urb 1531,23r
1531 owalüsch (ann die o.)	StASG urb 1531,10v
ca. 1535 Owalüsch	StAZH Urb 1535,10v
1544 owenluschly (das o.)	AKPf Pg
1550 Awen Lüsche (an die A.)	AKPf I&Oe II (2),11v
1634 Awen lüsche (die A.)	AGood Pg-Dok
*1719 owenlusch <sup>3</sup> (wysen Lutschess stost an die o.)	PfASa Urb 1719,67
1676 Owalütsch (an die O.)	AGood Urb 1676,Nr.34
1708 auwen losch (graben a.) <sup>4</sup>	AKPf Cod.48,68v
1710/35 gwalütsch (wiese uff buscher Im Tschoss – ut. an g.)	StASG Urb 1710/35,16
Owelütsch (die O.) <sup>5</sup>	22
1735 Owalütsch (O. graben, ut. Tschäss)	StASG Urb 1735,18r;26r

## 2. Wertung der Belege

Die Belege zeigen hauptsächlich  $\text{[owalüs]}$ , welches viell. 1495 mit Regression von  $\text{ü} > \text{u}$  vorliegt,  $\text{[owalüş]}$ . Immer wieder – erstmals 1484 – tauchen aber auch Formen mit der Affrikate  $\text{tš}$  auf:  $\text{[owalütš]}$  oder gelegentlich  $\text{[owalitäts]}$ .

Im Beleg von 1390 liegt schriftlich agglutiniertes Artikel vor: «an dauenlusch». Bei «gwalütsch» (1710/35) handelt es sich vielleicht um einen Verschieb.

Der Name ist feminin gebraucht.

## 3. Deutungsvorschlag

Die «Owalütsch» in Sargans war ein Bächlein oder ein Wassergraben, wie einige Belege verraten (\*1531, 1708, 1735). Lautlich und sachlich bietet sich dafür lat. AQUALIS «Wassergraben» (REW.570; RN.2,20) + Suffix -ICEU (RN.2,21) an, rtr. aualitsch (E) «Bächlein, Regenbach, Töbelchen» (DRG. 1,529).

Artr.  $\text{[aualitäts]}$  ergab nach der Verdeutschung  $\text{[awalitäts]}$  und mit Rundung des  $\text{i} > \text{ü}$   $\text{[awalütš]}$ <sup>6</sup>. Schreibung -sch- neben -tsch- kommt auch z.B. beim Fl.N. +Padrutsch vor.

<sup>1</sup> Anmerkung von *Camenisch* auf dem Exzerpt: «d'aua lusch (Per)».

<sup>2</sup> Vor 1639.

<sup>3</sup> Original Gräpplang 1464, Kopie 1719.

<sup>4</sup> «auwen losch» ist mit anderer Tinte korrigiert in «auwenlath» (Anmerkung von *Camenisch*).

<sup>5</sup> Anmerkung von *Camenisch*: Eher Owelütsch, vgl. auch Strëntzen bünthen.

<sup>6</sup> Vgl. zur alem. Rundung von  $\text{i} > \text{ü}$  Trüb, p.51; Jutz, Alem. Mundarten, p.149; Berger, p.71.

+ PADRUTSCH, Acker bei →Vild.

## 1. Belege

1484 padruschen (l ägertli In viller aker In p. gl.)	StAZH Urb 1484,18v
1531 padrutsch (ein ägertli In viller aker In p. gl.)	StASG Urb 1531,43r
ca. 1535 padruschen (In p. in viller Acker)	StAZH Urb 1535,47v

1588 padruschen (in viller ackeren In p. gl.)	StASG Erbl., Nr.24b
1685 Padrutsch (Aegertli in Viller ackher in P. gl.)	AGood Zs-Vz 327a
1735 Padrutsch (Aegertli in Viller Ackeren in P., jetz beym ausseren Ackeren Gatter gl.)	StASG Urb 1735,115v

## 2. Wertung der Belege

Die Belege weisen auf zwei Formen hin,  $\text{[padrúts̃]}$  und  $\text{[padrúša]}$ .

## 3. Deutungsvorschlag

Lat. PES «Fuß» (REW.6439; RN.2,238), rtr. pe (E), pei (S), in übertragenem Sinn auf den untersten Teil eines Geländeabschnitts bezogen, + vorröm. \*TROGIO- «Fußweg, Steig, Holzschleife» (REW.8934; RN.2,348 mit weiterer Lit.), rtr. truoi (E), trutg (S), also dt. etwa «unterer Teil des Wegs», ist in Graubünden belegt in Schlans: Patrutga und Flerden: Patrutg, auch Partrutg<sup>1</sup>.

Aus den Belegen geht hervor, daß +Padrutsch in den «Viller Ackeren» lag. Dies sind die heutigen Aggere, welche sich am untersten Teil des Hangs von →Retell befinden. Darunter liegt die →Malerfa, die nicht für Ackerbau geeignet war (vgl. den Namen «Malerfa»!). der Name +Padrutsch müßte sich also auf einen Weg beziehen, welcher von der Ebene nach →Retell hinauf führte. Vielleicht ist damit derjenige gemeint, welcher heute noch von Vordervild über die Aggere und den Schälli nach Retell hinauf führt?

Schwanken zwischen Formen mit und solchen ohne Schluß-a läßt sich auch bei den Bündner Formen feststellen. – Zu erklären bleibt noch das d von  $\text{[padrúts̃]}$ . Vielleicht liegt hier d bloß in der Schreibung vor<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Für den Namen in Flerden ist nach RN.2,238b vielleicht eher PRATUM anzusetzen.

<sup>2</sup> Freundlicher Hinweis von Hans Stricker: Zur Schreibung d für [t]: cf. *Impertätsch*, Grabs, wo atr. pradatsch > dt. pradätsch > partätsch wurde. Bei Padrutsch liegt der Fall umgekehrt: urspr. -t- wurde zu d, aber vielleicht bloß in der Schreibung, und das wirkt plausibel; das Schwd. hat ja viele t für urspr. d, gerade nach r, cf. etwa [förtämt] «verdämmt» (so Grabs) [hier freilich evtl. emphatisch bedingt].

**PARGATSCHA** [pərgátšə; p-; in dər ~; jmp-; us dər ~] Auf drei Seiten von Wald umgebene Wiese über Hinteregg. Höhe: 850 m ü. M.; Koordinaten: 753,05-214,90.

## 1. Belege

1646 bargatschan (die burger ein buoch wald an sich zogen an b.)	OASa Ausbg.,22
*1731 bargotschen (gut b.)	OAMe Weidg.I,9v
ca.1740 bargatschen (an Heiry broders sel. b.) <sup>1</sup>	OASa Weidg.
1801 Porgatschen (Wald)	HK,Nr.728

## 2. Wertung der Belege

Es liegt die heute gebräuchliche Form vor. Das betonte a wird zwar heute nicht mehr so extrem verdumpft ausgesprochen, sonst aber stimmt die Schrift mit der Aussprache überein<sup>2</sup>.

## 3. Bisherige Deutungen

- a) *Camenisch*, p.40: < \*BARICA «Heustadel» + -ACEA.  
 b) *Stricker*, Wartau, p.314: < vorröm. \*BARICA + -ACEA.

## 4. Deutung

Vorröm. \*BARICA «Hütte, Schopf» (REW.958; RN.2,33; DRG.2,179), rtr. bargia (S) + -ACEA, also dt. «großer, schlechter Heustadel».

<sup>1</sup> *Camenisch* schreibt auf dem Exzerpt folgendes: «evtl. auch als ‚berg atschen‘ zu lesen, obwohl die Wörter nicht getrennt zu sein scheinen. Undeutlich ist das barg, da es korrigiert wurde, es kann a, o oder evtl. e lauten. Ganz undeutlich zu lesen ist auch das sch. ‚Berg‘ auch daher unwahrscheinlich, da bei diesem Weidgang die Bezeichnung Berg auch bei Hinder Egg nicht vorkommt. Schreiber schreibt sonst ‚bärg.›»

<sup>2</sup> *Camenisch* notierte die Aussprache [pɔrgóts<sup>a</sup>]!

**PASCHÄR** [pašér], auch [pašérɑ] und [pašér], [p̄-; in dər ~; ĩmp-; fɔ dər ~] Wies-, Acker- und Streueland an der Straße und Bahnlinie Sargans-Ragaz, welches gegen den Rhein hin an die Au grenzt. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 753,7-211,5.

## 1. Belege

1345 Buschere (in B.)	UBSG., 8. Sept. 1345
*1360 Buscher (prati in B.) <sup>1</sup>	AKPf Cod.114 (26.6.)
1390 Buschär (wysan gelegen in B.) <sup>2</sup>	AKPf K&Oe I (7),22
1392 Pischär (wiswachs gelegen in P., stössent an Viltaser waid, andrenthalb an die Pischgaliyen)	UBSG., 23. Juni 1392
1394 bischer (de brato in b. stost an viltersser furt)	AKPf J&Oe I (8)
1394 Buschär (in B.)	PfASa Uk,Nr.394 in 3
1394 Buschär	BACH Uk, 29. April 1394
1398 Buschär (wis In B. gl.)	Wegelin,Reg.342
1398 Buchser (wi lit in B.)	Thommen,688
1398 Buschär (in B.)	UBSG., 15. Okt. 1398
1399 buschär	Wegelin, Reg.351
1399 Buschär	UBSG., 6. Dez. 1399
1410 bascher (Wiesen uf der hinderen b. gelegen . . . nebenst zu an Awenlad graben)	OARa Jzb,6. April,VII Jd
1413 Buschär	Wegelin, Reg.401
1415 puschär	Wegelin, Reg.408
1416 Buschär	Wegelin, Reg.411

1420 buschär, büschär	Wegelin, Reg.424
1422 beschär	Wegelin, Reg.428
1426 buschär	Wegelin, Reg.434
1427 beschär	Wegelin, Reg.438
*1427 Buschou <sup>3</sup>	AKPf Cod.114 (16-3)
buschü(er) <sup>4</sup>	(16-3),p.8
1429 puschär	Wegelin, Reg.448
1430 bascher (wi uf b.)	AKPf Cod.120a,49v
1432 buschär (pratum situm In b.)	AKPf Cod.114,8
1435 buschär	Wegelin, Reg.463
1443 beschär (an b.)	Wegelin, Reg.526
1447 paschär (in der Indren p.)	AKPf Cod.40,4
1450 buscher	OARa Urb 1450,Nr.1,7
1450 buscher (wisen uf b.)	OARa Urb 1450,Nr.43,16
1450 buscher	OARa Urb 1450,Nr.29,10;6
1450 buscher (wisen uf b. gelegen)	OARa Urb 1450,3
1452 paschär	AKPf Cod.40,37
1453 buschär	AKPf Cod.40,8
1454 Buschär	AKPf Cod.40,39
1459 paschär	StASG Erbl.,Nr.6
1463 büschär, buschär (in B. in der schöni gl.)	Wegelin, Reg.629
1465 paschär (wisen in der indren p. gelegen)	OAMe Uk,7
1466 buschär (ōwen und wisen uff b.- das sy b. und die owen von alter har genutzt gebrucht und genossen habent mit weyden, mit Holtz howen und mit Rūten)	OAVi Uk,V 17
1466 puscher	Wegelin, Reg.646
1466 buschär (ob dem vall gatter an b.)	OAVi Uk,V 17
1469 puscher (wysen uf p. gelegen)	OARa Uk,Nr.222
1469 puscher	OARa Uk,Nr.223
1469 buschär	Wegelin, Reg.660
1470 paschär	Wegelin, Reg.663
1474 buschär	OASa Uk,Nr.267,I
1474 buschär	OAMe Uk,Nr.13
1480 puschar (wi in p.)	PfAWg Urb 1480,17;26
*1481 Buscher <sup>5</sup>	OARa Uk
1481 Buschär/Baschär	OAMe Uk,Nr.5
1484 buschär	AGood Pg-Dok
1484 puschär	StAZH Urb 1484,1v;2r
buschär	4v
1484 buschär (in der ussren b.)	AKPf Cod.40,18
1485 buschär	Wegelin, Reg.740
1488 pattschär (wi in p.)	AKPf Cod.113,28
1490 Buschär	Wegelin, Reg.757
1490 puscher	OASa Uk,Nr.268,I
1491 buschär	Wegelin, Reg.768
1492 buschär (2 Mannmad Wiesen in b.)	PfASa Jzb,10
buscher	52
buschär (ein Mannmad Wiesen auf b. welche dem Kilchherrn zu den andren widans Gütern gesetzt wurde)	97
buscher	128

- 1495 Bäscher  
 1495 Bascher, batscher  
 ca. 1495 Buschär  
 1497 buscher  
 ca. 1500 buscher (uff der hinderen b.)  
 ca. 1507 pascher (in p.)  
     paschär (uff p.)  
 1507 puscher  
 1517 bäschar (uff b.)  
 1520 byscher, büscher (uf der hinderenn b.)  
 1520 Byscher (uff der hinderenn B.)  
 1521 bascher  
 1523 büschär (uff b.)  
 1528 Bascher  
 1528 Bascher (uff der hindren B.)  
 ca. 1529 bäschar, baschär, beschär, bäscher, bascher  
     bischer (uff b. zu fil)  
 1530 paschier, pascher  
 1531 Buscher, Buschar  
     Büschär  
 1535 Buscher, Büschär  
 1535 Buscher<sup>6</sup>  
 Anfang 16.Jh. Buschär, puschär  
 1536 Buscher  
 1538 Buscher (Wi uff B. uff Splon)  
 1545 Buscher, Buschër  
 1545 Buschër, Buschär  
     Buschër  
 1549 Buscher  
 1552 Buschär (beträffent etlich ouwen und Erlen  
     uff B. am Rin gelegen)  
 1553 Buschär (wissen uff B.)  
 1553 Bäschar (wissen uff B.)  
 1558 Buschär  
 1562 Bascher  
 1563 buscher  
     bascher  
 1566 Bäschar, Baschär (die wysen in B.)  
 1567 buscher  
 \*1569 Baschär<sup>7</sup>  
 1565-71 Baschär  
 1571 Buschär  
 1571 Buschär, Buschar (uff B.)  
 1571 Baschär  
 1575 Buscher<sup>8</sup>  
 1576 Baschär  
 ca. 1580 bascher (wissen uff b.)  
 1583 bascher (b. wäg)  
 1590 batschär (auf b.)  
 1595 Büschär (uff B.)  
 1595 Buscher
- Wegelin, Reg.789  
 AKPf Cod.41,28r;62v  
 OASa Spend,6  
 OASa Uk,Nr.269,VII  
 AKPf I&Oe I (13)  
 OASa Zs Frühm.,11  
     13  
 OASa Urb 1507,6  
 OARa Urb 1517,21  
 Wegelin, Reg.916  
 AKPf Cod.40,29  
 AKPf Cod.40,26  
 OARa Uk,Nr.155  
 AKPf Pg  
 AKPf Cod.40,132  
  
 AKPf I&Oe II  
 StAZH Rechn.,Nr.47  
 StASG Urb 1531,13v;31v  
     56r  
 StAZH Urb 1535,9r;10r  
 OARa Uk,Nr.237,1  
 AGood Pg-Dok,2;3  
 OARa Uk,Nr.68  
 AKPf Pg  
 OASa Uk,Nr.274,VII  
 OARa Uk,Nr.69  
     Nr.70  
 AKPf Pg  
  
 OASa Uk,Nr.275,VII  
 PfAME Urb 1553,Nr.25,8  
 AKPf cod.120a,80r  
 OARa Uk,Nr.71  
 OAVi Uk,Nr.29,V  
 OAVi Weidg.,14  
     5  
 OAVi Uk,Nr.27,V  
 OARa Urb 1567,Nr.3,4  
 OAVi Uk,Nr.1,V  
 OARa Uk, Nr. 72-74,77  
 AKPf Pg  
 OARa Uk,Nr.233  
 OAME Uk,Nr.76  
 OAVi Uk,Nr.38,V  
 OAME Uk,Nr.58,2  
 PfAME Urb 1553,53  
 OAME Pergb.,8r  
 AKPf Cod.40,174  
 OASa Zs-Kir.,6  
 AKPf Pg

1598 Baschär (B. wissen)	OARa Uk,Nr.235
1610 Bütscher <sup>9</sup>	OAMe Pergb.,29v
1620 bascher (wise(n) uff b.)	OARa Urb 1620,bl 3v,Nr.18
bascher (uf b.)	bl 4v,Nr.26
bascher	bl 6r,Nr.34
*1624 bascher <sup>10</sup>	OASa Ausbg.,28
1625 Büschër, Büscher	OASa Uk,Nr.32,VI
1625 Büscher	OAMe Uk,Nr.20
1626 Bascher (uf der hindern B.)	AKPf Pg
1626 bascheer (uf b.)	OAMe Uk,Nr.35
1626 Buscher (das B.)	OAMe Uk,Nr.75
1627 Buscher <sup>11</sup>	OAMe Zs Kapl.
1632 Bascher (Wi uff B., 4. an Fyller weg)	AKPf Cod.44,39v
Bascher	2r;3r
1633 Bäscher (B. wisen) <sup>12</sup>	PfAMe Urb 1553,Nr.12,4
1644 Buschär (wysen uff B. gl.)	PfAMe Urb 1641 Ka,Nr.34
1647 bascher	PfAWg Urb 1537,21
1650 bescher, bascher (das b.)	OASa Ausbg.,30
ca.1650 bauscher (wi uff b. gl. → an die Auwenlod)	AKPf Cod.113,48
1651 Buscher	OASa Uk,Nr.278,VII
1651 Baschär, Buscher	OARa Uk
1653 Buscher	OAMe Uk,Nr.16
1660 Baschär	OARa Uk
1664 Bascher (Wysen uff B.)	PfASa Uk, Nr.34 in 3
1666 batschär (b. ligt an der Sor)	PfAMe Jzb,Nr.11,9

Die folgenden Belege zeigen ziemlich einheitlich die Form ʽBaschër/Paschër/Baschärʽ, außer diejenigen, welche sich auf ältere Vorlagen beziehen, sowie die nachstehenden:

1693 bascher, Patscher	AKPf Cod.66,59a;59b
1701 Patscher (auf P.)	AKPf Cod.60,6v
vor1708 Patscher	AKPf Cod.48,5r
1701 Patscher	AKPf Cod.50,221
1710/35 beschär, betschär, buscher	StASG Urb 1710/35,II;13;22;70
ca.1750 baschär, batschär	OARa Uk
1794 bescher	OAVi Urb 1794

## 2. Wertung der Belege

Von Anfang an ist ʽbušërʽ belegt mit Varianten des Vortonvokals: bis zum Ende des 15. Jh. überwiegt *u*, dann mischen sich immer mehr *a* darunter – diese Form besteht bis heute fort. Gelegentlich finden sich auch Formen mit *i* oder *e*. Die Unstabilität des Vortonvokals ist normal.

Für den Nexus -SK- > š wird gelegentlich -tsch- geschrieben, so 1488, 1495, 1590, 1610, 1666, 1693, 1701, vor 1708, 1710/35 und 1750. In Sargans konnte ich diese Aussprache heute nicht mehr feststellen. Es ist auch nicht sicher, wie weit in diesen Fällen die Schrift die Aussprache exakt wiedergibt. Vgl. die Schreibungen mit -sch- bei +Owalütsch und +Padrutsch. Vgl. aber immerhin auch die gelegentlich zu hörende Aussprache mit [tš] für Impeschina (Grabs)<sup>13</sup>.



### 3. Bisherige Deutungen

- a) *Vadian*, Historische Schriften, II, p.46: Pätſchar [sic] «das ist uf weltsch das tief ertrich, basz terra».
- b) *Götzinger*, p.30: < \*PASCUARIVM, \*PASCARIIVM zu PASCIVM «Weide». Vortoniges a bleibt im Rtr. erhalten, außer vor Labialen. Das u der urk. Formen fällt auf, ist jedoch auf vorausgegangenen Labial zurückzuführen. Kaum Zusammengehörigkeit mit rtr. böschg. bostg.
- c) *Schlatter*, 1913, p.64s.: zu buscherio, busciva Terra = buscus.
- d) *Camenisch*, p.23s.: < BUSK + ARIU «Buschwald».

### 4. Besprechung und Deutung

Vadians Erklärungsversuch geht lautlich daneben. — Entgegen Götzingers Bedenken ist mit Camenisch germ. \*BUSK, \*BOSK «Wald, Busch» (REW.1519b; RN.2,56; DRG.2,435), engad. bösch «Baum», surselv bostg(a) «Niederwald» + -ARIU anzusetzen, heißt dt. also etwa «Niederwaldbestand». Die urk. Belege weisen deutlich auf diesen Ansatz hin.

### 5. Zusammensetzung mit Paschär

*Paschäräuli* [pašə'ʀöül<sup>1</sup>; ɸs ~]

Nördlich des Bahnhofs Sargans gelegen. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 753,45-212,35.

<sup>1</sup> Im Original fehlende Seiten.

<sup>2</sup> Prato sito in Buschär.

<sup>3</sup> *Camenisch* notiert ein Fragezeichen zu dieser Form.

<sup>4</sup> *Camenisch* liest u, nicht a wie Perret.

<sup>5</sup> Kopie ca. 1600.

<sup>6</sup> Kopie der damaligen Zeit.

<sup>7</sup> Perg. Vid. 1731, Original in Ragaz.

<sup>8</sup> Kopie ca. Anfang 17. Jh.

<sup>9</sup> *Camenisch* meint, es handle sich um einen Verschied für Buscher.

<sup>10</sup> Eingetragen 1646.

<sup>11</sup> Nachtrag zu 1627.

<sup>12</sup> Nachtrag 1633.

<sup>13</sup> *Stricker*, Grabs, p.151, hält diese Aussprache im Hinblick auf die urk. Belege im Fall von Imeschina für eine junge, okkasionelle Abweichung.

*PASSATI* [pašát<sup>1</sup>; p̄-; j̄n dər ~; j̄mp-; f̄ɔ dər ~] Langgezogener, mit Bäumen bewachsener, steiler Hang zwischen →Faleniruns und →Juggs. Höhe: 550 m ü. M.; Koordinaten: 751,3-213,4.

1. *Belege*

1474 passadien	OASa Uk,Nr.267,I
1474 passadien (von p.)	OAMe Uk,Nr.13
1484 passadien	StAZH Urb 1484,9v
1492 basadigen, basadian (in b.) <sup>1</sup>	PfASa Jzb,36;107
ca. 1495 basadien	OASa Spen,4;8
1510 pasadyen	OASa Uk,Nr.273,VII
ca. 1510 basadyen	OASa Rechn.,177
1531 pasadyen	StASG Urb 1531,18r
ca. 1535 Pasadyen	StAZH Urb 1484,20v
ca. 1550 passadia	OASa Rechn.,171
1555 Basadyen	OASa Spend,5
*1563 bassadien <sup>2</sup>	OASa Uk,Mappe II d
1640 Basadia (B. Allmeind)	OASa Urb 1640,11v
1655 basädien	OASa Urb 1655,17
1676 Passadien	AGood Urb 1676,Nr.32
1710/35 Passadien (P. weingarten)	StASG Urb 1710/35,31
1735 Passadien	StASG Urb 1535,40r
*1739 Passatia <sup>3</sup>	OASa Uk,VII-
*1739 Pasatien, Passadien (Leginien . . . in das talit undt P. . . Wbg Guler, den Pfrundwingert) <sup>4</sup>	OASa Uk,Mappe II b
1754 passatien (wbg in p.)	OASa Uk,Nr.605,XI
1761 passadien (baanwaldt p.)	OASa Uk,Nr.289,XIII
1768 passadien	PfASa Urb 1768 F,7
1772 Passadien (Weingarthen in P. gelegen, stosst gegen Auffgang an die Passadien Theihler)	PfAsa Urb 1768 K,17;49
1773 passadien	OASa Uk,XI-
1778 passadien (Wbg in p. gl.)	PfAMe Urb Ka 1641,Nr.110
1780 passadien (talid- oder p. Lösser)	OASa Uk,Nr.118,I
1786 Passadien (P. Wandt)	PfASa Urb 1768 K,62
1793 basadien, pasadien (b.,p. theiller)	OASa Uk,Nr.129,VI
1793 Pasadien (P.-Theileren)	OASa Uk,Mappe II a
1797 Pasadien	OASa Uk,Nr.144b,I
Passadtien	OASa Uk,Nr.144a,I
1801 Basatie, Passatie (Wingert)	HK,Nr.234;368
1802 Passatien (Wingert)	HK Mels,Nr.2171

2. *Wertung der Belege*

Die Belege weisen auf eine einheitliche Form  $\lceil p\text{-}/bassády\alpha \rceil$  hin. 1492 ist das g in «basadigen» vielleicht als bloße Graphie für gesprochenes -y- zu betrachten.

Das Schwanken zwischen -s- und -ss- ist vielleicht ein Hinweis auf die Abschwächung der urspr. Geminate. Fortisierung des *d* läßt sich erstmals Mitte des 18. Jahrhunderts herauslesen: 1754 *passatien*. – Die heute übliche Aussprache ist aus den Belegen noch nicht herauszulesen.

3. *Deutungsvorschlag*

Es kann sich um eine Ableitung von lat. \*PASSARE «durchgehen» (FEW.7,707), nämlich \*PASSATICU «Übergang» handeln, rtr. *passadi* (S), *passagi* (E) «Weg, Durch-

gang, Übergang» (vgl. dazu auch lat. PASSUS «Schritt»; REW.6271; RN.2,234; rtr. pass «Schritt, Bergübergang», dt. Pass).

Sachlich ist der Name als Übergang von Heiligkreuz (früher Tscherfingen) nach dem →Juggs («Joch») am Fuß der steilen Passatiwand entlang durchaus zu begründen. Eventuell ist dieser Übergang als Teilstück eines sehr alten Erzwegs zu betrachten, welcher vom Juggs her, dem Verlauf des Lindliwegs folgend, steil und ziemlich geradlinig über Unterprod und östlich des Guts →Lanza vorbei in den Eugstwald hineinstach. Heute verliert sich dieser Weg im Wald<sup>5</sup>.

#### 4. Zusammensetzungen mit Passati

##### a) + Passadien Theiler

1772 Passadien Theiler (Weingarten in Passadien gelegen, stosst gegen Aufgang an die P.)	PfASa Urb 1768 K,49
1793 Pasadien-Theileren	OASa Uk,Mappe IIa
basadien theiller, pasadien theiller	OASa Uk,Nr. 129,VI

##### b) Passatiwand [pasát<sup>1</sup>wand; d ~]

Steile, markante Felswand, welche oberhalb von Passati hervorragt, oft auch einfach «Wand» genannt.

<sup>1</sup> Camenisch notierte auf dem Beleg: «vgl. auch Schreibung kügen für Kühen (chüjen)».

<sup>2</sup> Kopie ca. Mitte 18. Jh.

<sup>3</sup> Kopie 1880.

<sup>4</sup> Kopie 1861.

<sup>5</sup> Allerdings ist der Verlauf des Lindliwegs im Bereich des Reservoirs geändert worden. Früher muß der Weg weiter westlich des Reservoirs durchgeführt haben. Der Wegeinschnitt ist heute noch deutlich sichtbar. Alte Sarganser haben mir gesagt, sie hätten gehört, früher sei der Weg dort anders verlaufen.

+ POLFRUSS, beim Lindli gelegen.

##### 1. Belege

1492 galfrusch (Schultheis Heinrich minsch auf sein eigen Güt zū brad gelegen, stosst zu 2 Seiten an Peter von brads erbengüter, nidsich an g., viertens auf einen Stein)	PfASa Jzb,15
galfruss (ab dem gut gelegen ob g. und under brad uf dem Stein, stosst vorn an den Stein, oben an Peter von Brads Kindern Gut und nebenthalb an den Weg der nach brad geht)	PfASa Jzb,95
polfruss (Ein Acker bei der Stadt Brunnen gelegen uf p., stost an die Gassen, die gan Brad geht und an Rud. Thormans Gut)	PfASa Jzb,128

ca. 1495 galfruss (gut gl. ob g. stost hie vornen uff den  
stein . . . neben zü an den Weg der gan brad gat) OASa Spend,10

## 2. Wertung der Belege

Die Namen +Galfruss und +Pollfruss scheinen örtlich übereinzustimmen. Beide Orte liegen in der Gegend des heutigen Lindli. Die eine der beiden Formen ist also vielleicht als Verschrieb zu betrachten. Es ist vielleicht von der Form 'pollfrüss' auszugehen, falls nicht für 'gallfrüss' eine plausiblere Deutung gefunden werden kann.

## 3. Zur Deutung

Götzinger, p.49, nennt für Flums eine Fl.N. Balfrus<sup>1</sup>, der dem nur urk. belegten Sarganser Namen +Pollfruss ähnlich sieht. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen Palfris (Wartau) und Balfrus (Flums) sowie +Pollfruss. Dazu führt Stricker aus: Dann «müßte wohl ein Stamm Balfr- mit den entnasalierten Suffixen -i(n)s (<-INU) und -u(n)s (<ONE, oder aber -OSU?) angenommen werden. Die Auflösung der Lautfolge 'balfr-' bleibt unsicher»<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. auch Stricker, Wartau, p.299, Anm. 15: «Das Gut liegt südöstlich des Dorfes Flums, gegen Halbmitl; Koordinaten: 216,7-746,4.

<sup>2</sup> Stricker, Wartau, p.298.

PROD [prōd; ts ~ ; gə ~ ; fū ~] Früher habe man auch [prōud] gesagt. Prod ist ein Weiler, der am Abhang des →Gonzen liegt. Gegen oben stößt er an den Bergwald, das Proderholz. Höhe: 600-800 m ü. M.; Koordinaten: 751,7-213,5.

## 1. Belege

1421 prad (Oswald von p.)	OASa Uk,Nr.575,IV
1446 Prad (Oschwalten von P., schulthais ze Sangans)	OAVi Uk
1459 prads (Cläsi Schimonen von prads gut in S.Marti)	OAMe Uk,Nr.31
1465 Prad (R. v. P.)	Thommen,IV,311.41
1469 prad (von p.)	OAMe Uk,Nr.51
1470-74 prad, prad	OAMe Uk,Nr.13;23
1474 prad (Clausen Schimonen von p.)	OASa Uk,Nr. 267,I
1475 prad (Stoffen gel von p.)	Wegelin, Reg.682
1476 praud (Wältin von p.) <sup>1</sup>	OASa Uk,Nr. 581,IV
1480 prad, praud (petter von p.)	PfAWg Urb 1480,7;23
1484 prad (von p.)	StAZH Urb 1484,17v
1490 prad (zu) <sup>2</sup>	OASa Uk,Nr.268,I
1492 brad, brad, Brad	PfASa Jzb,0;15;116
Brad (Knaben von B.)	91;103
ca. 1495 brad	OASa Spend,10
1495 prauds (Peter von p.)	AKPf Cod.41,36r
1497 prad (Hanns von p.)	OASa Uk,Nr.269,VII

1501 prad (Stoffell gel von p.)	OASa Uk,Nr.6,IX
1505 prad	OAMe Uk,Nr.11
1507 präd (petter von p.)	OASa Urb 1507,6
1521 brad	AGood Kapl. Sa,9
1527 prad (Anna von p.)	OAMe Zs Spend,4
1531 pradts (peter von pradts gut)	StASG Urb 1531,7r
prad (Hans von p.)	8r
1539 prad (zu p.)	OAMe Uk,Nr.63
ca. 1550 brad (Andres von b.)	OASa Rechn.,172
1554 prad	PfASa Uk,Nr.399,13
1554 prad (von p.)	OAMe Uk,Nr.55
1555 Prad	OASa Urb 1555,14
1561 Pradt (z <sup>o</sup> P.)	OASa Uk,Nr.590,IV
1571 Brad	OASa Uk,Nr.19b,I;20,I
1588+91 Prod (Hanns von P.)	OAMe Zs Kapl.
1594 brad, prod (barttli von b., p.)	OASa Zs,BB.,Nr.58
1595 Prad	OASa Zs Pfrd.,2
1597+98 prot	OAMe Zs Kapl.
1599-1608 prott, brott	OAMe Zs Kapl.
1605 proder fäld	StASG Urb 1531,52
1610 brod	OASa Zs,BB.,Nr.59b
1623,25,27,38 Proder, Broder	OAMe Zs Kapl.
1640 Brod (gen B.)	OASa Urb 1640,15r
1655 brodt, broder gass	OASa Urb 1655,25
brodt (z <sup>o</sup> ober brodt)	53
1668 Prod	OASa Ausbg.,25
1694 brod (ab b.)	OASa Zs Kir.,30
ca.Mitte 17. Jh. Prad (hoffreiti z <sup>o</sup> Ober P. gelegen)	PfASa Jzb,113
Prod, Prod	114
1644 brod (jacob von b.)	OASa Zs, BB., Nr. 62c
1735 Proder, Prad (A. Proder zu Prad)	StASG Urb 1735,55r
1710/35 brod	StASG Urb 1710/35,64;80
1759 Brooder Gass, Brood	PfAMe Urb Ki 1641,Nr.106
1768 Brood, Broder Gass (Gueth zue B. gelegen, stosst gegen . . . Mittag an die Broder Gass)	PfASa Urb 1768 K,6
Broderholtz	P,19
1768 Brooder-Holtz, Brood	PfASa Urb 1768 K,21
1791 Broder Holz	OASa Uk,Nr.,VII
ca. 1796 Broder Holtz	OASa Uk,XIV-
1797 brod	OASa Rechn. Weidg.
1797 brod, broder holtz	OAMe Rechn. Weidg.
1801 Brod, Brod Gütli, Fäldli brod	HK,Nr.158;160;488
Unterbrod	1177
1802 Broder Holz (Geständ)	HK Mels,Nr.4036

## 2. Wertung der Belege

Die heutige Form liegt seit Beginn der Belegreihe vor. Die o-Färbung des Tonvokals allerdings erscheint erst ab 1588.

### 3. *Bisherige Deutung*

*Camenisch*, p.109ss.: Kollektiv Prada zu lat. PRATUM «Wiese».

### 4. *Besprechung und Deutung*

*Camenisch* legt dar, daß der Name Prod prinzipiell eine aus PRATUM lautgerecht entwickelte Form sein kann. Voraussetzung dafür ist starker und anhaltender deutscher Einfluß vor Mitte des 13. Jh.s. Für Sargans gibt es nun Hinweise auf dt. Einsprengsel im roman. Raum: +Berow, →Chastels, →Chaua usw. Da es aber noch andere Prod-Namen gibt, führt *Camenisch* folgendes aus. «Eine Beziehung der Alemannen zu Prod wäre höchstens durch den Eisenbergbau am Gonzen erklärlich, denn durch das Proderholz und die Gegend von Prod führt der alte Erzweg. Was aber können die Alemannen mit der Alp Prod in Fl[ums], dem Prodacker in Vi[ltern] und dem Prodchopf im Ragazer Alpengebiet besonderes zu tun gehabt haben? Vergessen wir nicht, daß in Ra[gaz] selber Prau-Namen urkundlich mehrfach belegt sind, wodurch sich Prod ausschließlich auf diesen Punkt im unteren Teil des Alpengebietes beschränkt [ . . . ] Eine direkte Herleitung von Prod aus PRATUM scheint uns damit so zweifelhaft, daß wir nicht mit ihr rechnen dürfen, wenn noch eine andere, weit sicherere Deutungsmöglichkeit besteht. [ . . . ] Prod kann [ . . . ] auf ein Kollektiv Prada zurückgehen, denn Abfall des auslautenden -a ist im Sarganserland keine Seltenheit [ . . . ] Diese Annahme gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir den Namen Prad an der Luziensteig [ . . . ] zum Vergleich heranziehen. Die älteste Form lautet dort in Prade, während alle jüngeren keinen Auslautvokal mehr zeigen. Die Existenz von -ada-Formen im Rheintal ist weiter bestätigt durch Prada in Oberschan. [ . . . ] Alle Gründe sprechen also dafür, daß Prod eine unter deutschem Einfluß entwickelte Form aus dem Kollektivum Prada darstellt»<sup>3</sup>.

### 5. *Zusammensetzungen mit Prod*

a) *Oberprod* [óubər prəd] Oberer Teil des Weilers. Höhe: 704 m ü. M.; Koordinaten: 751,57-213,54.

b) *Proderholz* [prədərhólts] Wald oberhalb von Prod, stößt an →Talid und Läuituolen. Höhe: ca. 800-1000 m ü. M.; Koordinaten: 751,4-214,02.

c) *Unterprod* [úndər prəd] Unterer Teil des Weilers. Höhe: 626 m ü. M.; Koordinaten: 751,83-213,40.

<sup>1</sup> *Camenisch* schreibt: «Vgl. stoust, lanndtstraus, lous, waur».

<sup>2</sup> *Camenisch* schreibt: «Vgl. ow, ständ (stehen)».

<sup>3</sup> *Camenisch*, p.110s.

+ *RAFELS*, unbekannt.

1. *Beleg*

1610 rafels (bartli rup zû r.)

OASa Zs, BB.,Nr.59b

2. *Wertung des Belegs*

Aus dem Beleg geht nicht hervor, wo der Ort +Rafels zu situieren ist.

Es ist wahrscheinlich eine Namenform  $\text{[ráfals, rófals]}$  anzunehmen. Schreibung a für gesprochenes o ist nicht ungewöhnlich, vgl. z.B. die a-Schreibungen für Prod zu einem Zeitpunkt, als das a schon verdumpft war.

3. *Deutungsvorschlag*

Vorröm. \*RÓVINU (Ableitung von \*ROVA «Erdschlipf»; RN. 2, 289), rtr. röven (E), rieven, Pl. rovens (S) «Rain, Bord» + -s ergibt artr. \* $\text{[róvens]}$  > dt.  $\text{[rófens]}$  und mit Tausch des Nasals n zum Liquid l >  $\text{[rófels]}$ , dt. «Rain, Bord».

+ *RAGOREN*, wahrscheinlich im →Vilderfeld gelegen.

1. *Belege*

1492 Ragoren (an des R. Huss als Anstösser . . . in der Nähe des Gässli das auf die Burg gat)	PfASa Jzb, 12
Ragor (miner hern lechen uff dem obren feld, Acker, die der R. inn hat)	PfASa Jzb, 12
Ragor (hatt jetz Hans Schaffner inn, den man nempt R.)	PfASa Jzb, 24
Ragoren (in filler feld . . . an R.)	PfASa Jzb, 124
Ragore (item zu Buscher ein Stückli in filler feld, stost undne an des Häkers bünte und oben an R. und inwärts aber an den Häker, uswert an die Weid)	Scherzinger, p.134

2. *Wertung der Belege und zur Deutung*

Der Beleg von Scherzinger könnte mit dem letzten Beleg aus dem Jahrzeitbuch (p. 124) identisch sein. Dies ist zugleich der einzige Beleg, in welchem «Ragore» als Fl.N. erscheint. Aus den anderen Belegen geht hervor, daß es sich bei «Ragor» um einen Übernamen handelt: «Hans Schaffner . . . den man nempt Ragor».

Falls sich der Übername von einem Fl.N. ableitet, könnte evtl. das Deverbale \*RUNCU «Rodung» (RN.2,293), rtr. runc «Reute» (aus lat. RUNCARE «jäten»; REW. 7444; RN. 2,292), abgeleitet auf -ALE in Frage kommen: Reduktion von -NK- > -g- ist nicht ungewöhnlich; o-Färbung des Tonvokals ist normal; dazu müßte noch Liquidwechsel l > r angenommen werden<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zu diesem Ansatz \*RUNCU + -ALE ist vielleicht auch Raggal [rakōl] aus Vorarlberg zu stellen, welches *Stricker*, Grabs, p.261 aus *Zehrer*, Die Lautgeschichte des ehemaligen Vorarlberger Romanisch, Diss. Innsbruck 1949 (ungedruckt) zitiert.

Vgl. dazu auch den Fl.N. Ragora in Weisstannen (Koordinaten: 744, 25-206, 45), der viell. ebenfalls hierher zu stellen ist.

**RESCHUBACH** [rɛš<sup>u</sup>baχ; dər ~] Schreibform Reschibach, wilder Bach, welcher vom Ghutlete Gonzen durchs Pflastertobel nach Unter-Heiligkreuz hinabstürzt. Er wird in Sargans meistens Chatzebach genannt.

#### Zur Deutung

Der Name des Bachs leitet sich wahrscheinlich vom Gut Reschu in Unter-Heiligkreuz ab, welches am Unterlauf liegt (Koordinaten: 749, 90-214, 18).

Der Name Reschu, Reschi ist vielleicht zur Gruppe der in *Stricker*, Wartau, p.379ss. aufgeführten Resch-Namen zu stellen, welche noch nicht befriedigend gedeutet werden konnten.

**RETELL** [redél, radél; d̥s ~ ; gə ~ ; f̥ɔ ~] coupierter, sanft abfallender Südhang mit Wiesen und kleinen Weinbergen nördlich oberhalb der →Malerfa. Um den Hof Retell herum befinden sich viele neue Häuser. Höhe: 540 m ü. M.; Koordinaten: 752, 30-213, 48.

#### 1. Belege

1398 Ratell	Thommen, 688
1474 Ratell	OASa Uk, Nr. 267, I
1476 Ratell	AGood Pg-Dok
1476 Ratell (R. in Sangaser Kilchspel)	StASG Erbl., Nr. 7
1484 Ratell	StAZH Urb 1484, 5v
1490 Ratell	OASa Uk, Nr. 268, I
1490 Ratell	OASa Uk, Nr. 582, IV
*1490 Rathel, Radel, Ratel	OASa Urb 1655, 37
1492 urtell (Hof zů u.)	PfASa Jzb, 3
urtell (in u.)	12
rottell, rottell	22
rotell	35
Rotell (gūt genant fuchsbrůl zů R.)	87
urtell	138
ca. 1495 urtel (zů u.)	OASa Spend, 1
řatel	4
1507 rattell	OASa 1507, 19
1507 ratell	OASa Zs Frühm., 5; 11
1531 Rotell, Rottell	StASG Urb 1531, 12r
Ratell	44v



ca. 1535 Rotell	StAZH Urb 1535, 14v
Ratell	46r
1554 Rattell	PfASa Uk, Nr. 399, 13
1555 Rattell, Rattel, rottell	OASa Urb 1555, 3; 6; 23
2. Hälfte 16. Jh. rattel	PfASa Jzb, 116
1588 Ratel, Rattel, Rottäll	StASG Erbl., Nr. 24b
1595 Rattell, Rattel	OASa Zs Kir., 3; 5
1640 Radel	OASa Urb 1640, 13r
Radtell, Rathell	14r
Radtell, Rathelt (büntten zu R. . . .	
unden an . . . büntlin, hinden an die Löüwi,	
oben . . . gutt Cistler gt.)	OASa Urb 1640, 19v
urtel	20v
1641 Rathell	OAMe Urb Spend, Nr. 47
1655 Rathel (im tholbelly zu R.)	OASa urb 1655, 10v; 23
Rathel, Radel, Ratel (Rathel . . . guott zü Radel	
büntten gt. . . . Radel . . . oben . . . hat ein	
steltzen . . . Ratel) <sup>1</sup>	37
1694 Radell	OASa Zs Kir., 14
1710/35 Ratell	StASG Urb 1710/35, 79
1741 Rathell	OASa Uk, Nr. 612, XI
1768 Ratell (Gueth und Weingarthen zu R. gelegen)	PfASa Urb 1768 K, 51
1768 ratell	PfASa urb 1768 P, Nr. 1
1768 Ratel, Rattelergass	PfASa urb 1768 K, 5
1801 Rattel (Wingert)	HK, Nr. 75
Urthel, Rattelhoof	HK, Nr. 547

## 2. *Besprechung der Belege*

Seit den ersten Belegen liegt die heutige Form mit stellungsbedingter Schwankung des Vortonvokals vor. Auffällig sind die Formen von 1492, 1495, 1640 und 1801: «urtél». Es scheint, daß bis anfangs des 19. Jh. eine Doppelform des gleichen Namens bestand: «ratél» und «urtél», die evtl. zur Benennung von Grundstücken verschiedener Besitzer dienten. Da «urtél» wiederholte Male belegt ist, handelt es sich wohl kaum um eine graphische Variante<sup>2</sup>.

1640 erscheint die Form «Rathel». Ob es sich hier um die bei →+Karfeld beschriebene Dissimilation -ll > -ld oder um einen Verschieb handelt, kann nicht festgestellt werden.

## 3. *Bisherige Deutung*

Vincenz, Sarganserland, p.24s.: Der Name «Retell» kann identisch sein mit roman. Fl.N. des Typs Rudell, rudé aus lat. ROTELLA «Rädchen». Vielleicht aber ist er Teil eines früher längeren Wortes.

## 4. *Besprechung und Deutungsvorschläge*

a) Lat. ROTELLA «Rädchen» (REW. 7389; RN. 2, 287), rtr. rudella (E), rudiala (S), mask. rudè (E), rudi (S) «Rädchen, Reif, Kreis» ist in der Bündner Toponomastik gut

vertreten. Lautlich ergeben sich für den Sarganser Namen keine Probleme: Auslautendes -a wäre unter dt. Einfluß weggefallen<sup>3</sup>.

b) Es gibt eine Sage, welche berichtet, daß auf der →Malerfa oder beim Töbeli vor Zeiten eine Stadt namens Urtelium von einem Bergsturz begraben worden sei<sup>4</sup>. Die mögliche Deutung mit lat. RUPTUS (Part. Perfekt zu RUMPERE «zerreißen»; REW. 7442; RN. 2, 292) + -ELLU, dt. «Erdbruch, Schlipf»<sup>5</sup> nähme darauf Bezug.

c) Lat. HORTUS «Garten» (REW. 4194; RN. 2, 171), rtr. üert (E), iert, orts (S) + -ELLU. Die Entwicklung müßte von rtr. ʿortélʿ zu dt. ʿrotélʿ, ʿratélʿ gegangen sein. ʿortélʿ weist die gleiche Struktur auf wie eine ganze Anzahl von Wörtern mit anlautendem Liquid vor vortonigem Vokal, z.B. lat. ROTUNDUS «rund» > rtr. arduond, raduond (E), radund (S). Damit der Sarganser Fl.N. Retell <ʿortélʿ in den Prozeß der Lliquidmetathese in der Anlautsilbe eingeschaltet werden konnte, müßten beide Formen nebeneinander bestanden haben. Auffällig wäre hier, daß genau die gegenteilige Richtung eingeschlagen worden wäre. — Nach diesem Ansatz wäre ʿurtélʿ die urspr. Form.

<sup>1</sup> Bezieht sich aufs Jahr 1490.

<sup>2</sup> Vgl. fast analog dazu *Reggella* (Wartau) mit der Variante *Ergella*. (*Stricker* Wartau, p. 377s.) Laut *Stricker* ist das Schwanken des reduzierten Vortonvokals im Falle von *Reggella* wohl nur graphisch.

<sup>3</sup> Vgl. dazu den urk. belegten Namen +Radell, *Vincenz*, Buchs/Sevelen, p.98s.

<sup>4</sup> *Kuoni*, Sagen, p.81s., Nr. 172: Das Urtel.

«Unweit des Städtchens Sargans befindet sich auf den Rietern gegen den Bahnhof hin ein grosses Quellenloch, «Urtel» genannt. Hier stand vor Zeiten eine Stadt, welche zur Strafe für die Sittenlosigkeit ihrer Einwohner untergegangen ist. Das benannte unergründlich tiefe Loch bezeichne die Stelle, wo das Rathaus gestanden, in welchem weder Recht noch Gerechtigkeit gehandhabt worden. [...] Nicht weit davon, nämlich auf den Malervawiesen [...] hat der Historische Verein von St. Gallen im Jahre 1865 die Grundmauern ausgedehnter römischer Wohngebäude und Bäder ausgraben lassen, welche beweisen, dass die Sage von einer alten Stadt nicht ein blosses Phantasiegebilde ist. Sie soll Ordellium geheissen haben. J. Natsch.»

<sup>5</sup> Auf diesen Ansatz verwies mich freundlicherweise Hans Stricker. Zur Regression von -ELLU > -iəl > -él cf. *Stricker*, Grabs, p.267s.

+ *RUFRI*S, unterhalb von →Talid gelegen.

### 1. Beleg

1404 Rufris (den weingarten genant R., der unden  
und oben an bed landstrazz stosset und neben  
zu baiden seiten an Hemans Grell newen bruch . . .  
der in unser phandschaft Sangangs gehöret) Thommen, II, 396.3

### 2. Bisherige Deutung

*Geel*, J., Die Geel von Sargans, in: *Sarganserland* 7 (1959), p.36: Rufris < rtr. ruver «Eiche». Es bestand wirklich «in Passadien ob den Gärten' vor 1811 ein Eichwald, den

die Gemeinde Sargans zur Unterstützung der vom Brandunglück (v. 8. Dez. 1811) betroffenen Bürger für den Wiederaufbau ihrer Heimstätten schlagen liess.»

### 3. *Besprechung und Deutungsvorschläge*

Der Name ist sicher von lat. ROBUR «Steineiche» (REW. 7354; RN. 2, 284), rtr. ruver abzuleiten. Unsicher ist das Suffix.

a) Vielleicht ist der Name +Rufri mit den in RN. 2, 815 genannten Namen Rüferis (Maienfeld), Rufri (Jenins) und Rufri (Malans) zu betrachten, und zwar mit Betonung auf der ersten Silbe. RN. 2 stellt die Namen aus der Bündner Herrschaft zu ROBUR, fügt jedoch bei, daß in Bünden wohl «ruvra», nicht aber ein Kollektiv \*ruvras bezeugt ist. – Vielleicht handelt es sich um einen Plural zum nicht mehr verstandenen Kollektiv, dt. etwa «Eichwald».

b) Evtl. liegt die Betonung auf der Endsilbe. Dann könnte evtl. eine -ETUM-Ableitung vorliegen. In Anbetracht der Namen in der Bündner Herrschaft scheint mir jedoch Erstbetonung wahrscheinlicher.

+ *RUNCKENLINEN*, Wiese in der Nähe von →Vild.

#### 1. *Beleg*

1492 runckenlinien (Bernhart unter dem weg zu  
fild . . . Elysabeth von bräd . . . Wisen an karfild  
gelegen, heist r., stosst einhalb abwärts an der  
Heiligen Gût und auswärts an die Sar)

PfASa Jzb, 14

#### 2. *Wertung des Belegs*

Wahrscheinlich ist die Form 「rùnggalína」 anzusetzen.

#### 3. *Deutung*

Deverbale \*RUNCU «Rodung» (RN. 2, 293), rtr. runc «Reute» (aus lat. RUNCARE «jäten»; REW. 7444; RN. 2, 292), abgeleitet auf -ALE + -INA. Die -INA-Ableitung zu \*RUNC-ALE ist in Graubünden und Unterrätien oft vorhanden: vgl. Runggalina (Mels; Koordinaten: 213-750), Runkelina (Triesenberg; Ospelt, p.88), Runkelina (Bludesch; VN. I/3, 73), Roncalina (Valendas), Runggalina (Küblis), Runggalina (Seewis), Runcalinis (Schiers und Malix).

+ *RUNTSCHANEN*, unbekannt.

### 1. *Belege*

1399 Runtschanen (dz ried in Owe longen stost an R. güt) UBSG., 6. Dez.

1399 runtschanen (ried in Owenlongen →  
an Kalbrers güt und an r. gut)

Wegelin, Reg. 351

### 2. *Wertung der Belege*

Es ist auszugehen von einer Form  $\text{[runts} \acute{\text{a}}\text{n} \acute{\text{a}}]$ . Das Gut ist sehr schwierig zu situieren, da auch +Owalonga nicht genau bekannt ist.

### 3. *Zur Deutung*

Die Namenform weist Ähnlichkeit mit →+Tschanen auf (eventuell aphäretisch gekürzt zu +Runtschanen?). Das Gut Tschanen lag an einem «gessly das gan Rattel gat». Örtliche Übereinstimmung mit +Runtschanen scheint möglich, ist aber keineswegs als sicher anzunehmen; +Runtschanen kann genauso gut auf der Vilterser-Wangser-Seite des Rieds liegen.

Da die sachlichen Voraussetzungen des Namens unsicher sind, ist es schwierig, den Namen zu deuten.

Eventuell ist lat. \*RUGIA (< ARRUGIA) «Stollen» (REW. 678; RN. 2, 291) mit Ableitung auf -ANU anzunehmen. Das Wort ist weder appellativisch noch als Toponym in Rätisch-Bünden belegt, wohl aber in Italienischbünden, im Zentralladinischen, in Friaul und als Toponym in Bayern. Weiter ist der Typus auch in Oberitalien (in Mailand z.B. als *róngia*), Dalmatien und Albanien, in Südostfrankreich und auf der iberischen Halbinsel vorhanden (Corominas/Pascual 1, 359 s.). Ursprünglich habe das Wort in den romanischen Sprachen «künstlicher Wassergraben» und erst später auch «Bach» bedeutet<sup>1</sup>.

In Italienischbünden ist der Typus \*RUGIA gut vertreten (cf. RN. 2, 291). Er ist auch mit Nasaleinschub belegt – welcher im Sarganser Namen ebenfalls anzunehmen wäre – als «Resega de Rongia (urk. 1424, Cama). Auch mit Ableitung auf -ANU kommt er vor: Rogian (fem.; plur.; Busen).

Da der Typus \*RUGIA jedoch in Rätisch-Bünden nicht belegt ist, scheint mir diese Deutung unsicher – bis nicht weitere ähnliche Flurnamen auftauchen.

<sup>1</sup> Corominas/Pascual 1, 359: «El testimonio de Plinio indica que en romance el sentido originario sería «canal artificial para el paso de agua» y sólo secundariamente «arroyo» [...] «foso, desfiladero entre montañas, cavidad».

+ *SARDARA*, in der Umgebung von →Retell gelegener Acker.

### 1. *Belege*

1476 sardaren (acker gt. s. → an das gässli gen Ratell)	AGood Pg-Dok
1484 sardaren	StAZH Urb 1484, 18r
1531 Sardaren (ein Acker vor Ziten gt. S.)	StASG Urb 1531, 4lv
ca. 1535 Sardaren (vor Ziten gt. S.)	StAZH Urb 1535, 46r
1550 sardaren	StASG Erbl., Nr. 21
1685 Sardaren	AGood Zs-Vz, 300a
1735 Sardaren (vor Zeiten gt. S. → ob. gg. Ratell an der Strickherigen Bündt)	StASG Urb 1735, 106v

### 2. *Wertung der Belege*

Es ist durchwegs die Form [sardára] belegt.

### 3. *Zur Deutung*

Vgl. zur Endung  $\text{[-ára]}$  den Namen Sabarra [səbára] in Wartau. Stricker (Wartau, p.391, 5.) erwähnt auch Gafara (Weisstannen) und Baschar (Vilters). Das Suffix -ARIU, -ARIA ergibt normalerweise  $\text{[-ér(a)]}$ , vgl. z.B. →Paschär, wo auch urk. dieser Laut [é] gut zurückverfolgt werden kann. Es gibt jedoch in Sargans einige dt. Namen, welche á oder é zeigen: Wachter – Wächter (siehe Wachterplätzli), Rächen – Rachen (so 1801), Pflaster – Pfläster (tobel), Chalber – Chälber. Es kann sich also beim Namen +Sardara um das Suffix -ARIU, -ARIA handeln.

Für das Grundwort kommt vielleicht spätlat. \*EXSARTUM «Gereute, Rodung» (REW. 3066; RN. 2, 134), bzw. evtl. \*SARTUM (< SARIRE «hacken, jäten»; REW. 7606) in Frage, welches Rtr. als Appellativ fehlt. Der Name hieße also «Rüti». – Lautlich ist evtl. Hinzutreten von -a anzunehmen. Zum Problem *d* statt *t* siehe den Namen +Padrutsch.

*SARGANS* [sargáns; ds- ; gə ~ ; fə ~] In den umliegenden Dörfern sagt man [sargás]. Name der Gemeinde im gleichnamigen Bezirk; liegt im Schnittpunkt von Rhein- und Seeztal am Fuße des Gonzen.

### 1. *Belege*

765 Senegaune (Signum Constanti de S. curialis testis)	UBSG., 18
1. Hälfte 9. Jh. Senegaunis (in S.) <sup>1</sup>	BUB., p.383, 13; 23
ca. 1097 Sannegannis (in S.) <sup>2</sup>	UBSG., 138, Nr. 138
1237 Sanigaunis (dictus Trembil de S.) <sup>3</sup>	UBSG., 276, Nr. 365
1248 Sanegans (de S.) <sup>4</sup>	UBSG., 306, Nr. 419
1249 Senegaus (de S.) <sup>5</sup>	
Sanegaus (de S.) <sup>6</sup>	
Sanagaus (de S.) <sup>7</sup>	UBSG., 315, Nr. 430

- 1253 Sanegaus (H. de S.)<sup>8</sup> UBSG., 324, Nr. 448  
 \*1257 Santgans (de S.)<sup>9</sup> UBSG., 343, Nr. 469  
 1257 Sangans (Ulricus scholaris de S.) BUB., Nr. 923  
 1264 Sangans, Sangauns (zû S.)<sup>10</sup> UBSG., 377, Nr. 521  
 1265 Sanegawils (Gotschalch de S.)<sup>11</sup> UBSG., 385, Nr. 533  
 1271 Sanegauns (de S.) UBSG., 413, Nr. 581  
 1277-82 Sangaus (castro dicto S.) UBSG., 460, Nr. 661  
 1288 Sanegaus (actum aput S.) UBSG., 2, 20, Nr. 785  
 1288 Sanegans (ze S.) UBSG., 2, 23, Nr. 789  
 1290 Sangans (de S.) UBSG., 2, 38, Nr. 807  
 1291 Sagaus (von S.) UBSG., 2, 41, Nr. 815  
 1295 Sangans (de S.)<sup>12</sup> UBSG., 2, 68, Nr. 850  
 1312 Sanegaus (in S.) UBSG., 2, 228, Nr. 1069  
 1319 Sand Gans UBSG., 2, 309, Nr. 1166  
 1328 Sangans (in S.) UBSG., 2, 414, Nr. 1289  
 vor1329 Sangans (de S.) AKPf J&Oe I (5)  
 1329 Santgans (de S.)<sup>13</sup> BACH Necrol.  
 1329 Sangans (ze S.) UBSG., 2, 422, Nr. 1297  
 1332 Sangans (de S.) UBSG., 2, 447, Nr. 1329  
 1337 Sanegânz UBSG., 2, 487, Nr. 1375  
 1337 Sanegânz Thommen, I, 239. 23  
 1337 Santgans (de S.) UBSG., 2, 490, Nr. 1378  
 1342 Sanganz (ze S.) UBSG., 21. Jan.  
 1342 Sanegânz (von S.) UBSG., 1. Mai  
 1344 Sangans (de S.)<sup>14</sup> BACH, Necrol.  
 1345 Santgans UBSG., 8. Sept.  
 1349 Santgans, Sangans UBSG., 1. Mai, Maienfeld  
 1353 sant gans UBSG., 25. Juli  
 1355 Sant-Gans (von S.)  
 Santgans UBSG., 21. Mai, Lindau  
 \*1355 Sant-Gans<sup>15</sup> Thommen, I, 337.8  
 1355 Sandgans (von S.) UBSG., 27. Juni, München  
 1359 Santgans<sup>16</sup> Thommen, I, 394. 15  
 ca. 1360 Sanacasa (Arnoldus de S. monachus)<sup>17</sup> AKPf Cod.114  
 Sangans (Wilhelmi comitis de S.)<sup>18</sup> AKPf Cod. 114  
 1361 Sangâns UBSG., 21. Jan.  
 1362 Santgans GAFI Good, Nr. 1  
 1375 Sanegans, Sanegâns UBSG., 23. April  
 1375 sant Gans (von s.) UBSG., 30. Juni, Lindau  
 1378 Sangans BACH Uk, 9. Nov.  
 1380 Santgâns, Sanegans UBSG., 9. Jan., Dornbirn  
 1382 sangans PfABe Uk, Nr. 1 (Ortsg.)  
 1384 Sanegans GAFI Good, Nr. 3  
 1388 Santgans UBSG., 1. März  
 1388 Sangans (graff Hanns von S.)<sup>19</sup> GLUB., 111.b, p.334  
 1388 Sant Gans UBSG., 1. Mai, Baden  
 1389 Sangâns, Sangâus<sup>20</sup> UBSG., 6. Sept.  
 1390 Sanegâs, Sanegans (de S.) AKPf K&Oe I (7)  
 1391 Sanagans, Sannagans UBSG., 22. April  
 1391 Sanggans, Sangans UBSG., 25. Juli, Wien  
 \*1392 Sargans, Sanegans (ze. S.)<sup>21</sup> GLUB., 120.U, p.370-71

- 1392 Sanegans (ze S.)  
 1394 Sanagâns, Sanagans, Sangans, Sangâns<sup>22</sup>  
 1394 SanCâs, SanaCâs, SaneCâs  
 1394 salgans  
 1394 Sanagansensis  
 1396 Sangans<sup>23</sup>  
 1396 Sanegans  
 1396 Sangans  
 1396 Sangans  
 1396 Sanegans (ze S.)  
 1397 Sanegans  
 1397 Sanegans  
 1398 Sangâns  
 1398 Sangans, Sanegans  
 1398 Sanegans  
 1398 santgâns  
 1398 Sangans  
 1398 Santgâns, Santgans  
 1398 Sangâns  
 1399 Sangâns  
 1399 Sangâns  
 1402 Sangans (ze S.)<sup>24</sup>  
 1404 Sangangs  
 1404 Sanganns  
 1404 Sangangs  
 1404 Sanegans  
 1405 Sangâns  
 1405 Sanegâns  
 1405 Sanegans  
 1405 Sanegâns  
 1405 Sangâns  
 1406 Sangâns  
 1406 Sangans  
 1408 Sangans  
 1410 Sânegans  
 1409-12 Sangans  
 1412 Sanegans  
 \*1412 Sanagans<sup>25</sup>  
 1416 Sanegans  
 1416 Sangans<sup>26</sup>  
 1416 Sanegans  
 1418 Saneganser  
 1419 Sanegans  
 \*1419 Sargans<sup>27</sup>  
 1421 Sangans  
 1422 Sangâns (Johannis fabri de S. civis Cur.)<sup>28</sup>  
 1422 Sanegans<sup>29</sup>  
 1422 Sangans, Sanegans, Saneganser (Saneganser gewicht)  
 1422 Sanegans  
 1423 Sant Gans  
 1427 Sanegans (ze S.)
- UBSG., 23. Juni  
 BACH, Uk, 29. April  
 PfASa Uk, Nr. 394, 1  
 KAPf J&Oe I (8)  
 BACH Uk, 29. April  
 BACH Necrol., 23. Jan., Cod. G  
 Wegelin, Nr. 326  
 GAFI Good, Nr. 4  
 Thommen, II, 333. 31  
 UBSG., 30. Mai  
 Wegelin, Reg. 331  
 UBSG., 8. Febr.  
 Wegelin, Reg. 342  
 Thommen, 685  
 Thommen, II, 354.28  
 Wegelin, Reg. 336  
 UBSG., 26. März  
 UBSG., 28. März, Ortenstein  
 UBSG., 15. Okt.  
 Wegelin, Reg. 344  
 UBSG., 10. März  
 GLUB., 132. U., p.404  
 Thommen, II, 396.5  
 Thommen, II, 398.12  
 UBSG., 16. Aug., Feldkirch  
 UBSG., 17. Nov., Feldkirch  
 Thommen, II, 407. 6  
 Thommen, II, 427.38; 429.4.  
 UBSG., 4. Mai, Feldkirch  
 UBSG., 4. Mai  
 Wegelin, Reg. 370  
 Wegelin, Reg. 375  
 Thommen, II, 448.26  
 Thommen, II, 478.20  
 Thommen, II, 510.22  
 Thommen, II, 497.24  
 Wegelin, Reg. 400  
 Thommen, III, 24.18  
 Wegelin, Reg. 411  
 BACH Necrol.  
 AGood Pg-Dok  
 StASG Erbl., Nr. 3  
 OASa Uk, Nr. 574, IV  
 GLUB., 161. U, p.521  
 OASa Uk, Nr. 575, IV  
 BACH Necrol.  
 BACH Necrol.  
 OATs Uk A, Nr. 1 a  
 Wegelin, Reg. 427  
 UBSG., 11. Juli, Ofen  
 OAMe Uk, 28

- 1429 Sangans Wegelin, Reg. 443  
 1429 Sangans Wegelin, Reg. 446  
 1436 Sanngans, Sannganser land Thommen, III, 288.15; 289, 47  
 1436 Sanganserland, Sangans<sup>30</sup> GLUB.2, 197.b, p.27  
 1436 Sanngans (ze S.; die selb herrschaft S.)<sup>31</sup> GLUB.2, 198U, p.33  
 \*1436 Sangans (7 ×), Sanganserland (13 ×), Sarganserland (3 ×), ze Sangans (4 ×), von Sangans (3 ×), in Sanganserland (9 ×), uss Sanganserland (5 ×)<sup>32</sup> GLUB.2, 197. U. a, p.17-25  
 1436 Sanganserland (in S.)<sup>33</sup> GLUB. 2, 199. a, p.34  
 \*1436 Sarganserland (im S.)<sup>34</sup> GLUB. 2, 199. b, p.35  
 1437 Sangans (4 ×), zuo Sangans (2 ×), Sangans (uff unser vesty S.)<sup>35</sup> GLUB. 2, 201. U, p.42-47  
 \*1437 Sargans (Graf Heinrichen v. S. mit der vesti und dem stettli S.)<sup>36</sup> GLUB. 2, 204. a., p.58  
 1437 Sanganserland (4 ×)<sup>37</sup> GLUB. 2, 204. c, p.65-66  
 1437 Sanganserland (12 ×)<sup>38</sup> GLUB. 2, 208. U, p.95-100  
 1437 Sangans (2 ×; graf Heinrich(en) von S.)<sup>39</sup> GLUB. 2, 208. b, p.101-2  
 1437 Sangans (8 ×), Sangens (1 ×), ze Sangans (4 ×), gen Sangans, unser grafschaft Sangans, die grafschaft Sangans (2 ×), die grafschaft Sangens<sup>40</sup> GLUB. 2, 211. U, p.111-18  
 1437 Sangans LAGL AGA, Nr. 24  
 1438 Sangans (2 ×), von Sangans (2 ×)<sup>41</sup> GLUB. 2, 213, U, p.123  
 \*1438 Sargans, Sangans<sup>42</sup> GLUB. 2, 218. U, p.143  
 \*1439 Sarganserland (jn S.)<sup>43</sup> GLUB. 2, 221. U, p.162  
 1440 Sanganserlandt, Sangans (4 ×), in Sanganserlande, in Sanganserlant, von Sangans (2 ×)<sup>44</sup> GLUB. 2, 229. U, p.186-7  
 \*1440 Sargans (ze S.)<sup>45</sup> GLUB. 2, 233. U, p.214  
 1440 Sangans Thommen, IV, 6.41  
 1440 Sanegans, Saneganser AGood Pg-Dok  
 1441 Sanegans Wegelin, Reg. 519  
 1441 Sanganser (S. kilchsp.) Thommen, IV, 8.27  
 1442 Sanganser (S. kilchspel) Thommen, IV, 18.19  
 1444 Sangans (4 ×), Sanganserlant<sup>46</sup> GLUB. 3, 275+276 U, p.168s.  
 1444 Sanagans, Sanagazer messes, Sanagaser werung OASa Uk, Nr. 804,  
 1444 Sangans, Sangâns<sup>47</sup> OASa Uk, Nr. 576, IV  
 1445 Sangans (5 ×), Sanganserlant (2 ×)<sup>48</sup> GLUB. 3, 278 U, p.173s.  
 1446 Sangans (3 ×), Sanganserland<sup>50</sup> GLUB. 3, 284 U, p.184s.  
 1446 Sangans, Sanganserland<sup>51</sup> GLUB. 3, 285 b, p.191  
 \*1446 Sargans, Sarganserland<sup>51</sup> GLUB. 3, p.194  
 1446 Sanegans Thommen, IV, 78.16  
 1446 Sanganser land Thommen, IV, 79.2  
 1446 Saneganser land Thommen, IV, 79.4  
 1446 Sandganser lannd Thommen, IV, 77.14  
 1447 Santganser tal Thommen, IV, 81.36  
 1447 Sanganser lannd, Sanganser lannd Thommen, IV, 84.23; 35  
 1448 Sangans OARa Uk, Nr. 239  
 1449 Sanagans, Sanaganser AGood Pg-Dok  
 1449 Sanagaza, Sanagans StASG Erbl., Nr. 5  
 1450 sangans (von s.) OAMu Uk, Nr. 15, II

Von 1450 bis 1500 erscheinen hauptsächlich die folgenden Formen: Sangans (55 ×), Sanganser (23 ×) und Sangaser (42 ×).



## Davon abweichende Formen:

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| 1453 Sandgaserland <sup>52</sup>  | Thommen, IV, 162.31           |
| 1456 Sanagaza (Wir Wilhelm Graue zû werdenberg und zû S.) <sup>53</sup>   | AGood Pg-Dok                  |
| 1458 Sanagansa <sup>54</sup>  | StASG Erbl., Nr. 10           |
| 1459 Sanagaza, Sanaganss, Sanaganser mess   | StASG ERbl., Nr. 11           |
| 1460 Sanagans   | GAFI Good, Nr. 16             |
| 1468 Sanagans   | StASG, Uk I                   |
| 1469 Sanagans   | Wegelin, Reg. 662             |
| 1480 Sanagaza   | Thommen, V, 15.8, Wien        |
| 1489 Sanaganser land, Sanaganss   | Thommen, V, 178               |
| 1492 Sanagans   | Thommen, V, 223.36            |
| 1492 Sanagaza (in S.)   | PfASa Jzb, 40; 77             |
| 1492 Sanagaza, sanagans <sup>55</sup>   | PfASa Jzb, 43                 |
| 1492 Sanagans <sup>56</sup>   | PfASa Jzb, 16                 |
| 1495 Sagans <sup>57</sup>   | AKPf Cod. 41, 26v             |
| 1498 Sanganzer Lannd  | BACH Uk, 22. Nov              |
| ca. 1500 Salganss (zû S.) <sup>58</sup>   | StAZH Urb 1484, 11v           |
| 1500 bis 1550 ergeben sich folgende Verhältnisse: Sangans (29 ×), Sangaser (17 ×) und Sanganser (34 ×). Davon weichen ab:   |                               |
| 1501 Sanagans   | OASa Uk, Nr. 8, I             |
| 1518 salgaser (in s. lande)   | OAVi Uk, 18, V                |
| 1518 Salgans  | StAZH Uk (1), Nr. 33          |
| 1519 Sanaganser (S. lands wärung; 2 ×)  | OABe Uk, Nr. 9                |
| ca. 1520 salganser (s. werung)  | AKPf Cod. 113, 35             |
| 1526 Salgans  | AKPf Pg                       |
| 1529 Sanagans   | GAFI Good                     |
| 1531 Saulgans <sup>59</sup>   | StASG Urb 1531, 63 r          |
| 1536 Saulgans   | OARa Uk, Nr. 68               |
| 1540 Saulgannser lannd  | OABe Uk, Nr. 14               |
| 1540 Sarnganserlanndtzwörung  | OASa Uk, Nr. 587, IV          |
| 1540 Sarnganserlandtzwörung   | OAVi Uk, Nr. 6, V             |
| 1542 Sarngans   | OARa Uk, Nr. ?                |
| 1543 Sarngans (zu S.)   | OAWe Uk                       |
| 1544 Sarnganss  | AKPf Pg                       |
| 1549 Saülganss, Saülgannserland   | OABe Uk                       |
| 1549 Saulganss, Saulgannsser Lannd  | OABe Uk, Nr. 15               |
| 1550 Sarngannsser lannd, Sarnganss, Sarngans  | OAQa                          |
| 1550 Saulganss  | AKPf Pg                       |
| 1550 bis 1600 sehen die Verhältnisse so aus: Sangans (33 ×) und Sanganser (30 ×). Daneben finden sich noch folgende Formen: |                               |
| 1551 Saulgans   | OASa Uk, Nr. 10, I            |
| 1552 Saulganss, Saulgannserland   | OAMe Uk, Nr. 45, II           |
| 1553 salganss   | AKPf Pg                       |
| 1553 Saulgans, Sargans  | OAWI Uk, Us. Nr. 64, 20. Juni |
| 1553 Sanegans   | OAWI Uk, Us. Nr. 63, 20. Juni |
| 1556 Saulganser Land  | OARa Uk, Nr. 18               |
| 1558 Salgans  | OARa Uk, Nr. 71               |
| 1559 Sarganserlannd <sup>60</sup>   | GAFI Good, Nr. 26             |

1560 Salgans	OARa Uk
1565 Sargans	OAWI, Uk, Us. Nr. 73, 28. Apr.
1565 Sarganserlantz werung, Sargans	PfASa Uk in 3, Nr. 592, 15
1567 Sarganserlantz	GAFI Good, Nr. 30
1569 Sarganserlantz	OAMe Uk, Nr. 27
1584 silgannser Lanndschaft (mehrmals)	StASG Uk (1)
1588 Sarganss <sup>61</sup>	StASG Erbl., Nr. 24 b
1589 Sargansser Landts	OAWI Uk, Us. Nr. 87, 11. Nov.
1595 Sargans <sup>62</sup>	OASa Zs Kir., 1; 4
1593-99 Sargans (7 ×)	OAMe Zs Kapl.

In der Zeit von 1600 bis 1670 finden sich schließlich nur noch folgende Formen: Sangans (11 ×), Sanganser (6 ×), Sargans (33 ×) und Sarganser (9 ×).

## 2. Wertung der Belege

Die ältesten Belege weisen auf die dreisilbige Form  $^{\text{r}}\text{s}\text{a}\text{n}\text{a}\text{g}\text{a}(\text{u})\text{n}\text{s}^{\text{r}}$ , auch  $^{\text{r}}\text{s}\text{a}\text{n}\text{a}\text{g}\text{a}\text{u}\text{s}^{\text{r}}$  hin. Eine zweigleisige Entwicklung – eine Form mit *n*, die andere ohne *n* – läßt sich bis heute dokumentieren: die Sarganser selbst sprechen durchwegs [sargáns] aus, die Bewohner der umliegenden Gemeinden dagegen [sargás]. Die Belegreihe zeigt Dominanz der *n*-haltigen Formen, die jedoch immer wieder durch *n*-lose Formen durchbrochen wird – besonders deutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: «Sangaser».

Die synkopierte Form  $^{\text{r}}\text{s}\text{a}\text{n}\text{g}\text{á}\text{n}\text{s}^{\text{r}}$ , vereinzelt auch  $^{\text{r}}\text{s}\text{a}\text{n}\text{g}\text{á}\text{u}\text{s}^{\text{r}}$  ist erstmals 1257 belegt. Die besonders im 14. Jahrhundert häufig anzutreffenden Schreibungen «Santgans», 1391 «Sangans» weisen wohl darauf hin, daß der Name etwa  $^{\text{r}}\text{s}\text{a}\text{n}'\text{g}\text{a}(\text{n})\text{s}^{\text{r}}$  ausgesprochen wurde. Daneben bestand offenbar auch die dreisilbige Form  $^{\text{r}}\text{s}\text{a}\text{n}\text{a}\text{g}\text{a}(\text{n})\text{s}^{\text{r}}$  weiter. Auch die Schreibung mit -nn- –«Sanngans»– deutet vielleicht auf eher dentale denn velare Aussprache des ersten *n* hin.

Der Ersatz des Dentals zuerst durch den Liquid *l* (anfangs des 16. Jahrhunderts) – «Salgans» – und dann durch den Liquid *r* – «Sarnngans» (1540-50) und Sargans (erstmalig 1559) – ist wohl als Dissimilation zu betrachten. Ob der Flußname *Saar* bei dieser Entwicklung von «Sangans» zu «Sargans» eine Rolle gespielt hat, scheint mir fraglich: Der Flußname wird [sôur, sóur] ausgesprochen. Es ist jedoch nicht völlig ausgeschlossen (vielleicht über das Schriftbild?).

Seit Ende des 17. Jahrhunderts überwiegt – neben vereinzelt «Sangans» – die Form «Sargans», welche sich dann als bis heute gültige Form durchgesetzt hat.

## 3. Bisherige Deutungen

a) *Vadian*, Hist. Schriften, Bd. 2, p.46: «ain hübsch schloss sampt dem stetlin unden dran [. . .] hat etwan *s a n a c a s a* ghaissen, dass ist ze tütscht zû dem gesunden hus, und danach (wie alle wort durch den püfel zergengt und verenderet werdend) Salgans oder (wie die altgeschribnen büecher inhand) Sangans, das dem ursprung ainlicher ist. Noch dannoch ist uss dem iertûmb das ouch komen, dass die nachgenden herrn ain gans in ainem paner gfüert hand, das von alter her nit geschechen».

b) *Tschudi*, *Alpisch Rhetia*, p.52: «Das stettle Sarngans/ fñrt im schilt ein Ganss/ dañenhar unñ ouch von dem wasser Saré das land also genempt wirt/ mit zñsamenstimmung zweyer worten. [. . .] Sarunetes jr rechter nañ gewesen/ vñ dem wasser Saren also genañt.» Lehnt Vadians Deutung ab.

c) *Campelli*, *Raetiae descriptio*, p.383s.: faßt die Meinungen Vadians und Tschudis zusammen.

*Campell*, *Rät. Geschichte* (Mohr), p.174: «Ueber den Ursprung der Stadt und des Schlosses Sargans weiss man [. . .] nichts Bestimmtes. Den Namen Sargans will Vadian von sana casa ableiten, aber ohne allen historischen Grund. Tschudi hingegen führt ihn zum rätischen Flußnamen Sara und dem deutschen Worte Gans zurück, welches Letztere noch dermalen das Wappen der Stadt bildet.»

d) *Leu*, *Allgemeines Helv. Lexicon*: Den Namen «wollen zwar einige von Sana Casa einem gesunden Hauss herleithen, die mehrere aber und begründeter von dem durch dieselbige fliessenden oben bemerkten Flússlein Sar, oder ehemals auch Sarun genannt, und daß die ehemaligen Besitzer und Grafen, und auch noch das Stádtlein ein Gans in dem Wappen gefñhrt».

e) *Henne*, *Rhätische Burgen*, p.354: Sargans, ehemals Sarunegaunis, leitet sich her aus Sarun, Saren (Name des Flusses; Run = kelt. «Strom») und kelt. gaunis, später Gant = «Fels, Stein».

f) *Steub*, *Urbewohner Rätians*, p.122: Saruncanisa = Sargans, von dem Flússchen Sar, urk. Saruna, abgeleitet. «Die volle richtige Form Saruncans, Saruncannis findet sich selten. [. . .] Dafür gewñhnlich Senegannes, Sanagans, Sancgans u.s.w. Sargannes im J. 1228.»

*Steub*, *Zur rät. Ethnologie*, p.206: «Saruncanusa, Sargans (Saruncanes X., sonst auch sehr häufig verdorbene Formen wie Sanegans, Santgans, Sanegaunes), Stadt an der Sar».

g) *Gatschet*, p.133: «Die namengebende Persönlichkeit muss bei dieser altgermanischen Ansiedlung eine Allodialbesitzerin Senegundis gewesen sein [. . .] Es steht indess nichts im Wege, nach Analogie der zahlreichen mit der Wurzel SAN componirten Personennamen (Sanno, Senocus, Sanila, Senobaudus, Senepert, Seneverga, Seniofred, Senegundis, Senard, Sanieldo, Senioretus, Senoald) einen freilich untergegangenen, wenigstens nicht geschichtlich nachweisbaren Namen Senegaudus zu construiren, wovon sich Sargans ableiten liesse.»

h) *Buck*, *Rät. ON*, p.287: Sargans ist vom Flußnamen Sar, alt Saruna, abgeleitet: Saruncanes = sarunicana (villa; Adjektivform). «Da das u in Saruna kurz und unbetont ist, kann es leicht ausfallen, daher Sar(u)ncans und hieraus wider [sic!] die zwei mittelalterlichen Formen Salgans, Sangans aus Salngans = Sarngans.»

i) *Götzinger*, p.75s.: Erwähnt die Deutungen von Steub, Henne, Gatschet sowie eine Deutung von *Geel*: kelt. sarun = fliessendes Wasser, Gaun = Fels: Dazu auch Gand und Gonzen.

Kommentiert: Der erste Teil des Namens scheint mit dem Flußnamen Sar zusammenzuhängen, der zweite Teil könnte vielleicht mit *campos* zusammenhängen.

j) *Studer*, Schweizer ON, p.219: «rät. Saruncanusa, 10. Jhd. Saruncanes, 1538 Sarungans; wird als Ort an der Saruna, S a r, erklärt, in Verbindung mit dem rät. gans, gant, Kante, Felsen, in der entarteten Sprache des Mittelalters meist 1275 Sanegaunis, Sanganz geschrieben; aus Sarungans wird Sarngans und endlich Sangans und Sargans.»

k) *Kuoni*, Sagen, p.81: «Wie Sargans zu seinem Namen gekommen. Als die ersten Bewohner von Sargans in Verlegenheit waren, welchen Namen sie dem Ort geben sollten, begaben sie sich an das nahe Flüsschen Saar und beschlossen, es sei die Ortschaft nach dem Flüsschen und dem ersten Gegenstand zu benennen, der herabgeschwommen komme, und dieser war eine Gans. Sargans führte denn auch wirklich eine Gans im Wappen.»

l) *Hopfner*, p.75, Anm. 8: «Der Name hängt unzweifelhaft mit dem Namen des Wildbaches zusammen [. . .], darum wird man Formen wie Senegaunis, Sanegans usw. ohne weiteres unbeachtet lassen können und sich an Sargaunes und ähnliche halten müssen. Die Grundform mag \*Sar-ic-auni gelautet haben, d.h. die Anwohner eines Sarzuflusses.»

m) *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 6, p.83: Der Name Sargans leitet sich ab «nach älteren Deutungen von sana casa = gesundes Haus, Santgans = St. Johann; nach Näf u. Götzinger von sarun und gaun = Fels an der Saar».

n) *Trüb*, p.4, Anm. 3: J.U. *Hubschmied* leitet «(nach persönl. Mitteilung) den Namen neuestens aus einer vorroman. Grundform \*senekānōs die «Alten» (Name eines Stammes und des Hauptortes des Stammes) ab.»

o) *Perret*, Roman. Volkssprache im Sarganserland, p.122 s.: «im exponierten Sargans lebten in jenem Jahrhundert [= 15. Jh.] noch Romanen, die ihre Stadt Sanagazza oder Saragazza nannten, während die Deutschen dafür Sangans oder Sargans sagten.»

p) *RN*. 2, 882: Der Name Valendas gibt einen Hinweis auf Verstümmen des *n* in «Sargans». Sekundäre -ANES-Verbindung. Vgl. Masans = PN. + -ANES.

q) *Hilty/Sonderregger*, Churfistenführer, p.190: Die urspr. Form des ON. Sargans, die nicht befriedigend erklärt und wohl vorromanisch ist, hat mit dem Flußnamen Saar nichts zu tun. Vielleicht später Einfluß bei der Umgestaltung des Namens von Sangans zu Sargans: «ursprünglich Sangans (noch 1735 so bezeugt). Nur diese Form steht in Einklang mit den ältesten Belegen [. . .] Um 1400 tritt die durch Dissimilation entstandene Form Salgans auf, daneben seit 1531 Saulgans, seit 1540 Sarngans. Die Form Sargans, die erst im 17. Jahrh. vorherrschend (aber noch nicht allein herrschend) wird, kann wie Salgans durch Dissimilation aus Sangans entstanden sein. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass der Flussname Saar (Zufluss des Rheins, der die Sarganser Au durchquert) bei dieser Umgestaltung eine Rolle gespielt hat.»

r) *Thürer*, Die Doppelpforte von Sargans, p.2: Sargans < Saar + Campus.

s) *Aebi*, p.45: Bespricht mehrere Deutungsmöglichkeiten: 1) Seneca (PN.) + Cau = Senegau. «Die Romanen nennen das Oberhaupt oder den Statthalter einer Talschaft noch

heute Cau oder Podestà; [. . .] Gau = Grafschaft; engl. County». 2) Faßt die Deutung Hennes zusammen. 3) Zusammenhang mit Sagogn = Sagens. «Dieser Ortsname erscheint uns doch nahe verwandt und ähnlich zu klingen wie die einheimische nasale Aussprache von Sa(r)gans. Dazu gehört der Hof Secanio, Hof des Segan oder Dekan [. . .] Savgain in Graubünden und Göfis im Walgau». 4) «Der römische Name ‹Saruna›, Sarunetes, Sarunasca, Sarunegauntis war vergessen oder zumindest ungebräuchlich geworden.» 5) Sargans war Residenz eines Grafen Seneganus. Aus Villa Senecani oder ‹Segan-gau› kann Sanegaus entstanden sein.

t) *Stricker*, Wartau, p.109 und 112: -ANES kommt in Verbindung mit alten PN. in Siedlungsnamen vor: z.B. Sargans, Valendas (RN. 2, 882), Masans (ibid. 750).

u) *Stucky*, p.32 ss.: Bespricht bisherige Deutungen. Eine von mir noch nicht erwähnte: Willi *Rotach* schreibt, daß «gesamthaf gesehen der Ortsname Sargans den Namen eines nahe fließenden Gewässers führt, das mit Graubach oder Weissbach übersetzt werden dürfte. Ohne Rücksichtnahme auf die geographischen und örtlichen Gegebenheiten des Gewässers, noch auf dessen Beschaffenheit ergibt sich rein sprachlich die Deutung Sar-Canus = Weissbach.» *Stucky* glaubt, der beschriebene Bach könnte der Falenibach sein.

#### 4. *Besprechung der bisherigen Deutungen*

Die Deutungsversuche *a* bis *f* und *h* bis *m* sowie *r* und *u* gehen von falschen lautlichen Voraussetzungen aus: die Belegreihe zeigt deutlich, daß von ‹sanagá(u)ns› bzw. ‹sangáns› auszugehen ist (vgl. dazu *q*).

Der Vorschlag Gatschets (*g*), einen Personennamen zur Deutung heranzuziehen, ist im Auge zu behalten. Es kann sich freilich kaum um einen reinen Personennamen handeln wie vorgeschlagen: Das Suffix -ANES scheint zur Ableitung formal möglich (vgl. *p* und *t*).

Im Artikel Aebis (*s*) ist nur die dritte Anregung, nämlich der Vergleich mit Sagogn, dt. Sagens, eine Besprechung wert: Die ältesten Belege zu diesem ON. – 765 in Secanio, 1137/39 de Sagannio, Segannio, 1160 Sigannes usw. (RN. 2, 820) – scheinen aber doch auf eine andere Deutung als beim ON. Sargans hinzuweisen.

Die vorröm. Deutung Hubschmieds (*n*) ist formal möglich. Ob sie auch sachlich zutrifft, kann ich nicht beurteilen.

#### 5. *Zur Deutung*

Lautlich scheint die Belegreihe auf das Suffix -ANES hinzuweisen, welches in Verbindung mit alten Personennamen in Siedlungsnamen vorkommt<sup>63</sup>. *Stricker* bespricht diese Nachsilbe im Zusammenhang mit dem Namen Fontnas (Wartau)<sup>64</sup> und schreibt dazu folgendes. Das Suffix -ANES «scheint formal möglich [für Fontnas]. Sollte auch →Malans dieses Suffix enthalten, dann wäre die verschiedenartige Entwicklung der Endung freilich auffällig: Fontnas [-nã̃s] und Sargans [-gã̃s] neben Malans

[*-āns*].» Nun zeigt ja die Belegreihe für den ON. Sargans gerade Schwanken zwischen n-haltigen und n-losen Formen. Die Wahrscheinlichkeit, daß die -ANES-Endung in Frage kommt, scheint mir deshalb ziemlich groß. Es gibt noch weitere Beispiele, wo dieses Suffix in Frage kommt: Valendas und Masans (vgl. oben 3. *t*).

Der ON. Sargans könnte also von einem alten PN. + Suffix -ANES abgeleitet sein. Dieser PN. müßte *ʳsanak-ʳ* ergeben. Diese Voraussetzung würde z.B. der in der Colonia Augusta Raurica (Augst) belegte römisch-gallische PN. Sanucus erfüllen (Stähelin, p.496; Howald/Meyer, Nr. 350). \*Sanuc-ānes ergäbe problemlos die gegebene Form *ʳsanagānsʳ*.

Ob der Name evtl. vorrömisch ist – zu einem Stammesnamen \*senekānōs – kann ich nicht beurteilen. Immerhin ist dieser Stammesname nicht belegt, sondern aus der Ortsnamenform erschlossen.

<sup>1</sup> Tschudi schreibt «Sangans».

<sup>2</sup> Diese Schreibform dürfte richtig aus A überliefert sein (C 1).

<sup>3</sup> Auswärts ausgestellt, Ort unbekannt (B 1).

<sup>4</sup> A 1, A 2, Lyon.

<sup>5</sup> A, Lyon. «Sanegans» irrigerweise bei Rapp, Beschr. d. Generalvikariates Vorarlberg III, p.427. «Senegans» irrigerweise im Württbg. Ub. und b. Helbok.

<sup>6</sup> A. Rapp «Sanegans», Wtbg.Ub. «Sangans», Helbok «Senegans».

<sup>7</sup> «Sanagans» bei Rapp, p.429, «Sanegans» bei Rapp, p.582.

<sup>8</sup> Auch BUB.2, Nr. 896, Eintrag Lib. Viv. Pfäfers.

<sup>9</sup> Anm. Diese Wortform paßt nicht zur Mitte des 13. Jh., sie ist wohl dem Kopisten zuzuschreiben (cod. Aur. Pfäfers, B).

<sup>10</sup> B 1 und B 2, Tschudi.

<sup>11</sup> Übersetzung Ende 15. Jh.: Santgawils.

<sup>12</sup> Auszug. Überlingen.

<sup>13</sup> Necrol. Cur. E. f. 31 a, vgl. Mohr, C. d. IV Urb., p.32.

<sup>14</sup> Cod. D. Anhang. Bemerkung von Camenisch: Nicht herausgefunden.

<sup>15</sup> Lindau 1355. Abschrift von 1470.

<sup>16</sup> A. a. O. nach dem Original.

<sup>17</sup> Erg. S. (24-4).

<sup>18</sup> Erg. S. (10-5).

<sup>19</sup> G. Walch: Die Schlacht bei Näfels. Aus der sogen. Klingenberger Chronik (HENNE, p.132s., 136). 9. April.

<sup>20</sup> In der Siegelankündigung: Sangâus.

<sup>21</sup> G. Walch: Gedruckt bei Tschudi I, 565; berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich. 26. Mai.

<sup>22</sup> Die Form Sanagāns ist mehrfach belegt.

<sup>23</sup> Cod. G, B x K. I.

<sup>24</sup> G. Walch: Walenstadt, 4. Juli. Nach dem Original im LAGL mit 2 Siegeln. Gedruckt bei Tschudi I, 612.

<sup>25</sup> Abschrift des 16. Jahrhunderts.

<sup>26</sup> Cod. G, D VIII Id., 6. Sept.

<sup>27</sup> G. Walch: 19. Juni. Graf Friedrich von Toggenburg, Pfandherr im Gaster und im Sarganserland, schließt ein zehnjähriges Bündnis mit dem Land Glarus. – Gedruckt bei Tschudi II, 122-125; berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

- <sup>28</sup> Cod. G, E XII K XII, 20. April.
- <sup>29</sup> Cod. G, G IV Non (V), 2. Sept.
- <sup>30</sup> G. Walch: 30. April – 21. Dezember. Des Grafen von Toggenburg Tod und die nächsten Folgen dieses Ereignisses. Aus der Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zur Schwyz (Ausgabe von KIND, p.2ss.).
- <sup>31</sup> G. Walch: 22. September. Herzog Friedrich von Oesterreich erklärt den Pfandbrief, den er auf die Herrschaft Sargans hatte, zu Gunsten des Grafen Heinrich von Werdenberg als kraftlos. – Nach dem Original im Landesarchiv Glarus.
- <sup>32</sup> G. Walch: 30. April – 21. Dezember. Des Grafen von Toggenburg Tod und die nächsten Folgen dieses Ereignisses. Aus der sogenannten Klingenberger Chronik (HENNE, p.226).
- <sup>33</sup> G. Walch: 19. – 23. Dezember. Aus der sogenannten Klingenberger Chronik (HENNE, p.235).
- <sup>34</sup> G. Walch: 19. – 23. Dezember. Aus einer Kundschaft, welche Hans Gallati im Jahr 1463 vor dem Rat in Glarus ablegte (Aeg: TSCHUDI Chronik II, 224).
- <sup>35</sup> G. Walch: 30. Januar. Landrecht des Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans mit Schwyz und Glarus. – Nach einer beglaubigten Abschrift auf Pergament, welche der öffentliche Notar Eberhard Wüst in Rapperswil bereits am 7. Februar 1437 von dem in Schwyz liegenden Original genommen hat, im Landesarchiv Glarus. Gedruckt bei TSCHUDI II, 228.
- <sup>36</sup> G. Walch: 23. Februar – 8. März. Rechtsschriften von ZH und GL, welche den Schiedsboten in Luzern eingereicht wurden.
- <sup>37</sup> G. Walch: 23. Februar – 8. März. – Gedruckt bei TSCHUDI II, 232–234, 237–238.
- <sup>38</sup> G. Walch: Mai. Der Feldzug der Zürcher nach dem Sarganserland. – Aus der sogenannten Klingenberger Chronik (HENNE, p.243ss.).
- <sup>39</sup> G. Walch: Mai. Aus Fründs Chronik (Ausg. von KIND, p.12ss.) – Der Feldzug der Zürcher nach dem Sarganserland.
- <sup>40</sup> G. Walch: 7. Oktober. Nach einem Vidimus auf Pergament, ausgestellt durch Bischof Heinrich von Konstanz und Abt Friedrich von Reichenau in Arbon am 26. Juli 1449, im Archiv Schwyz. Gedruckt bei TSCHUDI II, 256-259.
- <sup>41</sup> G. Walch: 21. Januar. Aus dem Luzerner Ratsbuch V.B, 120b-121b.
- <sup>42</sup> G. Walch: 12. Dezember. Gedruckt bei TSCHUDI II, 267ss. Das Original-Konzept liegt im Staatsarchiv Luzern. <Vgl. Amtl. Slg. der eidgen. Abschiede> II, 131.
- <sup>43</sup> G. Walch: 9. September. Glarus reklamiert bei Hauptmann, Rat und Gemeinden des Sarganserlandes wegen Gut, welches den Landleuten im Gaster genommen worden. – Nach dem Original auf Papier im Staatsarchiv Zürich mit dem aufgedruckten Siegel des heiligen Fridolin.
- <sup>44</sup> G. Walch: 24. Oktober. Absagebrief von Schwyz und Glarus an die Sarganserländer.
- <sup>45</sup> G. Walch: 1. Dezember. Die Eidgenossen vermitteln einen Frieden zwischen Zürich einerseits, Schwyz und Glarus andererseits. – Nach dem unbesiegelten Expl. des Archivs Schwyz auf Pergament. Gedruckt bei TSCHUDI II, 320ss., <Amtl. Slg. der eidgen. Abschiede> II, Beil. 12.
- <sup>46</sup> G. Walch: 30. Nov. und 1. Dez. Aus Hans Fründs Chronik, Ausg. von KIND, p.290 u. 221.
- <sup>47</sup> Vgl. zur Schreibung Sangâns «Sâr».
- <sup>48</sup> G. Walch: Februar. Aus Hans Fründs Chronik, Ausg. KIND, p.227. Die Landschaft und das Städtchen Sargans werden eingenommen und verwüstet, die Burg dagegen trotz den Belagerern.
- <sup>49</sup> G. Walch: Februar. Aus Hans Fründs Chronik, Ausg. von KIND, p.257ss.
- <sup>50</sup> G. Walch: 6. März. Schlacht bei Ragaz. Bericht der Berner Chronik von Tschachtlan. Abgedruckt in Hans Fründs Chronik, Ausg. von KIND, p.260ss.
- <sup>51</sup> G. Walch: 6. März. Königshofer Chronik, p.298/299.
- <sup>52</sup> Weiter vorn «Sanganserland».
- <sup>53</sup> Daneben auch «Sangans, Sanganser».
- <sup>54</sup> Daneben auch «sangans, sanganser Messe».
- <sup>55</sup> Die angegebenen Formen finden sich im lat. Text.
- <sup>56</sup> Neben der angegebenen Form sonst immer «sangans».
- <sup>57</sup> Ohne Kürzungszeichen.

- <sup>58</sup> Jüngere Schrift ca. 1500.  
<sup>59</sup> Andere Schrift aus der damaligen Zeit.  
<sup>60</sup> Daneben auch «Sanganser land».  
<sup>61</sup> Daneben auch «Sanganss».  
<sup>62</sup> In der nächsten Zeile «Sangansser mess».  
<sup>63</sup> *Stricker*, Wartau, p.109.  
<sup>64</sup> *Op. cit.*, p.106ss.

*SARGANSER AU* [sargánsərau; ɔ ~] In Vilters, Wangs und Mels sagt man [sargásərau].  
 – Stück Au auf der →Paschär. Höhe: 482 m ü. M.; Koordinaten:  
 753,5-212,5.

Siehe für die Deutung den Artikel über den ON. Sargans.

+ *SAX*, Gut auf →Prod.

### 1. *Belege*

1521 sax (ack. heist uff s.)	AGood Kapl. Sa, 9
1539 Sax (Acker zu prad uffm. S. genannt . . . 3. an peter von pradts schmonen Acker)	OAMe Uk, 63
1641 Sax (gut zu Prod gl. . . . hinden gegen der Leüwy an . . ., unden an . . . gut S. genandt)	OASa Urb 1640, 20 r
1759 Sax (g. S. gt. zu Brood gl. hinden an die Brooder Gass)	PfAMe Urb Ki 1641, Nr. 106
1787 Sax (Gueth auf S. gelegen → Sax köpf)	PfASa Urb 1768, 64
1801 Sax (Wiese)	HK, Nr. 1480

### 2. *Wertung der Belege*

Einheitlich ist die Form <sup>ɾ</sup>sággs<sup>ɿ</sup> belegt, die von Zusammensetzungen mit dem Fam.N. Saxer zu trennen ist (siehe +Saxer). Das Gut ist schwierig zu situieren, lag aber wohl auf Oberprod.

### 3. *Deutungsvorschläge*

a) Lat. SACCUS «Sack» (REW. 7489; RN. 2, 296), rtr. sach, plur. sachs, sacs (E), sac, plur. sacs (S), bietet lautlich keine Probleme. Das Schluß-s kann hier Nom.-, Plural- oder «Lokativ»-s sein.

b) Lat. SAXUM «Felsen» (REW. 7631; RN. 2, 302), welches für einen Fl.N. auf Oberprod naheliegend wäre – vgl. das Gut Stein –, fehlt als Appellativ im Rtr. Es ist aber in Flurnamen weit verbreitet. Da die SAXUM-Reflexe für lat. -x- in Unterrätien š oder s aufweisen, müßte für <sup>ɾ</sup>sággs<sup>ɿ</sup> Restitution oder Beibehaltung des -x- = -ks- angenommen werden<sup>1</sup>.



4. *Zusammensetzungen mit Sax*

a) *Saggs. Chopf*, Schreibform Saxchopf. [sagsχöpf; dər ~]. Erhebung im Wald von →Talid westlich neben der →Faleniruns, mit kleiner Felswand, z.T. bewaldet. Höhe: 660 m ü. M.; Koordinaten: 751,040-213,652. – Vgl. auch oben 1. den Beleg von 1787.

b) + *Saxries*, in der →Talid gelegen. – Holzries links neben dem Saggs-Chopf (Scherzinger, p.116).

<sup>1</sup> Vgl. dazu *Vincenz*, Buchs/Sevelen, p.117s., 5. b und Anm. 2. «Die Annahme, daß -ks- in unserem Namen [= Sax, Buchs] wieder restituiert worden wäre, läßt sich kaum begründen, womit diese Deutung unseres Namens stark anzuzweifeln ist.»

+ *SAXER*, Grundstück beim \*Turschberg.

1. *Belege*

- |  |                   |
|--|-------------------|
| 1767 Saxer (Wg. S. gt. → E: Dalid, S: Vallenabach<br>Holtz ryss, W: in die halden weingarthen)   | KAPf Cod. 49, 59  |
| 1801 Saxer (Garten)  | HK, Nr. 148       |
| ? Saxer Wingert (der S. oder Abts-Wingert liegt<br>am Talidweg, nach Valenabach, FIN am Verschwinden.<br>Der Wbg. – heute mit Obstbäumen bepflanzt –<br>gehörte früher einem angesehenen Sarganser<br>Bürger, Michael Saxer, welcher 1580 Abt von<br>Pfäfers war.) | Scherzinger, p.19 |

2. *Deutung*

Der Fl.N. leitet sich vom Fam.N. Saxer ab<sup>1</sup>. – Ob dieser Fam.N. seinerseits sich vom Fl.N. +Sax ableitet, ist unsicher, aber immerhin möglich.

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch noch den folgenden Beleg: 1531 der Saxeren Hannfland beim fallgatter StASG Urb 1531, 9r

+ *SCHARLATZ*, Acker im Großfeld.

1. *Belege*

- |  |                        |
|--|------------------------|
| 1394 Scharlatz (ager nuncupatum S. akker)  | BACH Uk, 29. April     |
| 1394 Scharlatz (agri nuncupatum S. akker)  | PfASa Uk, Nr. 394 in 3 |
| 1484 Scharlatz (ak. gt. S. aker → Landstr., → ob. Fussw.,<br>neb.: an Spenn aker)  | AGood Pg-Dok           |
| 1484 Scharlatz (ak. gt. S. aker → an Spennaker)  | StAZH Urb 1484, 3v     |
| 1492 Scharlatz (Acker in d. ob. feld heist S. acker,<br>stosst oben an Fussweg und unten an die Gass,<br>die von Sargans nach Mels gehen, nebenthalb |                        |

	an unser frowen in der Capell pfründacker und an Sant Matheus pfründ acker)	PfASa Jzb, 94
ca. 1495	Scharlatz (ack. heist S. lit in dem obren feld)	OASa Spend, 9
1531	Scharlatz (Ack. gt. S. Ack. Im oberen veld gl.)	StASG Urb 1531, 8v
ca. 1535	Scharlatz (S. Acker)	StAZH Urb 1535, 11v
1676	Scharlatz (ack vor Zeiten S. ackher gt. im ob. feld gl.)	AGood Urb 1676, Nr. 43
1719	Scharlatz (S. Ackher) <sup>1</sup>	PfASa Urb 1719, 66v
1735	Scharlatz (Ack. vor Zeiten S. Ack. gt. im Oberen oder grossen Feld gl.)	StASG Urb 1735, 19r

## 2. Wertung der Belege

Es ist die Namenform ʃarlátsʃ zu deuten.

## 3. Deutungsvorschlag

Lat. CELLARIUM «Keller, Vorratskammer» (REW. 1804; RN. 2, 89), rtr. schler (E), tschaler (S), abgeleitet auf -ACEU ergab artr. \*ʃtšalerátsʃ. Dieser Namentypus findet sich urk. bezeugt in Liechtenstein: Schaleratsch<sup>2</sup>.

Das Resultat ʃ-átsʃ statt ʃ-átšʃ findet sich auch in anderen Namen<sup>3</sup>. – Weiter ist metathetische Umstellung von *l* und *r* sowie Synkope anzunehmen: \*ʃtšalerátsʃ > dt. ʃarlátsʃ. Die Synkope erfolgte wahrscheinlich etwa Mitte des 13. Jh., deshalb erscheint die nicht-synkopierte Form in der Belegreihe gar nicht (vgl. dazu die Belege des ON. Sargans). – Der Name bedeutet wohl «großer, schlechter Keller», gemeint ist damit wahrscheinlich ein Weinkeller.

<sup>1</sup> Bezieht sich aufs Jahr 1464. Original Gräplang.

<sup>2</sup> *Ospelt*, ON. Nachtrag, 16; *Stricker*, Wartau, 407.

<sup>3</sup> *Stricker*, Wartau, p.179 s. Anm. 4: «beim Suffix -ACEU: in Rtr. normal -atsʃ – Fl.N. *Tiazza* Schlinig (Vintschgau; DTA.1, 425: <\*ATTEGIA + -ACEA). Cf. auch ausführlich *Camenisch* 49 s. v. *Ragaz*, für das eine ältere Form *Ragatsch* bezeugt ist».

+ *SCHGONEN*, Acker südwestlich von →Vild.

## 1. Belege

1476	Schganen (ak. gt. In der S.)	AGood Pg-Dok
1477	Schganen (ak. gt. In S., b. Vill)	StASG Erbl., Nr. 8
1484	Schganen (In der S.)	StAZH Urb 1484, 17r
1492	gschonen (Bünten zů Rotell, stosst zu 2 seiten an die Gass von Rotell nach Vild, unten an ein Gut, heisst g. und vorzu an des gentis Boumgarten heist schwinbünt)	PfASa Jzb, 18
1501	gschonen (ack. gt. in g. zů villd)	StASG Erbl., Nr. 18
1531	schgonen (stuck gt. Inn der s.) schgonen (ein Acker vor Ziten gt. Sardaren, oben gg. Ratell: an . . . und an XY's s. Ratell)	StASG Urb 1531, 40r StASG Urb 1531, 41v

	schgonen (oben gegen Rattell an XY's s.)	StASG Urb 1531, 41v
	scona (Ack. gt. Inn der s.)	StASG Urb 1531, 42r
	schgona (Ack. gt. in s. zu Vill gl.)	StASG Urb 1531, 43r
ca. 1535	schgona (Inn der s.)	StAZH Urb 1535, 44v
	Schgonen (In S.)	47v
1550	schgonnen	
	stona (ack. gt. In der s.) <sup>1</sup>	StASG Erbl., Nr. 21
1. Hälfte 16. Jh.	stonen (acker ze vild in der s. gelegen)	PfASa Jzb, 87
1587	schgonen (in der s.)	StASG Erbl., Nr. 24
ca. 1685	Schgonen	AGood Zs-Vz III, Nr. 247a
	Schgonen (ack., vor Zeiten gt. Sardaren, gg. Ratell an S.)	AGood Zs-Vz III, Nr. 300a
	Schgana (ack. gt. in S.)	AGood Zs-Vz III, Nr. 328a
1735	Schgonen (ack. auf Viller Ackeren, vor Zeiten in S. gt.)	StASG Urb 1735, 106v

## 2. Wertung der Belege

Es ist von  $\text{ʃgána}$ ,  $\text{ʃgóna}^{\text{7}}$  auszugehen. Die Belege von 1492 und 1501 verraten eine Form  $\text{ʃgóna}^{\text{7}}$ , 1550 und 1. Hälfte des 16. Jh. weisen auf eine Form  $\text{ʃtóna}^{\text{7}}$  hin. Diese Aussprachevarianten – später ist ja wieder die ursprüngliche Form belegt – entstanden wahrscheinlich, weil die Lautfolge  $\text{ʃg-}^{\text{7}}$  am Anfang eines Wortes im Deutschen ungewohnt ist, und man sie durch gebräuchlichere Lautfolgen zu ersetzen suchte.

## 3. Deutungsvorschläge

a) Vorröm. \*CIUCCA (RN. 2, 95), bzw. \*TSUKKA (FEW. 13/2, 348) «Baumstrunk», rtr. tschüch(a), tschocca (E), tschitg(a) (C) + -ONE ergab artr.  $\text{ʃtšakún}^{\text{7}}$ . Der Stammvokal wird im folgenden synkopiert und deshalb die Affrikate  $\text{tš}$  im Nexus zu  $\text{š}$  reduziert<sup>2</sup>. An die dann anzusetzende Form  $\text{ʃkún}^{\text{7}}$  wäre dann noch unetymologisches -a hinzuge-treten.

Der Tonvokal, welcher nach dieser Deutung auf -ONE zurückginge, wird nun aber in den Belegen anfangs mit *a*, seit Ende des 15. Jahrhunderts mit *o* geschrieben. 1685 taucht sogar die *a*-Schreibung nochmals auf. Dies heißt nun, daß der Tonvokal wahrscheinlich ausgesprochen wurde wie das verdampfte ahd. *a* z.B. in Prod: [o] oder [ou]. Es taucht also nirgends das für -ONE zu erwartende Resultat  $\text{ʃ-ún}^{\text{7}}$  auf. Deshalb scheint mir die Deutung sehr unsicher.

b) Lat. SCAMNUM «Bank» (REW. 7649; RN. 2, 306) fehlt im Rtr. als Appellativ, kommt aber im Ital., im Oberital. und im Zentrallad. vor<sup>3</sup>. Voraussetzung für diese Deutung ist Aufnahme des Fl.N. ins Deutsche nach der ahd. Zeit<sup>4</sup>: SC- > šg-. Der Name ist in Graubünden belegt in Tschappina: Stans, urk. 1478, lies Scans, cf. urk. 1322 Schgan, 1512 Schganns (RN. 2, 306). – Für den Sarganser Fl.N. ist weiter noch Hinzutreten von unetymologischem -a anzunehmen.

Diese Deutung erklärt Schreibungen *a* und *o* für den Tonvokal problemlos, ist also dem Deutungsversuch a) vorzuziehen. Auch sachlich ist die Deutung «Bank», hier viel-

leicht sogar «Sandbank», unproblematisch. Vor →Vild liegt ja auch das Gröfli, als «Sandbank» gedeutet, welches ebenfalls auf Schuttablagerungen eines Baches hinweist.

<sup>1</sup> Der Name ist als «storia» (ohne i-Punkt) oder als «stona» zu lesen.

<sup>2</sup> Vgl. *Stricker*, Grabs, p.238ss.: Schgun.

<sup>3</sup> *Stricker*, Wartau, p.283, Anm. 9: «Das Wort ist im heutigen Rtr. nicht mehr vorhanden, wohl aber im It. als *scanno* «Bank, Sitz», im Oberit. etwa als breg. *škañ* (*Schaad*, *Breg*. 143), tessin. *skeñ* (REW. 7649), beide «Melkstuhl», ähnlich im Zlad. (*škañ* «Stuhl», cf. *Elwert*, *Fassa* § 115).

<sup>4</sup> Bei Übernahme ins Dt. in ahd. Zeit wird SC- mit ahd. SK- zusammen zu mhd. š (vgl. →Schol).

+ *SCHMONEN ACKER*, auf →Prod gelegen.

### 1. *Belege*

1539 schmonen Acker (Acker zu prad uffm Sax . . . 3. an peter von pradts s. Acker)	OAMe Uk, 63
1801 Schmunigbünten (Wiese)	HK, Nr. 465

### 2. *Wertung der Belege*

1539 ist «šmóna» anzusetzen; die Form von 1801 – «šmúnig» – ist wohl als adjektivi-  
sche Ableitung aufzufassen.

### 3. *Deutung*

Vom PN. Simon leitet sich der Fam.N. Schamun, Schamaun ab (RN. 2, 597), welcher hier synkopiert vorliegt: Schmon, Schmun (Perret/Pfiffner, p. 60). – Dieser Fl.N. ist im Sarganserland öfter belegt, z.B. Schmoni (Flums; Koordinaten: 745-217), Schmonawald (Weisstannen; Koordinaten: 747, 5-209).

*SCHOL* [šōl; dər ~ ; jm ~ ; jn ~ ; fōm ~]. Camenisch notierte noch [d šōl]. Nordöstlich von →Vild gelegen, bezeichnet ein Stück des Hangs zum Römerweg hinauf und einen Teil der Ebene. Schreibformen: School, Schohl, Höhe: ca. 480-500 m ü. M.; Koordinaten: 753, 45-214, 44.

### 1. *Belege*

1710/35 Schal (g. die S.)	StASG Urb 1710/35, 83
1735 Tschol (g. T. gt.)	StASG Urb 1735, 107r
1768 Schohl (Haus, Gueth und aller Zugehörde, S. genandt, hinder Vildt gelegen . . . stosst . . . gegen Mittag an die Saar, gegen Abendt . . . an Rechen, gegen Mitternacht an die Landtstrass)	PfASa Urb 1768 S, 38
1801 School (Wiese)	HK, Nr. 1379; 1455

## 2. Wertung der Belege

Die Belege geben die heutige Aussprache wieder. Geschriebenes *a* für gesprochenes *o* (1710/35) ist nicht ungewöhnlich, vgl. die Belegreihe bei →Prod; kann evtl. einen Hinweis auf das Etymon geben. 1735 ist wahrscheinlich der Artikel schriftlich agglutiniert. – Der Name ist von 1735 bis zur Aufnahme von Camenisch fem.; heute wird er mask. gebraucht.

## 3. Deutungsvorschlag

Lat. SCALA «Treppe, Leiter» (REW. 7637; RN. 2, 305), rtr. *s-chala* (E), *scala* (S), ergibt bei früher Aufnahme ins Deutsche \*<sup>r</sup>šála<sup>r</sup>. Voraussetzung dafür ist, daß der Name zu ahd. Zeit verdeutscht wurde; dann fällt anlautendes SC- mit ahd. SK- zusammen: Ahd. SK- > mhd. š. Das auslautende -a muß zur Zeit der Verdeutschung abgestoßen worden sein (vgl. z.B. auch Prod < PRATA). Verdampfung des betonten *a* zu *o* ist normal. – Sachlich bezeichnet der Name wohl treppenartige Abschnitte im Gelände, heißt demzufolge etwa «Geländestufe».

*SIGGSER* [sɪgsər ; dər ~] Schreibform: Sixer. Der Name bezeichnet den Hang oberhalb von Hölzli und Chälberweid. Höhe: 580 m ü. M.; Koordinaten: 752, 00-213, 30.

Der Name Siggser ist ziemlich sicher als aphäretisch gekürzte Form von <sup>r</sup>montmasiggser<sup>r</sup> zu betrachten. Siehe deshalb zur Deutung des Namens den Artikel →+ Montmasix.

*SPINAWEG* [spɪnawɛg; dər ~], führt von →Prod über den Lärchenhopf nach Vorder- und Hinterspina (Mels).

### Deutung

Der Name ist vom Fl.N. Spina abgeleitet: Vorderspina und Hinterspina befinden sich hoch über Heiligkreuz (Mels; Koordinaten: 750/749-215). Der Name Spina leitet sich ab von lat. CIPPUS «Grenzstein, Pfahl» (REW. 1935; RN. 2,94), rtr. *tschep* «kurzes, dickes Holzstück» (E), «Baumstumpf, Hackstock» (S), koll. *tscheppa* «Gestrüpp, Dickicht» (E), abgeleitet auf -INA in der gleichen koll. Bedeutung «Dickicht», dann «Rodung»<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Stricker, Wartau, p.422s.: Spina.

*SPLLEE* [šplé<sup>i</sup>; t ~ ; uf dər ~ ; uf t ~ ; fō dər ~] Hügel mit steiler Halde östlich des Schlosses, auf dem die Spleekappelle steht. Höhe: ca. 510 m ü. M.; Koordinaten: 752, 03-212, 80.

1. *Belege*a) *Splee*

- |  |                          |
|--|--------------------------|
| 1390 Sple (Haintzen von S. seligen Erben)                      | AKPf I&Oe I (7)          |
| 1398 Sple (bongarten gl. uff S.)                               | Thommen, 687             |
| 1398 Sple (ack. uff S. gl.)                                    | Wegelin, Reg. 342        |
| 1398 Sple (uff S.)   | UBSG., Sargans, 15. Okt. |
| 1436 splee (heintzis von s.)                                   | Wegelin, Reg. 469        |
| 1437 Sple (Heintzen von S., gesessen ze Sangans vor der statt) | LAGL AGA, Nr. 24         |
| 1454 Sples (an Haintzis von Sples ak.)                         | AKPf Cod. 40, 38         |
| 1484 Sple (zũ S.)  | StAZH Urb 1484, 9r       |
| 1492 sple (Cünrat von s.; Margret von s.; Ita von s.)          | PfASa Jzb, 5; 9          |
| 1492 sple (under der s. by dem bild)                           | PfASa Jzb, 36            |
| 1502 Splee (capella uff S.)                                    | PFASa Uk, 9 in 3         |
| ca. 1530 Sple (uff der S.)                                     | OASa Rechn, 175          |
| 1531 Sple  | StAZH Urb 1531, 25r      |
| ca. 1535 Splee, Sple   | StAZH Urb 1535, 19v      |
| ca. 1550 sple (uf der s.)                                      | OASa Rechn., 172         |
| 1. Hälfte 16. Jh. splee (uff der s.)                           | PfASa Jzb, 90            |
| 1562 sple (kilchen uff der s.)                                 | PfASa Uk, Nr. 401, 14    |
| 1562 Splee (Capell S.) <sup>1</sup>                            | PfASa Jzb, 38            |
| ca. 1600 Splee (an der S.)                                     | StASG Urb 1531, 52v      |
| 1629 splee   | StASG Erbl., Nr. 34      |
| 1633-48 sple (7 ×)   | Rechn. Gall.             |
| 1651 sple (die s.)   | OASa Uk, Nr. 38, VI      |
| 1676 Splee   | AGood Urb 1676, Nr. 8    |
| 1710/35 Splee (an der S.)                                      | StASG Urb 1710/35, 30    |
| 1735 Splee (die S.)  | StASG Urb 1735, 14r      |
| 1743 Splee (S.-Kapellen)                                       | PfASa Uk, Nr. 53 in 3    |
| 1768 Splee (Baumgarten auf der S.)                             | PfASa Urb 1768 S, 9      |
| 1768 Splé (auf der S.)   | PfASa Urb 1768 P, 53     |
| 1768 Splé (auf der S.)   | PfASa Urb 1768 F, 26     |
| 1773 Splee (under der S.)                                      | OASa Uk, XI-             |
| 1784 Sple (S. bungart) <sup>2</sup>                            | OAME Weidg. I, 10v       |
| 1786 Splee (gegen der S.)                                      | OAME Uk, A III, 32       |
| 1801 Splee (Garten)  | HK, Nr. 95               |
| Speebungert <sup>3</sup>                                       | HK, Nr. 377              |

b) *Spleser*

- |   |                      |
|---|----------------------|
| 1484 Spleser (wg. gt. S.)                   | StAZH Urb 1484, 10r  |
| 1492 splerer (Bernhard splerer von Sangans) | PfASa Jzb, 8         |
| 1530 splerer (wg. gt. s.)                   | StAZH Rechn., Nr. 47 |
| 1531 Spleser (der Wingart gt. S.)           | StASG Urb 1531, 20r  |
| Splerer (wg. genannt S. ann der Sple unnder |                      |

	Sant Sebastian Cappel gl. zu eyner siten an schwäbelgarten)	StASG Urb 1531, 25r
ca. 1535	Spleser (wg. gt. S.)	StAZH Urb 1535, 22v
	Spleser (S. ann der Sple under sant Sebastian Cappel gl.)	StAZH Urb 1535, 28r
ca. 1600	splesser (wg. gt. s. an der Splee → an Schwäbel garten)	StASG Urb 1531, 52v
ca. 1685	Spleser (wg. gt. S.)	AGood Zs-Vz III, 122a
1735	Spleser	StASG Urb 1735, 44v
	Spleeser (S. Wg. → an Schwebelbad Wg.)	StASG Urb 1735, 54r

## 2. Wertung der Belege

Seit Ende des 14. Jh. ist  $\text{r}^{\text{šplé}}$  bezeugt. Der Fl.N. ist fem. Daneben gibt es einen Fl.N.  $\text{r}^{\text{šplésər}}$ , welcher wohl vom Fam.N. Spleser abgeleitet ist (vgl. dazu den Beleg von 1492 unter 1. b).

## 3. Bisherige Deutungen

- Schlatter*, 1913, p.71: Ableitung von HOSPITALE, da der Spittel dort stand.
- Perret*, 1100 Jahre Pfarrei Sargans, p.37: Splee könnte von SPELANEUM kommen, womit man Mithra-Kultstätten bezeichnete, die gerne im Freien am Felsen lagen oder höhlenartig eingehauen waren.
- Schorta*, RN. 1, XLI: Der nördlichste Zeuge für den mask. Typ SPELUCU (zu fem. SPELU(N)CA «Berghöhle») ist der Name Splé für den Burgfelsen in Sargans.

## 4. Besprechung der bisherigen Deutungen

Die beiden Vorschläge a und b sind lautlich abzulehnen. Schortas Vorschlag ist sachlich unproblematisch; lautlich dagegen erfordert die Entwicklung des betonten  $\bar{u}$  eine Erklärung.

## 5. Deutungsvorschlag

Sachlich ist Schortas Deutung akzeptabel; vgl. dazu den abgegangenen Fl.N. +Schwerzenloch. Dazu existiert auch die mündliche Überlieferung, dort sei der Eingang zu einem geheimen Gang zum Schloß hinauf gewesen.

Lat. \*SPELŪCU, mask. Form zu SPELU(N)CA «Höhle» (RN. 2, 319), muß über die Stufen  $\text{*šplú} > \text{*šplū} > \text{*šplī}$  geführt haben.

Es ist also Palatalisierung des  $\bar{u}$  zu  $\bar{i}$  anzunehmen. Dies ist nicht ungewöhnlich, ergriff doch die Palatalisierung von  $\bar{u}$  den ganzen rtr. Raum und ist hier älter als im Lombardischen. Planta setzt sie in fränkischer Zeit an<sup>4</sup>. In Werdenberg gibt es nun Fl.N., in welchen  $u$  beibehalten – oder restituiert – ist: +Gaferdur (Grabs), +Gafadura (Wartau) < CAPRITŪRA, Feltur, (Sevelen) < CULTŪRA, +Tantermuris (Wartau) < MŪRUS sowie Amplasur (Sevelen) < \*PREHENSŪRA. –  $\bar{i}$  zeigen folgende Namen: Ingglasür, Tilsür (Sevelen) < CLAUSŪRA, +Persŭla (Grabs) < evtl. \*PREHENSŪRA. Planta

(94ss.) nimmt im Lauf der Zeit weitgehende Regression von *ü* zu *u* an, da das Deutsche damals den Laut *ü* nicht besessen habe. Beibehaltung von *ü* entspreche walserischer Gewohnheit<sup>5</sup>.

Entrundung von *ü* zu *i* ist vorderhand in der näheren Umgebung von Sargans nicht nachgewiesen, wäre aber in diesem Fall nicht unmöglich: Wenn man annimmt, daß das Dt. den laut *ü* zu ersetzen suchte, so gibt es zwei Wege dazu – 1) Beibehalten der Lippenrundung bei gleichzeitiger Rückgängigmachung der Palatalisierung, also *ü* > *u*, oder 2) Beibehalten der Zungenstellung bei gleichzeitiger Entrundung, also *ü* > *i*. – Weshalb in diesem Fall nicht die übliche Regression von *ü* zu *u* vorliegt, könnte vielleicht mit der Entwicklung der Endung *-ŪCU* zusammenhängen. Das velare C von *-ŪCU* > *\*úč* > *\*úč* ist vielleicht über eine Stufe *\*úy* oder sogar *\*íy* geschwunden.

Die Stufe *i* wurde im Dt. zu *e* gesenkt. Beim Namen →Vild ist diese Senkung ja wahrscheinlich indirekt belegt durch die parallel zu dt. *-ell* laufende Dissimilation von *-ll-* > *-ld-*. Bei Vild wurde der Laut *i* wiederhergestellt (vielleicht übers. Schriftbild?), bei Splee nicht.

Zum Fam.N. Splerer ist zu sagen, dass das *-s-*, welches den Rückschluss auf eine Form *\*šplés* erlaubt, nicht ursprünglich sein konnte, da sonst der Velar C vermutlich nicht geschwunden wäre. Es ist also ziemlich sicher ein «lokatives» Schluß-s anzunehmen, welches später wieder schwand.

## 6. Zusammensetzung mit Splee

*Spleehalde* [šplé<sup>h</sup>haldα; t ~] Damit sind die Halden vom Schloß her gegen Splee gemeint.

<sup>1</sup> *Camenisch* notierte auf dem Exzerpt: «Bei Durchsicht im Original nicht aufgefunden.»

<sup>2</sup> Bezieht sich auf das Jahr 1731.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Verschrieb für «Spleebungert».

<sup>4</sup> Vgl. dazu *Planta*, *RLiR* 7 (1931), p.80-100, bes. p.96.

<sup>5</sup> Vgl. auch *Stricker*, Grabs, p.282s.: -URA.

+ *TAFALAT*, Gut in der →Malerfa.

### 1. Belege

- |   |                |
|---|----------------|
| 1492 Tafalat (Gút T. anstossend einhalb an das wasser riet und anderhalb an Stoffel schwigkling T. und drittens an . . . 's T.) | PfASa Jzb, 67  |
| 1492 Tafalat (prul zú T. in der usren mälerpha, Stost abwert an die erlen und aufwerts an den Acker, der gan frödenberg gehört) | PfASa Jzb, 116 |
| 2. Hälfte 16. Jh. Tafalat   | PfASa Jzb, 116 |



## 2. Bisherige Deutung

*Camenisch*, p.87 und 92: Lat. TABULATUM «Scheune, Heustall» hat das auslautende -t wegen Latinisierung behalten: «Tablat gehörte als Lehnwort [. . .] der Kanzleisprache der Klöster an und konnte auf die Weise auch die lautliche Entwicklung hemmend beeinflussen.» (p.92, Anm. 1).

## 3. Besprechung und Deutung

Der Deutung mit lat. TABULATUM «Bretterwerk» (REW. 8515; RN 2, 335), rtr. tablà (E), calvau (S) «Scheune, Heustall» steht nichts entgegen. Schwierigkeiten bereitet einzig der Auslaut. Dieser kann auf lat. Einfluß zurückgeführt werden, wie dies *Camenisch* annimmt. Eine andere Möglichkeit ist vielleicht ein koll. Plural \*TABULATA > \*<sup>r</sup>tabuláda<sup>r</sup> mit Abfall des Schluß-a unter frühem dt. Einfluß und evtl. Verhärtung des auslautenden Konsonanten (vgl. dazu die Belege von →Prod, die auch manchmal Schreibung -t aufweisen).

*TALID* [dalíd; t- ; in dər ~ ; int- ; gə ~], auch [im ~ ; ins ~] Wald über Heiligkreuz. Höhe: ca. 700 m. ü. M.; Koordinaten: 750, 9-213, 9.

## 1. Belege

1474 talid	OAMe Uk, A II, Nr. 13
1474 thalid	OASa Uk, Nr. 267, I
1492 dalid	PfASa Jzb, 44
1507 dalid, talid	OASa Zs Frühm., 11; 14
1507 Dalid (der statt güt D:)	OASa Urb 1507, 7
1510 talid	OASa Uk, Nr. 273, VII
1531 Dalid	StASG Urb 1531, 21v
ca. 1535 dalid	StAZH Urb 1535, 24r
1690 Dalid (D. stras)	OAMe Zehnt., 37v
1731 Thalid (an T.)	PfAME Urb Ki 1641, 43, Nr. 99
1761 Talid (bannwaldt T.)	OASa Uk, Nr. 289, XIII
1767 Dalid	AKPf Cod. 49, 59
1768 Talid, Talidweeg	PfASa Urb 1768 S, 56
1797 Talid, Tallid	OASa Uk, Nr. 144a-b, I
1801 Talid (Wald)	HK, Nr. 1618
1817 Talid (das T.) <sup>1</sup>	OASa Uk, Nr. IIb (Geel)
1880 Talid (das T.) <sup>2</sup>	OASa Uk, Nr. VI-

## 2. Wertung der Belege

Es ist bis heute einheitlich die Form <sup>r</sup>talíd<sup>r</sup> belegt. Der Name wurde offenbar sächlich gebraucht (vgl. die Belege von 1817 und 1880 sowie den heutigen Gebrauch).

## 3. Bisherige Deutung

*Vincenz*, Sarganserland, p.25: < TAED-UL-ETU «im (beim) kleinen Föhrenwald».

#### 4. *Besprechung und Deutung*

Das Suffix -ETU, welches Vincenz ansetzt, erklärt die Beibehaltung des Schluß-t nicht. Es ist lat. TAEDA «Kien, Föhre, Fackel» (REW. 8520; RN. 2, 336), rtr. tieu «Föhre», abgeleitet auf -ULU und Kollektiv -ETA, anzusetzen. Diese Ableitung ist in Graubünden belegt als Tulaida (Ardez) und Tuleidas (Tinizong). Der Name heißt etwa «Föhrenbestand».

-ETA entwickelt sich regelmäßig zu  $\text{r}^{\text{}}\text{-éd}\alpha^{\text{r}}$ , und das Schluß-a wurde unter dt. Einwirkung abgestoßen (vgl.  $\rightarrow$ Prod < PRATA). Es besteht also kein Anlaß, von den engad.-tirol. Sonderformen auszugehen, die -T- in -ETU bewahrt haben<sup>3</sup>. Das *e* von  $\text{*r}^{\text{}}\text{taléd}^{\text{r}}$  wird im Dt. zu *i* gehoben:  $\text{r}^{\text{}}\text{talid}^{\text{r}}$ . Vgl. dazu auch +Lawitten <  $\text{*r}^{\text{}}\text{lawétta}^{\text{r}}$  < AQUA + -ĪTTA.

<sup>1</sup> Der Beleg bezieht sich auf das Jahr 1717.

<sup>2</sup> Der Beleg bezieht sich auf das Jahr 1739.

<sup>3</sup> Vgl. zum Suffix -ETU Stricker, Grabs. p.272ss.

**TAMBERG** [tombärg]<sup>1</sup>, Weinberg unterhalb des Turschbergs, nordwestlich von Sargans. Höhe: 520 m ü. M.; Koordinaten: 751, 10-213, 45.

#### *Zur Deutung*

Da beim Tamberg kein besonderer Damm vorhanden ist, könnte es sich vielleicht um lat. TUMBA «Grab» (REW. 8977; RN. 2, 351), artr. tumba «Hügel» + dt. -berg handeln. Das auslautende -a wäre abgestoßen worden. Es würde sich also evtl. um einen Doppelnamen handeln, dessen zweiter Teil die Übersetzung des ersten Teils enthält.

<sup>1</sup> Diese phon. Umschrift stammt von Camenisch. Meine Gewährsleute kannten den Namen nicht.

+ THOLBELLY, auf  $\rightarrow$ Retell.

#### 1. *Beleg*

1657 tholbelly (im t. zu Rathel)

OASa Urb 1640, 10v

#### 2. *Zur Deutung*

Vielleicht zu vorröm. ALPIS «Alp» (RN. 2, 13) + -ELLA, hier mit agglutiniertem Artikel?

+ *TSCHANEN*, in der Umgebung von →Retell gelegen.

### 1. *Belege*

- |   |                  |
|---|------------------|
| 1492 tschanen (ab t., stosst an das gässly das gan rotell gatt, anderseits an Hans Peter, drittens an Jörg Vogel Bünthen, 4 tens an miner herren lechen, das der bschaben inhalt) | PfASa Jzb, 35    |
| ca. 1495 tschanen (1 alp käss ab t. . . . an das gässly da man gan ratel gat . . . 3. . . . an . . . bünthen)   | OASa Spend, 4    |
| 1555 Tschanen (gut gt. T. . . . 1. an das gessli das gan Rattel gat)  | OASa Urb 1555, 6 |

### 2. *Wertung der Belege*

Es ist eine Form <sup>ɾ</sup>tšánα<sup>ɾ</sup> belegt.

### 3. *Zur Deutung*

Es könnte sich um eine aphäretisch gekürzte Form handeln, z.B. von →+ *Runtschanen*; vgl. auch den Fl.N. *Baltschana* im Ried zwischen Vilters und Sargans (Koordinaten: 752, 5-211, 3).

Anhand der Belege bei +*Runtschanen* kann man sagen, daß evtl. räumliche Übereinstimmung besteht mit +*Tschanen*. Für eine evtl. Deutung +*Tschanen* = (+*Run*)*tschanen* siehe →+*Runtschanen*.

Vielleicht ist der Name aber mit anderen ähnlichen Namen zusammen zu betrachten: *Tschanäu*w (Avers; RN. 2, 871: zu CENANCA?, Ableitung von CENA); *Schanatobel* [šänatóbəl], urk. 1713 *Tschennegga*, 1772 *Schennabach*, *tschannabach* (VN. 1/1, 78); *Tschanna* [tšänα], urk. 1667 *Tschannen* (VN. 1/2, 132); *Tschanna Bomgart* [tšänα ~] (VN. 1/3, 48: zum PN. *Tschann*); *Tschanagang* [tšänagaŋ] (VN. 1/3, 74) und *Tschanna* (VN. 1/3, 161). Außer dem ersten Namen alle in Vorarlberg. – Deutung unbekannt.

*TSCHESSIS* [tšɛsʃ<sup>i</sup>s], auch [tšɛsʃn<sup>i</sup>; dəɾ ~]. Wiese auf →*Paschär* südöstlich des Bahnhofs *Sargans*. Höhe: 480 m ü. M.; Koordinaten: 753, 14-212, 10.

### 1. *Belege*

- |  |                        |
|--|------------------------|
| 1303 Schesse (Prate dicto S.)                                  | UBSG., 14. Jan., Chur  |
| 1449 Tschess   | AGood Pg-Dok           |
| 1450 tschess   | AKPf Cod. 40, 7        |
| *1464 Lutschess (wysen L. . . . an die owenlusch) <sup>1</sup> | PfASa Urb 1719         |
| 1484 tschäss   | AGood Pg-Dok           |
| 1484 tschessis (in t.)   | AKPf Cod. 40, 18       |
| 1484 tschäss (in t.)   | StAZH Urb 1484, 3r     |
| 1495 tschässis (Inn t.)  | Wegelin, Reg. 789      |
| 1531 Tschäss (wisen in T.)                                     | StASG Urb 1531, 8r; 9r |

ca. 1535 Tschäss	StAZH Urb 1535, 10v
1571 tschesis (in t. uff Buschär)	OARa Uk, Nr. 233
1595 tschässis	AKPf Pg, VI
1632 Tschessiss (in T.)	AKPf Cod. 44, 3v; 11r; 21v
1676 Tschäss (wi auff Buscher, vor Zeiten im T. gt.)	AGood Urb 1676, Nr. 34
zw. 1681-95 Tschessis	AKPf Cod. 51, 8v
1684 Tschessiss (in T.)	AKPf Cod. 50, 18
1693 gschessiss, Tschessiss	AKPf Cod. 66, 60a; 69
Anf. 18. Jh. Tschesis Tschestis, Tschestiss	AKPf Cod. 57, 55r; 55v
1710/35 Tschoss (wi uff buscher Im t. → ut an gwalitsch)	StASG Urb 1710/35, 16
1723 Tschessiss, Tschässis (im T.)	AKPf Cod. 46, 22; 87
Tschessis (im T.)	174
1735 Tschäss (Wi in T. jetz auf Buscher)	StASG Urb 1735, 18r
1746 Tschättis <sup>2</sup>	AKPf Cod. 89, 107
1776 Tschessis	AKPf Cod. 56, 25
1777 Tschessis	AKPf Cod. 120, 30
1802 Tschess (Ried)	HK Mels, Nr. 53

## 2. Wertung der Belege

Es treten nebeneinander in der Belegreihe zwei im Auslaut verschiedene Typen auf: <sup>1</sup>tšéss<sup>1</sup> und <sup>1</sup>tšéssis<sup>1</sup>. Die davon abweichenden Formen sind als Fehlschreibungen zu betrachten.

## 3. Bisherige Deutung

*Camenisch*, p. 147: Tschessis entspricht einem in Graubünden häufigen Tschessa, -as «seitlicher Ackerrand, Schneefucht» (< CESSARE «weichen, nachgeben»). – Die mask. Variante Tschess zeigt sich in einigen Bündner Fl.N.

## 4. Besprechung und Deutungsvorschläge

a) Lat. CESSARE «weichen, aufhören» (REW. 1851; RN. 2, 91), rtr. tschessar, bzw. Deverbale tschessa (E) «seitlicher Ackerrand; Schneefucht». Auch die mask. Variante Tschess ist mehrfach belegt.

b) Lat. RECESSUS «geschützter Ort» (REW. 7114; RN. 2, 281), rtr. ratschesch (Eb.) «Brachfeld, brach» ergibt artr. \*<sup>1</sup>rətšéss<sup>1</sup> und mit aphäret. Kürzung <sup>1</sup>tšéss<sup>3</sup>.

*Camenisch* interpretiert die Belegreihe folgendermaßen: Die ältesten Belege – <sup>1</sup>tšéss<sup>1</sup> – werden Ende des 15. Jh. abgelöst von <sup>1</sup>tšéssis<sup>1</sup>. «Nur die Urbarien der Landvogtei Sa[rkans], die sich auch sonst durch die getreuliche Wiedergabe alter Vorlagen auszeichnen, halten an Tschess fest.» – Lautlich sind also die Ansätze a und b möglich. Von der Form <sup>1</sup>Tšéss<sup>1</sup> ausgehend, wäre dann die Endung -is analogisch hinzugetreten (so *Camenisch*). Ich frage mich jedoch, ob die Endung -is wie die Endung -a einfach analogisch hinzutreten konnte. Bei der Endung -a ist ja immerhin dt. auslautendes -en im 14. Jh. als gleichlautend zu betrachten: [α], was Hinzutreten oder Abfall von -a erleichterte. Bei der Endung -is dagegen ist keine gleichlautende dt. Endung vorhanden. Deswegen scheint mir, es könnte sich bei den zwei im Auslaut verschiedenen Namen um zwei regionale

Varianten handeln, die evtl. auf schon im Rtr. vorhandene Unterschiede zurückgingen. Beim Namen Sargans besteht zwischen der Gemeinde Sargans und den umliegenden Gemeinden auch ein Unterschied in der Aussprache. Der Beleg des Helvetischen Katasters von Mels 1802 belegt ja gerade «Tschess», die Variante, welche nach Camenisch nur noch in Urbarien der Landvogtei Sargans auftritt.

<sup>1</sup> Kopie 1719, Original Gräpplang.

<sup>2</sup> Verschrieb für «Tschässis».

<sup>3</sup> Stricker, Grabs, p.253ss.: Tschess, bes. p.255.

+ *TSCHINT(E)NEREN*, wahrscheinlich am Weg zwischen Sargans und Mels gelegen.

### 1. Belege

Mitte 14. Jh. Zchentenair (colonia dicta Z.) <sup>1</sup>	StiASG Lib. viv., 142s.
1394 tschintēnār(is) (an t. dicta) <sup>2</sup>	BACH Uk, 29. April
1394 Schiñtonār (duo iugera agri an S. dicta) <sup>3</sup>	PfASa Uk, Nr. 394, 1 in 3
1. Hälfte 15. Jh. tschintnāren (martis von hūb āker an t.)	AKPf I&Oe I (11)
*1464 Tschintēnārñ (ackher gelegen an T.)	PfASa Urb 1719, 67r
1484 tschintnāren (ak. an t.)	AGood Pg-Dok
1484 tschintnāren (ak. In t. – an fussw. g. Sa.)	StAZH Urb 1484, 3v
1492 tschintaner (Acker in dem obren feld genannt t. anstossend an die gass und an den Fussweg die von Sargans nach Mels gehen)	PfASa Jzb, 91
1495 tschingnere (ack. gt. t.)	AKPf Cod. 41, 36v
tschentnera (ack. gl. In t.)	38v
1531 Tschintneren (Ack. an T. im oberen veld, – ut. Fussweg SA-ME)	StASG Urb 1531, 8v
ca. 1535 Tschintneren (an T.)	StAZH Urb 1535, 11v
1676 Tschintneren (ack. auch im ob. feld vor Zeiten an T. gl.)	AGood Urb 1676, Nr. 45
1735 Tschintneren (Ack, vor Zeiten T. auch im Oberen Feld gl.)	StASG Urb 1735, 20v

### 2. Wertung der Belege

Die Belege weisen auf zwei Formen hin: «tsintēnér(α)» und «tsintnér(α)».

### 3. Bisherige Deutung

Camenisch, p.28: <CENTENARIUM, «Gut, dessen Zins in Hundertsteln berechnet wurde».

### 4. Deutung und Besprechung

Lat. CENTENARIUM, CENTENARIA «hundert zusammenfassend» (RN. 2,90) rtr. tschentaner (S) «Jahrhundert», hat in Fl.N. wohl die Bedeutung von «Gut, dessen Zins in Hundertsteln berechnet wurde».

O. Clavadetscher zeigt in einem Aufsatz<sup>4</sup>, daß CENTENARIUM-FL.N. auf ehemaliges karolingisches Königsgut hinweisen und nur in Gegenden vorkommen, wo im 9. Jh. karolingischer Reichsbesitz bezeugt ist.

Lautlich ist zu sagen, daß die Synkopierung des vortonigen Vokals laut den Belegen eingetreten ist, aber wahrscheinlich wegen der Konsonantenhäufung – <sup>1</sup>tsintnēr(α)<sup>2</sup> – gelegentlich wieder rückgängig gemacht wurde (vgl. 1492). Das Schluß-a ist wohl analogisch hinzugetreten. In den ältesten Belegen fehlt es jedenfalls.

<sup>1</sup> Wäre evtl. auch «Zehentenair» zu lesen.

<sup>2</sup> (is) in Klammern: Kürzung in der Urkunde.

<sup>3</sup> Synopsis: Schintnär. Urb 1719: agri an *schmiten är dicta*.

<sup>4</sup> *Clavadetscher*, Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien, p.123ss.; p.125 bezieht sich der Autor auf Sargans.

*TUG* [dūg; dər ~ ; im ~ ; in ~ ; fōm ~], Stall am Matugerweg zwischen Güetli und Gaden. Höhe: 520 m ü. M.; Koordinaten: 753, 35-214, 47.

### 1. Belege

1531 Tüg (wi zū Vill gt. züm T., ht. gut gt. züm Gaden)	StASG Urb 1531, 43v
ca. 1535 Thüg (wi zū Vill gt. zum T.)	StAZH Urb 1535, 47v
ca. 1685 Tug (Wi zum T.)	AGood Zs-Vz III, 333 a + b
1735 Tug	StASG Urb 1735, 116v
1768 Tug (Gueth T. genandt . . . Stosst gegen Auffgang an XY's Gueth, Gaden genandt, gegen Mittag an . . . Lehengueth, Güethlin genandt, . . . gegen Mitternacht an die alte Mathuger Landtstrass)	PfASa Urb 1768 S, 5; 38
1801 Dug (Wiese)	HK, Nr. 1380

### 2. Deutungsvorschlag

Es handelt sich wohl um eine aphäretisch gekürzte Form, evtl. zum nahegelegenen Namen *Matug* (Wartau). Der Tug liegt ja gerade am Weg, der nach Matug führt und auch Matugerweg heißt. – Zur Erklärung des Namens Matug siehe →Matugerweg.

Tug «Tuffstein» wird in Sargans mit kurzem *u* gesprochen: [túgštay], so daß diese Deutungsmöglichkeit wohl wegfällt.

### ÜBERWASSER [übər wásçər; im ~]

Der FL.N. Überwasser ist ein dt. Name, aber er beruht vermutlich auf romanischer Basis. H. Schmid führt dazu folgendes aus<sup>1</sup>: Ortsnamen wie Überwasser (Fraktion von Ladis im Oberen Gericht; sowie auch im Ultental bei Meran) dürften auf romanischer Basis beruhen. Vgl. bündnerrom. *sur* «über» = «jenseits»; dazu den Ortsnahmen Surén,

welcher mindestens vier Mal im Engadin vorkommt: Es sind Gemeindefraktionen oder Wiesland jenseits des En «Inn».

Der Name Überwasser in Sargans bezeichnet Wiesland im Gebiet, welches *jenseits* des alten Saarlaufes lag.

<sup>1</sup> Schmid, Gliederung, p.42 und Anm. 59.

*UNTLIS* [úntlis; dər ~ ; uf əm ~ ; uf ən ~ ; fɔm ~], seltener auch [múntlis] oder [núntlis] genannt. Bewaldete Felsköpfe zwischen Eggweg und Schriber, Höhe: ca. 920-1060 m. ü. M.; Koordinaten: 752, 4-214, 35.

### 1. Wertung der Namenformen

Die Formen  $\ulcorner$ úntlis $\urcorner$ ,  $\ulcorner$ múntlis $\urcorner$  und  $\ulcorner$ núntlis $\urcorner$  weisen auf Unsicherheit beim anlautenden Konsonanten hin: Die Gewährleute sind sich meist nicht ganz sicher und sagen dann, eigentlich sage man nur  $\ulcorner$ úntlis $\urcorner$ . Die Formen könnten durch falsche Abtrennung bzw. Anfügung der Artikel entstanden sein:  $\ulcorner$ uf əm úntlis $\urcorner \gtrsim \ulcorner$ uf əm muntlis $\urcorner$ ;  $\ulcorner$ uf ən untlis $\urcorner \lessgtr \ulcorner$ uf ə nuntlis $\urcorner$ . – Zur Deutung sind also die Ansätze 1)  $\ulcorner$ úntlis $\urcorner$ , 2)  $\ulcorner$ múntlis $\urcorner$  und 3)  $\ulcorner$ núntlis $\urcorner$  zu prüfen.

### 2. Bisherige Deutung

Götzinger, p.27: MONS? Unsicher, weil im ersten Teil nicht Monz oder Munz. Die Lage spricht jedoch für MONS.

### 3. Besprechung und Deutungsvorschlag

Der Ansatz  $\ulcorner$ múntlis $\urcorner$  scheint mir angesichts der Lage am erfolgversprechendsten: Lat. MONS «Berg» (REW. 5664; RN. 2, 208), rtr. munt «Berg» (E), «Höhe, Haufen» (S) paßt trotz der Bedenken Götzingers gut. Eine Ableitung auf  $\ulcorner$ ULAS, wie sie hier evtl. anzusetzen ist, ist zu MONS nicht bezeugt. Im Hinblick auf Fälle wie  $\ulcorner$ \*castéls $\urcorner \gtrsim \ulcorner$ χástəls $\urcorner$  könnte auch ein Akzentwechsel  $\ulcorner$ \*muntlí(n)s $\urcorner \gtrsim \ulcorner$ múntlis $\urcorner \leftarrow$  MONT-ELLU-INU + -s ins Auge gefaßt werden<sup>1</sup>. Der Name hieße wohl etwa «kleine, felsige Erhebungen».

### 4. Zusammensetzungen mit Untlis

a) *Oberuntlis* [dər ɔubər úntlis], auch Obere Untlisbode genannt – kommt wie Untlis selbst auch als Muntlisbode, Nuntlisbode vor – liegt ca. 1060 m ü. M.; Koordinaten: 752, 28-214, 50.

b) *Underuntlis* [dər undər úntlis], auch Undere Untlisbode usw. genannt, befindet sich oberhalb von Egg. Höhe: ca. 920 m ü. M.; Koordinaten: 752, 32-214, 24.

<sup>1</sup> Freundlicher Hinweis von Hans Stricker.

*VILD* [fild; ts ~ yūs; gə ~ ūs ; fə ~] Weiler nordöstlich von Sargans, liegt auf halber Strecke zwischen dem Städtchen und dem Schollberg. Höhe: 481 m ü. M.; Koordinaten: 753, 0-213, 9.

1. *Belege*

1265 Villis (V̇ miletis de V.) <sup>1</sup>	UBSG., 385, Nr. 533
1322 Villen (Knaben von V.)	UBSG., 2, 346, Nr. 1211
1394 Vill (in V.)	BACH Uk, 29. April
1394 vill (im v. vulgariter dto Byvang)	PfASa Uk, Nr. 394 in 3
1398 Fill	Thommen, 688
1. Hälfte 15. Jh. vill (hans von v.)	AKPf I&Oe I (II)
ca. 1430 vil (peter von v.)	AKPf Cod. 120 a, 55r
1454 vils (zehenden zū meils und v.)	AGood Pg-Dok
1474 vill (von vill)	OASa Uk, Nr. 267, I
1476 Vill (ze v.)	AGood Pg-Dok
1484 vill	StAZH Urb 1484, 2r
1488 vill (Ulrich Schwigli von v.)	OAWI Uk, V2, 32, 17. Aug.
1487 vill (zū V.)	OASa Uk, Nr. 511, V
1490 Vill (von V.)	OASa Uk, Nr. 268, I; 582, IV
1492 fild	PfASa Jzb, 3
fild, vild	10
fild	51
Vildt, (Dedicatio apud Beatam Mariam Virginem in V. celebratur)	PfASa Jzb, 88
fild (Rüschi Lucy genant meyer von f.)	88
fild	111; 128
1494 Vill (von V.)	OASa Uk, Nr. 352
1495 fill	AKPf Cod. 41, 30v; 40v
1495 fill (vor f.)	Wegelin, Reg. 789
1505 vill	OAMe Uk, A II, Nr. 11
1507 vild, villd	OASa Zs Frühm., 5; 14
1507 vill (zū v.; von v.)	OASa Urb 1507, 5; 15
1514 vill (zū v.)	OAMe Uk, 42
1527 fil (von f.)	OAMe Zs Spend, 12
1528 vill	OASa Uk, Nr. 585, IV
ca. 1529 fil, fill	AKPf I&Oe II
1530 fill	StAZH Rechn., Nr. 47
1531 Vild, Vill	StASG Urb 1531, 29v; 44r
ca. 1535 vild, vill	StAZH Urb 1535, 23v
1530-50 vild	OAVI Uk
1554 vill	PfASa Uk, Nr. 399 in 3, 13
1555 vil	OASa Urb 1555, 22
1568 vil	OASa Urb 1555, 18
1571 Vill	OASa Uk, Nr. 19b, I; 20, I
1594 vild	OASa Zs, BB. Nr. 58
1595 Vill	OASa Zs Kir., 2
1597-1602 Willen (Christen Marthi zū W.) <sup>2</sup>	OAMe Zs-Kapl.
1604 vild	OASa Uk, Nr. 277, VII
1625 Vild	OASa Uk, Nr. 32, VI



1625 Vild	OAMe Uk, Nr. 20
1632 Fyll	AKPf Cod. 44, 21v
1633 vild	OASa Rechn. Gall.
1643 Vild	AGood Pg-Dok
1655 fildt, fild	OASa Urb 1655, 11
1673 fild	OASa Zs, BB. Nr. 47
1684 Fill	AKPf Cod. 50, 36
1690 Vill	OAMe Zehnt., 6v
1694 fild	OASa Zs Kir., 24
1724 Vill (zue V.)	OAMe Zehnt., 32 v
1710/35 Vill	StASG Urb 1710/35
1760 Vild (zue V.)	OAMe Urb Spend, Nr. 121
1763 fihl	OARa Uk, Nr. 85
1735 Vill	StASG Urb 1735, 14v
1744 Vilss (gärthlein zü V. gelegen)	AKPf Cod. 88, 39
1739 Vilt	OASa Uk, Nr. 84, VI
1759 Vill	PfAMe Urb Ki 1641, Nr. 107
1796 fild	OASa Uk, XI-
1802 Fill (Wald)	HK. Mels, Nr. 3142

## 2. Wertung der Belege

1322 ist die Form <sup>ɾ</sup>fill<sup>ɾ</sup> belegt. Bis 1802 findet sich <sup>ɾ</sup>fil(l)<sup>ɾ</sup>, ab 1492 auch <sup>ɾ</sup>fild<sup>ɾ</sup>, die heutige Form. Daneben tauchen auch vereinzelte Belege mit Schluß-s auf: viell. 1265 (Latinisierung, deshalb unsicher), 1454 «vils» und 1744 «Vilss». – Es ist unsicher, ob die Belege von 1597-1602 – «Willen» – überhaupt hierher gehören.

## 3. Bisherige Deutungen

- Gabathuler*, 1944, p.31: < VILLA.
- Perret*, 1100 Jahre Pfarrei Sargans, p.38: < VILLA «Landhaus».
- Geel, J.*, Die Geel von Sargans, in: *Sarganserland* 7, p.78: «ursprünglich scheint unter «Vill» = Land (eigentl. Landhaus) die ganze Ausburgerschaft von der Splee bis Hintervild zusammengefaßt worden sein.»
- Camenisch*, p.111: < VILLA «Landgut».

## 4. Besprechung und Deutung

Der Name ist ohne Zweifel von lat. VILLA «Landgut» (REW. 9330; RN. 2, 367) abzuleiten. Das auslautende -a muß zur Zeit der Verdeutschung verstummt sein. Das betonte *i* wurde viell. zu *é* gesenkt: \*<sup>ɾ</sup>féll<sup>ɾ</sup>. Vor der heute festzustellenden Geminatenabschwächung muß -ll- > -ld- dissimiliert worden sein (vgl. analoge Fälle: Hell > Held usw.). Wann genau diese Dissimilation eingetreten ist, kann vermutlich aus den Belegen nicht abgelesen werden, da die Schreibtradition des Namens sicher eine Rolle gespielt hat; jedenfalls muß diese Entwicklung vor 1492 stattgefunden haben<sup>3</sup>.

Interessant ist die Namenform <sup>ɾ</sup>fil<sup>ɾ</sup>, welche auch als Fam.N. existiert, und zwar in Vilters<sup>4</sup>. Aus der Form läßt sich schließen, dass das Schluß-s nach der im Deutschen er-

folgten Abtrennung von *-a* hinzugetreten sein muß, also hier wohl lokative Funktion besaß. Wie beim Fl.N. Splee schwand das *-s* dann wieder<sup>5</sup>.

Ob die bis 1802 belegte Form *fil(l)* eine regionale Variante darstellt (cf. auch *→Sargans* und *→Tschessis*), oder ob sie der Schreibtradition oder der ziemlich durchsichtigen Etymologie zuzuschreiben ist, ist unklar. Für die Annahme einer regionalen Variante sprechen die Ausstellungsorte der Belege mit *fil(l)* ab dem 17. Jh.: Mels (1690, 1724, 1759, 1802), Ragaz (1763), Pfäfers (1632, 1684, [1744: Vilss]). Dazwischen finden sich an diesen Orten auch vereinzelte Belege mit *fil*: Mels (1625, 1643, 1760). Sonst jedoch sind alle Belege mit der Form *fil* in Sargans ausgestellt (1604, 1625, 1633, 1655, 1673, 1694, 1739, 1796).

Sachlich ist die Deutung wohl mit der röm. *Villa rustica* in Zusammenhang zu bringen, die in der *→Malerfa*, am Fuß der Aggere, ausgegraben wurde<sup>6</sup>. – Der Name ist vielleicht mit «Dorf» zu übersetzen (vgl. die Übersetzung in Anm. 1).<sup>7</sup>

### 5. Zusammensetzungen mit *Vild*

- a) *Vilderfeld* [fildərfe̯ld; ds ~] Südlich von *Vild* gelegen. Seit 1484 belegt. Höhe: 400 m ü. M.; Koordinaten: 753, 2-213, 6.
- b) *Vilderholz* [fildərholts; ds ~] Wald nordwestlich oberhalb von *Vild*. Höhe: ca. 600-750 m ü. M.; Koordinaten: 752, 8-214, 2.
- c) *+Viller Ackeren*, belegt 1484-1735. Südwestlich von *Vild* gelegen.
- d) *+Viller rossen*, belegt ca. 1535.

<sup>1</sup> «miletis» ist ungenügend korrigiert aus «miles». – Übersetzung (B) schreibt irrtümlich «von Dorf».

<sup>2</sup> Camenisch notierte auf dem Exzerpt: «ON.? Wahrscheinlich schon früher so».

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch *→+Karfil*.

<sup>4</sup> *Perret*, 1100 Jahre Pfarrei Sargans, p.60s.; *Perret*, Geschlechter, p.206

<sup>5</sup> Lautlich gäbe es noch eine andere Erklärung für das Auftreten des *d*: Es könnte sich als Gleitlaut zwischen *l* und *s* geschoben haben, also *fil* > \**fil*s > *fil*d. Da diese Erklärung jedoch für *+Karfil* sowie für *Gerfil* (Wartau) auch zutreffen müßte, scheint sie mir nicht sehr plausibel: Es wäre in allen Fällen Hinzutreten des Schluß-s, Entstehen des Gleitlauts und anschließend Abfall des -s vorauszusetzen. Vgl. vielmehr die bei *→+Karfil* gegebene Erklärung.

<sup>6</sup> Vgl. dazu *Frei*, B., Der röm. Gutshof von Sargans.

<sup>7</sup> *Glatthard* stellt bei *Pont-la-Ville/Pannendorf* fest, daß frankoprov. *villa* bemerkenswerterweise mit dt. *Dorf* wiedergegeben wird (ON. an Aare und Saane, p.178).

+ *ZIL*, auf der *→Malerfa* bei den Erle gelegen.

### 1. Belege

1480 zil (agker zur z.)	PfAWg Urb 1480, 20
zil (acker zur z. stoust undan an an die sträs)	PfAWg Urb 1480, 32
1492 zil (prül lit zu der z. zu einer siten an lantgraben)	PfASa Jzb, 49

1531 Zil Riet (das Z. bei Erlen)  
ca. 1535 Zil riet (das Z. bei der Burgeren gemein riet)

StASG Urb 1531, 20r  
StAZH Urb 1535, 22v

## 2. Wertung der Belege

Es ist die Namenform 「tsíl」 belegt, welche fem. gebraucht wird.

## 3. Deutungsvorschlag

Der Name ist deutsch nicht zu erklären.

Es kann sich um einen Flußnamen handeln, welcher später auf ein Ried übertragen wurde. Der Lage nach könnte es sich um den Lauf der \*Saar handeln. «Zil» ist also möglicherweise als alter Name dieses Wasserlaufs zu betrachten.

In der Westschweiz findet sich der Flußnamen Zihl, frankoprov. Toile, frz. Thièle, mit den urk. Belegen 817 Tela, 1212 Tila, 1212/1220 apud Telam, 1303 Telam und 1519 Zyll, und im Tirol gibt es den Gewässernamen Zill. Beide Namen sind wohl zusammen mit dem Sarganser Namen zu einer alteuropäischen Flußnamenschicht zu stellen. Glatthard zitiert Pokorny, welcher für den Westschweizer Flußnamen eine etymol. Grundlage kelt. \*Têlôn- annimmt<sup>1</sup>. Battisti stellt den tirol. Flußnamen vorsichtig zu vorröm. \*TIL<sup>2</sup>.

Der Name entwickelte sich wohl von der vorröm. Basis aus – wie Glatthard ausführt – über vlat. \*tela mit Lautsubstitution zu alem. 「tsíl」. An der Entwicklung von anlautendem *t*- zur Affrikate *ts*- zeigt sich die hochdt. Lautverschiebung, welche für diesen Wandel vor dem 7. Jahrhundert anzusetzen ist. Der Name ist also im Zusammenhang mit anderen frühen germ. Einsprengeln im Raum Sargans zu sehen.

<sup>1</sup> Glatthard, ON. zwischen Aare und Saane, p.80.

<sup>2</sup> Vgl. C. Battisti, La latinità della Rezia e le parlate ladine nelle Dolomiti [1922], publiziert in: C. Battisti, Le valli ladine dell'alto Adige, Firenze 1962, p.114.

## ZELOSUS im Galloromanischen

### 1. Ausgangslage

Vor mehr als 25 Jahren habe ich in der Festschrift für Alwin Kuhn einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel «Ist französisch *jaloux* ein Lehnwort aus dem Altprovenzalischen?»<sup>1</sup>. Meine Antwort auf diese Frage war ein klares «Nein». Ich vertrat die Meinung, dass lateinisch ZELOSUS auch in Nordgallien gelebt und sich erbwörtlich entwickelt habe. Hier eine Zusammenfassung meiner Argumentation:

In autochthoner Entwicklung musste ein lateinisches ZELOSU im 11. Jahrhundert in Nordfrankreich *jelous* ergeben. Der anlautende Konsonant war eine stimmhafte präpalatale Affrikate, das vortonige *e* ein leicht gerundeter Mittelzungenvokal, und die Haupttonsilbe enthielt den Diphthongen *ou*, der aus betontem geschlossenem *o* des Spätlateins in offener Silbe hervorgegangen war. Dieser Diphthong war zur genannten Zeit in seiner Existenz durch eine Monophthongierungstendenz bedroht, indem durch Vorwegnahme der Schliessung des zweiten Elements das erste auch zu *u* zu werden und mit dem zweiten zu einem einzigen *u* zu verschmelzen drohte. Wollte die Sprache diese Gefahr bannen, musste sie die beiden Elemente deutlicher differenzieren, was durch Palatalisierung des ersten Elements möglich war, wodurch der Diphthong *öu* (geschrieben *eu*) entstand. Die Tendenz zu solcher Differenzierung existierte wirklich. Sie hatte – geographisch gesehen – ihren Ausgangspunkt im Nordosten des französischen Sprachraums. Der Diphthong *eu* breitete sich von dort in Form eines Dreiecks Richtung Zentrum aus. Dies führte im Dialekt der Ile-de-France im 11./12. Jahrhundert zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden Tendenzen, wobei im Normalfall die Differenzierungstendenz die Oberhand gewann. Es war jedoch kein eindeutiger, überlegener Sieg. Wenn die Monophthongierungstendenz durch irgendein Element gestützt wurde, konnte im Einzelfall auch sie durchdringen.

Den allgemeinen Kräfteverhältnissen gemäss, hätte *jelous* zu *jelous* werden sollen. Offensichtlich suchte aber die Sprache die Lautfolge *e – eu* zu vermeiden. Dies konnte durch das Unterbleiben der genannten Differenzierung und die daraus sich ergebende Monophthongierung geschehen, aber auch durch die – gewissermassen präventive – Dissimilation des vortonigen *e* in *a*. Aus solchen Entwicklungen ergaben sich die beiden Formen *jelous* (nun mit *u*-Monophthong in der Tonsilbe) und *jaleus*. Die Form *jalous*,

<sup>1</sup> *Weltoffene Romanistik*. Festschrift ALWIN KUHN zum 60. Geburtstag, herausgegeben von G. PLANGG und E. TIEFENTHALER, Innsbruck 1963, p. 237-254. (= HILTY I).

die sich schliesslich durchgesetzt hat, ist eine Kreuzung, eine Kompromissform zwischen den beiden durchaus regelmässigen Resultaten von ZELOSU (*jelous* und *jaleus*) und nicht eine Entlehnung aus dem okzitanischen *gelos* (*gilos*).

Welches war das Echo auf diese Erklärung? Ludwig Söll und Carl Theodor Gossen haben sie ausdrücklich angenommen<sup>2</sup>. Andere Forscher haben darüber referiert und zum Teil dabei gewisse Vorbehalte angebracht (mit denen ich mich in dieser Studie auseinandersetzen werde), ohne sich schliesslich für Annahme oder Ablehnung der neuen Deutung zu entscheiden<sup>3</sup>. Wieder andere Forscher haben auch seit 1963 die These der Entlehnung von *jaloux* aus der Troubadour-Sprache vertreten, wobei sie meine Deutung überhaupt nicht erwähnten, sei es, dass sie sie nicht kannten, sei es, dass sie sie keiner Erwähnung wert fanden<sup>4</sup>. Am ausführlichsten – und auch am aggressivsten – hat sich Christian Schmitt mit meiner Erklärung auseinandergesetzt<sup>5</sup>. Es liegt mir fern, nach mehr als 15 Jahren seit dem Erscheinen seiner Studie einen Gegenangriff zu führen. Es geht hier lediglich darum, Missverständnisse zu klären. Im übrigen will ich einen Schlusstrich unter meine Beschäftigung mit dem Wort ZELOSUS ziehen<sup>6</sup>. Dies ist erst möglich geworden, nachdem die hier im zweiten Abschnitt zu besprechenden Formen der mozarabischen *Ḥarġas* dank dem Buch von A. Jones<sup>7</sup> nun mit einiger Sicherheit zu beurteilen sind. Deshalb hat dieser Schlusstrich so lange auf sich warten lassen.

## 2. ZELOSUS in Südgalien und auf der Pyrenäenhalbinsel

Lateinisch *zelus* ist aus griechisch ζῆλος entlehnt. Die lateinische Sprache hat auch Ableitungen des Wortes direkt aus dem Griechischen übernommen: *zelotes*, *zelotypus*, *zelotypia*. *Zelotes* ist wichtig geworden zur Bezeichnung des «eifrigen», «eifersüchtigen»

<sup>2</sup> Cf. L. SÖLL, *ZFSL* 76 (1966), 75-83, vor allem p. 75; C. Th. GOSSEN, *Französische Skriptastudien. Untersuchungen zu den nordfranzösischen Urkundensprachen des Mittelalters*, Wien 1967, p. 110-115.

<sup>3</sup> Cf. W. ROTHE, *ZRPh.* 82 (1966), 632-633; A. SCHORTA, *VRom.* 26 (1967), 116; E. GAMILLSCHEG *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*, 2. Auflage (1967), s. *jaloux*; K. GEBHARDT, *Das okzitanische Lehngut im Französischen*, Bern – Frankfurt/M. 1974, p. 146-147 (= Nota 109); *Trésor de la Langue Française*, vol. 10 (1983), p. 637.

<sup>4</sup> O. BLOCH/W. VON WARTBURG, *Dictionnaire étymologique de la langue française*, Paris <sup>4</sup>1964, <sup>5</sup>1968, s. *jaloux*; A. DAUZAT/J. DUBOIS/H. MITTERAND, *Nouveau dictionnaire étymologique et historique*, Paris <sup>2</sup>1964, s. *jaloux*; M. WANDRUSZKA, *Actes du XVII<sup>ème</sup> Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes* (1983), vol. 2, Aix-en-Provence – Marseille 1985, p. 74.

<sup>5</sup> Ch. SCHMITT, «Zur Herkunft von französisch *jaloux* und *époux*», *NM* 75 (1974), 279-304.

<sup>6</sup> Neben der zitierten Studie habe ich zwei weitere zur ZELOSUS-Thematik veröffentlicht: «*Zelosus* im Iberoromanischen», in: *Sprache und Geschichte. Festschrift für HARRI MEIER zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von E. COSERIU und W.-D. STEMPEL, München 1971, p. 227-252 (= HILTY II); «*Celoso* – *Raqīb*», *Al-An.* 36 (1971), 127-144. (= HILTY III).

<sup>7</sup> A. JONES, *Romance KHARJAS in Andalusian Arabic MUWASSH Poetry. A Palaeographical Analysis*, Oxford 1988.

Gottes des Alten Testaments (*Deus zelotes*). Die Ableitungen sind wohl im Lateinischen immer Fremdkörper geblieben. Beim Grundwort hingegen zeigt sich eine deutliche Tendenz zur Integration in den lateinischen Wortschatz. Darauf weisen folgende Erscheinungen hin:

- Tertull bildet aus *zelus* und *vir* die Zusammensetzung *zelivira* zur Bezeichnung einer eifersüchtigen Frau.
- Der griechische Wortanlaut wird in seiner Entwicklung angeglichen an den Anlaut von lateinischen Wörtern, die mit *j* oder *g<sup>e, i</sup>* oder mit *dj* anlauten. Daraus erklären sich spätlateinische Schreibungen wie *zebus* für *diebus* und – was uns besonders interessiert – *gelus* für *zelus*<sup>8</sup>.
- Von *zelus* wird ein lateinisches Verb *zelare* abgeleitet. Dass dieses Verb noch um etwa 400 in der Volkssprache lebendig war, zeigt eine Stelle im 13. Kapitel des Traktats *Contra Adimantum* des heiligen Augustin. Nachdem er vom biblischen Begriff des *zelus* gesprochen hat, schreibt der Autor: «non enim frustra etiam vulgo dici solet: qui non zelat, non amat»<sup>9</sup>.

Auf diesem Hintergrund ist es leicht verständlich, dass im Lateinischen die Tendenz bestand, eine nach lateinischen Wortbildungsmustern gebildete Ableitung von *zelus* zu schaffen. Dazu bot sich ohne Zweifel die Endung *-osus* an<sup>10</sup>. In der Tat ist denn *zelosus* auch gebildet worden.

Allerdings ist dieses Adjektiv offenbar in jenen Texten, auf die sich der *Thesaurus Linguae Latinae* stützt, nur ein einziges Mal belegt, und zwar im *Opus imperfectum in Matthaum*. Die Möglichkeit, dass dieses Werk von einem arianischen westgotischen Bischof in Südgallien geschrieben worden sein könnte, sowie die Meinung, dass *zelosus* nur im Okzitanischen erbwörtlich weitergelebt habe, werden von Walther von Wartburg als Indizien dafür gedeutet, dass bei der Bildung von *zelosus* «gar nicht das im It. nicht sehr häufig gebrauchte *zelus* zugrunde liegt, sondern dass das im griechischen sehr dicht und in vielen semantischen Nuancen belegte *ζῆλος* im besondern ins It. der Provincia Narbonensis übergegangen ist und hier in dieser ablt. sich hat halten können»<sup>11</sup>.

Diese Konstruktion steht meiner Meinung nach auf schwachen Füßen, und zwar aus folgenden Gründen:

- eine *-osus*-Ableitung von *zelus* lag sehr nahe, wenn das griechische Wort und seine Ableitungen in die lateinische Sprache integriert werden sollten. Dass die Form vor 600 nicht besser zu belegen ist, mag gerade daher rühren, dass sie – im Gegensatz etwa zu *zelotes* – vor allem in der Volkssprache, der Spontansprache lebte und daher keinen schriftlichen Niederschlag gefunden hat. Jenseits der Thesaurus-Grenze von

<sup>8</sup> Cf. HILTY II, p. 239-240; HILTY III, p. 130-131.

<sup>9</sup> Cf. HILTY III, p. 131 N 12.

<sup>10</sup> Cf. HILTY II, p. 243 N 16.

<sup>11</sup> Cf. FEW 14, p. 660.

600 finden sich zahlreiche Belege<sup>12</sup>. Zum grössten Teil sind sie allerdings zu jung, um über unsere Problematik etwas auszusagen. Besonders zwei Fälle sind aber für uns von grossem Interesse:

1. Im Jahre 613 schreibt der hl. Kolumban von Mailand aus in einem Brief an Papst Bonifaz IV.: «Populus enim quem video, dum multos sustinet hereticos, *zelosus* est et cito tamquam grex pavidus turbatur»<sup>13</sup>.
  2. In dem als *Abrogans* bekannten im 8. Jahrhundert entstandenen Glossar tritt *zelosus* als Lemma auf, mit dem althochdeutschen Interpretament *ellanhaft/ellenhaft*<sup>14</sup>. Da dem *Abrogans* ein spätantikes lateinisch-lateinisches Synonymenwörterbuch zugrundeliegt, erhalten wir damit einen indirekten Hinweis auf die Existenz des Wortes in der Spätantike.
- Die südgallische Herkunft des arianischen Autors des *Opus imperfectum* ist rein hypothetisch. Stammte er nicht überhaupt aus dem Donaauraum, so kann er – was die Forschung schon erwogen hat – durchaus in Norditalien oder allenfalls sogar auf der Pyrenäenhalbinsel gelebt haben<sup>15</sup>.
- Dass *zelosus* nur in Südgallien erbörtlich entwickelt weiterlebt, dürfte nicht zutreffen. Nach meiner Ueberzeugung setzen die Formen der iberoromanischen Sprachen im Latein der Pyrenäenhalbinsel die Existenz von *zelosus* voraus.

Mit ZELOSUS im Iberoromanischen habe ich mich in den zwei oben zitierten Studien ausführlich befasst. Obwohl J. Coromines in Band IV seines *Diccionari etimològic i complementari de la llengua catalana* sagt, diese Studien enthalten «bastant de confús, impertinent i erroni»<sup>16</sup>, halte ich an den Grundzügen meiner Erklärung fest:

Das Katalanische hat vollkommen regelmässig und erbörtlich ZELOSUS zu *gelós* entwickelt, das seit dem 13. Jahrhundert (R. Lull) belegt ist. Daneben bestehen im Katalanischen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts das kastilische Lehnwort *celós*, seit dem Ende des gleichen Jahrhunderts die gelehrte Form *zelós*. Dass auch die der ältesten Schicht angehörende Form *gelós* entlehnt wäre, und zwar aus dem Okzitanischen, ist reine Hypothese. Das katalanische Resultat von ZELOSUS könnte gar nicht anders lauten. Wenn

<sup>12</sup> Cf. die Zusammenstellung von B. LÖFSTEDT, *Mittellateinisches Jahrbuch* 18 (1983), 283. Wertvolle Hinweise auf die Existenz von *zelosus* im Mittelalter verdanke ich Henry und Renée Kahane (Urbana/Illinois) sowie vor allem Peter Stotz (Zürich).

<sup>13</sup> Cf. *Sancti Columbani Opera*, edited by G. S. M. WALKER (*Scriptores Latini Hiberniae* II), Dublin 1957, p. 40.

<sup>14</sup> Cf. *Die althochdeutschen Glossen*, gesammelt und bearbeitet von E. STEINMEYER und E. SIEVERS, I, Berlin 1879, p. 269.

<sup>15</sup> Cf. HILTY II, p. 231.

<sup>16</sup> Barcelona 1984, p. 452. – Was verworren oder falsch sein soll, sagt der Autor nicht. Impertinent sind offenbar alle Auffassungen, die von der seinigen abweichen. So sagt er in Band II seines *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico* (Madrid 1980) in Nota 3 des Artikels *celo*. «El Sr. Hilty parece muy empeñado en corregir toda clase de detalles en mi libro». Immerhin fügt er grosszügig bei: «De todos modos remito a esos trabajos, que contienen datos de interés».

die Form mit derjenigen des Okzitanischen übereinstimmt, erklärt sich dies aus der engen Verwandtschaft der beiden Sprachen und nicht durch Entlehnung.

Im spanischen und portugiesischen Raum liegen die Verhältnisse anders. Als älteste Reflexe von ZELOSUS haben wir hier die Formen *celoso* und *ceoso*. Fürs Galizisch-Portugiesische habe ich gegenüber meinen früheren Darlegungen nichts hinzuzufügen oder zu modifizieren<sup>17</sup>. Fürs Spanische muss ich einige Korrekturen an meinen beiden Studien von 1971 anbringen.

Aufgrund der Transkriptionen von E. García Gómez war ich damals der Auffassung, Reflexe von ZELOSUS finden sich in drei mozarabischen *Ḥarǧas*<sup>18</sup>. Nun ergibt sich aus dem oben zitierten mit unübertrefflicher Akribie hergestelltem Werk zu den mozarabischen *Ḥarǧas*, das Alan Jones 1988 publiziert hat, dass keiner der Fälle einer ernsthaften Kritik standhält<sup>19</sup>. Damit entfällt die Möglichkeit, den ersten Reflex von ZELOSUS auf der Pyrenäenhalbinsel ins 11. Jahrhundert zu verlegen. Die älteste überlieferte spanische Form ist *celoso* in der *Fazienda de Ultramar*. In meinen früheren Studien hatte ich dieses Werk – dem Herausgeber folgend – der Mitte des 12. Jahrhunderts zugewiesen<sup>20</sup>. Heute glaubt man nicht mehr an diese frühe Datierung. Die erhaltene Fassung dürfte den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts angehören<sup>21</sup>. Der zweitälteste Beleg stammt aus dem *Milagro de la iglesia robada* von Berceo, das nach 1252, das heisst nach dem Tod von Fernando III geschrieben worden ist<sup>22</sup>. Er gehört der gleichen Zeit an wie das nächste von mir zitierte Beispiel, aus dem *Libro conplido* (1254).

Entgegen meinen früheren Äusserungen ist also mit einem weniger hohen Alter der erhaltenen spanischen Reflexe von ZELOSUS zu rechnen. Die ältesten stammen aus der ersten Hälfte und der Mitte des 13. Jahrhunderts, sind also nur wenig älter als die galizisch-portugiesische Form *ceoso*, die zuerst in den *Cantigas* von Alfons dem Weisen auftritt. Eines bleibt aber bestehen: Die Formen *celoso* und *ceoso* können im Anlaut nicht das Resultat einer regelmässigen erbwortlichen Entwicklung von ZELOSUS sein. In

<sup>17</sup> Cf. HILTY III, p. 136-137.

<sup>18</sup> In einem Referat am Romanistenkongress von Aix-en-Provence (1983) drückte ich bereits gewisse Zweifel an einem der drei Fälle aus, cf. *Actes du XVII<sup>ème</sup> Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes*, vol. 9, Aix-en-Provence – Marseille 1986, p. 229.

<sup>19</sup> Dies glaube ich in einem Beitrag zum *Primer Congreso Internacional sobre poesía estrófica árabe y hebrea y sus paralelos romances*, Madrid 11.-15. Dezember 1989, gezeigt zu haben. Das Referat ist unter dem Titel «La figura del *raqīb* en las jarchas» in den Akten erschienen: *Poesía estrófica*, Madrid 1991, p. 155–165.

<sup>20</sup> Cf. HILTY II, p. 244; HILTY III, p. 134.

<sup>21</sup> Cf. zum Beispiel R. LAPESA, *Historia de la lengua española*, Madrid <sup>8</sup>1980, p. 233.

<sup>22</sup> Dies geht aus dem Text der dritten Strophe hervor:

En el tiempo del Rey de la buena ventura,  
don Ferrando por nomne, sennor d'Estremadura,  
nieto del rey Alfonso, cuerpo de grand mesura,  
cuntió esti miraclo de muy grand apostura.



seiner neusten Stellungnahme zu dieser Unregelmässigkeit, im oben zitierten etymologischen Wörterbuch des Katalanischen, spricht J. Coromines von einer «evolució . . . mig-sàvia i amb influència de CELARE «amagar»»<sup>23</sup>. In meinen Studien hatte ich den Anlaut von *celoso/ceoso* ausschliesslich aus dem Einfluss von CELARE erklärt. Dass «eifersüchtig sein» und «verhehlen», «verheimlichen», «verschweigen», «verbergen» im gleichen begrifflichen Zusammenhang verwendet werden können, bildet die semantische Grundlage für die genannte Beeinflussung zwischen lautlich ähnlichen Formen. Weiterhin halte ich es nicht für nötig, neben dieser Beeinflussung noch gelehrte Tendenzen anzunehmen, wie Coromines dies tut, vor allem auch angesichts der Tatsache, dass der Fall von intervokalischem *-l-* im Galizisch-Portugiesischen auf volkstümliche Entwicklung schliessen lässt. Völlig unwahrscheinlich scheint mir die Auffassung von Walther von Wartburg, der im *FEW* *celoso* gar nicht auf ZELOSUS zurückführt, sondern als rein romanische Ableitung von dem «aus dem lt. *zelus* entlehnten subst. *celo*» auffasst<sup>24</sup>. Gelehrte, aus dem lateinischen *zelus* entlehnte Formen gibt es allerdings auf der Pyrenäenhalbinsel, aber diese weisen den Anlaut *z-* auf<sup>25</sup>.

So kann für mich kein Zweifel bestehen: Im Latein der Westromania lebte das Adjektiv ZELOSUS, das im Okzitanischen und im Katalanischen sich vollkommen regelmässig entwickelte, im Spanischen und im Galizisch-Portugiesischen auch als Erbwort existierte, in seinem Anlaut aber durch CELARE beeinflusst wurde.

Bevor wir die Frage nach der Entwicklung von ZELOSUS in Nordfrankreich stellen, muss ein Vorschlag von Ch. Schmitt noch besprochen werden. Dieser möchte neben ZELOSUS im Lateinischen eine Form \*ZALOSUS annehmen<sup>26</sup>. Natürlich war die ältere (im Dorischen bewahrte) griechische Form des Wortes ζᾶλος, und natürlich gibt es Fälle, wo das Lateinische neben einer älteren *a*-Form auch die jüngere (ionische) *e*-Form übernommen hat, wie zum Beispiel bei *malum*, das im späteren Latein durch *melum* verdrängt wurde, wobei aber beide Formen belegt sind<sup>27</sup>. Die Annahme hingegen, dass ein im Lateinischen überhaupt nicht belegtes \**zalus* die Grundlage für ein ebenso wenig belegtes \**zalousus* abgegeben hätte, findet – soweit ich sehe – überhaupt keine Stütze<sup>28</sup>. Es

<sup>23</sup> *Op. cit.*, p. 452.

<sup>24</sup> Cf. *FEW* 14, p. 659.

<sup>25</sup> Cf. HILTY II, p. 245-249; HILTY III, p. 135-140.

<sup>26</sup> Cf. *op. cit.*, p. 297-301.

<sup>27</sup> Cf. *FEW* 6/1, p. 122-123.

<sup>28</sup> Eine Vermittlung von ζᾶλος durch die griechische Kolonie von Marseille hält Ch. Schmitt selbst für weniger wahrscheinlich als eine Uebernahme in Rom oder Unteritalien. «. . . \*ZALOSUS kann durchaus ein auf ζᾶλος fussendes Lehnwort des Lateins sein, das auf die ältere (dorische) Form zurückgeht und lediglich in der Literatur fehlt. Ebenso könnte ein über Unteritalien eingewandertes ζᾶλος (*zalus*), das in der Vulgärsprache existierte, später gebildetes ZELOSUS in seinem Lautstand beeinflusst haben, wodurch \*ZALOSUS neben ZELOSUS entstanden wäre. Während die Romania ZELOSUS aufnahm, das durch die Kirche propagiert wurde, hat die nördliche Gallo-romania früh \*ZALOSUS erhalten, das vor allem im Zentrum und im Osten weiterlebt, während

handelt sich um eine Konstruktion, die ihre Existenz lediglich dem Bestreben verdankt, das vortonige *a* von *jaloux* zu erklären, und zu der man nur mit dem *Trésor de la Langue Française* sagen kann: «... il ne paraît ni utile ni vraisemblable d'invoquer un type \*zalous, répondant à la forme dorienne ζᾶλος qui correspond à l'ionien-attique ζήλος»<sup>29</sup>.

### 3. ZELOSUS in Nordgallien

Angesichts der Tatsache, dass ZELOSUS im Latein Südgalliens und der Pyrenäenhalbinsel gelebt hat, wäre es wirklich überraschend, wenn das Gleiche nicht auch für Nordgallien zutreffen würde. Bei der Annahme, *jaloux* sei ein Lehnwort aus dem Provenzalischen und vor der Entlehnung habe in Nordfrankreich kein Reflex von ZELOSUS existiert, ergeben sich überdies so grosse lautliche Schwierigkeiten für die Erklärung der Form *jaloux*, dass wir diese Möglichkeit ausschliessen müssen<sup>30</sup>. Wenn aber ZELOSUS im Latein Nordfrankreichs existierte, musste das erbwörtliche Resultat, wie oben dargelegt, im 11. Jahrhundert zuerst einmal *jelous* lauten. Wie sich meiner Meinung nach die weitere Entwicklung vollzogen hat, habe ich oben zusammengefasst. Hier setze ich mich mit den Einwänden auseinander, die gegen meine Erklärung vorgebracht worden sind. Dies geschieht unter den Gesichtswinkeln der Chronologie, der Phonetik und Dialektgeographie sowie der formalen und semantischen Einbettung in den Wortschatz.

#### Chronologie

Zum Schicksal der Endung *-ous* im Zentrum des nordfranzösischen Sprachraums hatte ich ausdrücklich gesagt: «Im 11. Jahrhundert . . . drängten die Tendenz zur Monophthongierung und die Gegentendenz zur Differenzierung zu einer Entscheidung»<sup>31</sup>. Daraus ergibt sich, dass nach meiner Ueberzeugung die beiden verschiedenen Resultate dieser Entwicklung *jelous* und *jaleus* in der Sprache der Ile-de-France im 12. Jahrhundert existierten und dass die Kompromissform *jalous* in dieser Zeit entstanden ist. Daher kann man nicht, wie Ch. Schmitt dies tut, gegen meine These ins Feld führen, dass

ZELOSUS, das sich ausschliesslich im Westen findet, historisch gesehen in die Peripherie des Französischen gelangte und von da her nicht in die Norm des Zentrums aufgenommen werden konnte» (p. 300). — \*ZALOSUS wäre nach dieser durch und durch hypothetischen Konstruktion im Zentrum und im Osten der nördlichen Galloromania kein Kirchenwort. Die spätere Entwicklung wäre dann aber, nach Ch. Schmitt, doch durch die Kirchensprache bestimmt (cf. *infra*).

<sup>29</sup> Vol. 10, p. 637.

<sup>30</sup> Cf. HILTY I, p. 243.

<sup>31</sup> Cf. HILTY I, p. 250. — Der differenzierte Diphthong *öu* (geschrieben *eu*) ist seit Ende 11. Jahrhundert belegt (cf. HILTY I, p. 242 N 42). Ich verstehe deshalb den Gedankengang von Ch. Schmitt nicht, wenn er schreibt: «Wenn man gegen Hilty annimmt, dass z.Zt. Chrétiens *ou* noch nicht zu *öu* geworden ist, so fehlt für die von Hilty postulierte Dissimilation jede Grundlage» (p. 297).

*jalous* vom 13. Jahrhundert an vorhanden sei und dass von den bei Tobler-Lommatzsch aufgeführten 42 Belegen 27 ein *a* und nur 15 ein *e* aufweisen (*jelous*). Die *jalous*-Formen, die sogar eine höhere Frequenz zeigten, seien ebenso alt wie die *jelous*-Formen. Die Volkssprache habe seit Beginn der literarischen Zeit beide Formen gekannt. Deshalb könne das *a* «auf keinen Fall aus einer spät stattgefundenen Dissimilation erklärt werden» (p. 297). Nach all dem Gesagten brauche ich zu diesem vermeintlichen Einwand wohl keinen Kommentar mehr abzugeben. Ich füge lediglich hinzu, dass statistische Angaben aufgrund des Wörterbuchs von Tobler-Lommatzsch ohnehin der sicheren Grundlage entbehren. Statistik könnte doch nur einen Sinn haben, wenn eine klar bestimmte Textmenge exhaustiv ausgewertet würde.

Eine Frage muss hier allerdings nochmals erörtert werden: Lässt sich die Existenz einer Form *jaleus* im 12. Jahrhundert beweisen oder wenigstens wahrscheinlich machen?

In der Literatur tritt *jaleus* zuerst um 1400 auf<sup>32</sup> und lässt sich bis ins 16. Jahrhundert belegen. Darüber hinaus ist es bis heute in einigen Dialekten in den Departementen Cher und Loir-et-Cher nachzuweisen. Ich deute diese Verhältnisse folgendermassen: Die Dialekte, welche *jaleux* kennen, befinden sich, aufs Ganze von Nordfrankreich gesehen, mehr oder weniger in Randlage. Man kann daraus den Schluss ziehen, dass es sich um eine Form handelt, die einst auch im Zentrum – in der Ile-de-France – gelebt hat. Die literarische Verwendung sehe ich in gewissem Zusammenhang mit der dialektalen Bewahrung. Wenn Ronsard zum Beispiel *jaleux* verwendet, so dürfte er dazu von seinem Heimatdialekt in der Gegend von Vendôme angeregt worden sein, wo dialektales *jaleux* noch Ende des 19. Jahrhunderts belegt ist<sup>33</sup>.

In solcher Sicht wird man nicht mit Ch. Schmitt sagen: «Der Kampf zwischen *jaloux* und *jaleux* zog sich . . . bis ins 16. Jh. hin» (p. 297). Man wird vielmehr sowohl die literarischen als auch die dialektalen Belege von *jaleux* als Relikte auffassen, die, nach den Grundsätzen der Areallinguistik, mindestens einen Hinweis geben können auf die frühere Existenz der Form *jaleus* auch im Zentrum des nordfranzösischen Sprachraums. In der Ile-de-France, und damit in der Standardsprache, war der Kampf schon im 12./13. Jahrhundert zugunsten von *jaloux* entschieden.

Natürlich würde es eine Stütze für meine Erklärung bedeuten, wenn, gleichsam als Spur dieses Kampfes, die Form *jaleus* in dieser frühen Zeit zu belegen wäre. Ich habe darauf hingewiesen, dass man vielleicht bei Chrétien de Troyes einmal die Lautung *jaleus* annehmen darf. Die Cangé-Handschrift (Copie de Guiot) bietet in den Versen 1085/86 des *Lancelot* den Reim *talentos : jalos*. Da die *-osus*-Adjektive bei Chrétien sonst wohl immer auf *-eus* lauten<sup>34</sup>, möchte man annehmen, man müsse hier *jaleus* lesen. Mit

<sup>32</sup> In *Les .XV. joies de mariage*, cf. HILTY II, p. 239 N 32.

<sup>33</sup> Cf. P. MARTELLIÈRE, *Glossaire du Vendômois*, Orléans – Vendôme 1893, s.v.

<sup>34</sup> Cf. ADELE GETZLER, *ZRPh.* 51 (1931), 236-237.

dieser Aussprache rechnete vielleicht schon W. Foerster, nur dass er annahm, der Reim müsse einem Kopisten zugeschrieben werden<sup>35</sup>. In bezug auf die Existenz von *jaleus* bereits im 12. oder im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts macht dies keinen Unterschied. Zu der Möglichkeit eines *jaleus* bei Chrétien de Troyes sagt Ch. Schmitt jedoch apodiktisch: «Der bei Chrétien belegte Reim *talentos/jalos* . . . beweist nichts» (p. 300). Warum?

#### *Phonetik und Dialektgeographie*

Meine oben zusammengefasste Erklärung beruht auf der Annahme, die französische Sprache des 11./12. Jahrhunderts habe eine Form *jaleus* zu vermeiden gesucht und daher entweder die Differenzierung von *ou* zu *eu* nicht eintreten lassen oder den Vortonvokal zu *a* dissimiliert. Dazu sagte W. Rothe: «Die gesamte These beruht auf der unbewiesenen und wohl auch unbeweisbaren Behauptung, die Lautabfolge *e - öy* sei von der Sprache – augenscheinlich wegen einer schwierigen Sprechbarkeit – zurückgewiesen bzw. verhindert worden. Wer will ernstlich entscheiden, was dem damaligen Sprecher des Dialekts der Ile-de-France schwer sprechbar erschien und was nicht, oder, moderner gesagt, welche Phonemkombinationen möglich gewesen wären, wenn sie entstanden wären, und welche nicht? Eine schwierige Sprechbarkeit *an sich* gibt es nicht»<sup>36</sup>. Ich kann als Antwort auf diesen Einwand nur bekräftigen, was ich schon vor 20 Jahren gesagt habe<sup>37</sup>: Bei jeder Dissimilation geht es doch darum, dass eine bestimmte Lautung einer anderen – bereits bestehenden oder aufgrund einer Entwicklungstendenz im Entstehen begriffenen – Lautfolge vorgezogen wird. Um «unmögliche Phonemkombinationen» kann es sich dabei grundsätzlich nicht handeln, da Dissimilationen sich nur an Bestehendem oder Entstehendem vollziehen können. Obwohl im Bereich der Dissimilationen gewisse konstante Tendenzen weit über einzelne Sprachen und Epochen hinaus feststellbar sind, kann man allerdings nicht «an sich» sagen, welches in einem bestimmten Raum und zu einer bestimmten Zeit die angedeuteten Bevorzugungen oder Abneigungen sind. Aber man kann dies aus einer Mehrzahl von ähnlich gelagerten Fällen ableiten. Als solche Fälle nannte ich die beiden Wörter *PILOSU* > *pelous* und *VILLOSU* > *velous*.

Ludwig Söll hat diesen Hinweis aufgenommen und nach Konsultation des *FEW* gesagt: «Was für *jaloux* gilt, gilt in den Hauptzügen auch für *velours* und *pelouse* . . . Die Typen *peleux*, *peloux*, *paloux* sind sogar viel deutlicher zu fassen als die vergleichbaren von *zelosus*»<sup>38</sup>. Ch. Schmitt hingegen erklärt kategorisch (aber ohne Begründung), *peloux* und *veloux* seien «tatsächlich Okzitanismen» (p. 282). Wenn man jedoch die Artikel

<sup>35</sup> In der grossen *Cligés*-Ausgabe, p. LXIII

<sup>36</sup> Cf. *ZRPh.* 82 (1966), 633.

<sup>37</sup> Cf. *HILTY* II, p. 238 N 31.

<sup>38</sup> Cf. *ZFSL* 76 (1966), 75 N 2.

PILOSUS und VILLOSUS des *FEW* sorgfältig liest, wird man sich in diesen Fällen nicht mit der Annahme einer Entlehnung aus dem Okzitanischen zufrieden geben. Bei VILLOSUS macht schon die Chronologie Schwierigkeiten, da französische Reflexe seit dem 12., okzitanische erst seit dem 15. Jahrhundert belegt sind. Bei beiden Wörtern spricht aber auch das seit dem Altfranzösischen vorhandene semantische Spektrum gegen einfache Entlehnung aus dem Okzitanischen. Es sei nur als Beispiel erwähnt, dass ein substantivierter Reflex von PILOSUS ebenso wie einer von VILLOSUS im *Roman de Renard* zur Bezeichnung der weiblichen Scham verwendet wird. All dies schliesst nicht aus, dass *velours* in der Bedeutung ‚Samt‘ und *pelouse* in der Bedeutung ‚Rasen‘ sich nicht ohne okzitanische Einflüsse erklären. Zuerst einmal haben sich aber sowohl PILOSUS als auch VILLOSUS in Nordfrankreich erbwortlich entwickelt, und da zeigt vor allem die Entwicklung von PILOSUS erstaunliche Parallelen zu derjenigen von ZELOSUS.

Bei VILLOSUS lehnt das *FEW* aus chronologischen Gründen ausdrücklich eine Entlehnung aus dem Okzitanischen ab, nimmt aber aus lautlichen Gründen an, das Wort stamme aus den normannisch-westfranzösischen Gebieten. Ich erwähne diese Erklärung (ohne sie zu diskutieren) aus folgendem Grund: Sowohl Ch. Schmitt als auch der *Trésor de la Langue Française* behaupten, ich erkläre *jalous* als eine Kreuzung aus einem zentralen *jaleus* und einem normannisch-westfranzösischen *jelous*. Obwohl diese Behauptung in Schmitts Studie gegen zehn Mal vorkommt, ist sie falsch. Wie ich oben dargelegt habe – und wie man auch in meinem Beitrag zur Festschrift Kuhn nachlesen kann –, halte ich die Form *jelous* auch nach der Epoche der Differenzierung von *ou* zu *eu* für eine durchaus zentralfranzösische Form, eine Form, die zur Vermeidung von *jeleus* die genannte Differenzierung nicht durchgeführt hat. Dass in Westfrankreich diese Differenzierung ursprünglich überhaupt nicht stattfand und die Form *jelous* dort absolut normal ist, weiss ich natürlich und erwähne es auch, im Rahmen einer gegen das *FEW* gerichteten Argumentation. Zugunsten einer Entlehnung von *jaloux* aus dem Provenzalischen schreibt nämlich Walther von Wartburg: «Die tatsache, dass im agn. und dann auch im engl. die form mit *ge-* herrscht und diese heute noch in den mundarten von der Saintonge über Nantes bis in die Normandie reicht, lässt wohl auf vermittlung des wortes im bereich des poitevinisch-angevinischen reiches von Eleonore und Heinrich Plantagenet schliessen»<sup>39</sup>. In den genannten Mundarten, so sagte ich 1963, sei die Form *jelous* in jeder Beziehung regelmässig, hingegen erkläre die angenommene Entlehnung aus dem Okzitanischen gerade das vortonige *a* von *jalous* nicht<sup>40</sup>.

<sup>39</sup> Cf. *FEW* 14, p. 659-660.

<sup>40</sup> Wie in solchen Zusammenhängen die Aussage von G. INEICHEN zu verstehen ist, die «atypischen» Formen *amour* und *jalous* seien «Lautungen aus dem Süd-Westen», weiss ich nicht; cf. *Repetitorium der altfranzösischen Lautlehre*, Berlin 1968, p. 15, und (in der zweiten Auflage mit verändertem Titel) *Kleine altfranzösische Grammatik. Laut- und Formenlehre*, Berlin 1985, p. 18.

Zu westlichen Formen hatte ich noch eine Bemerkung gemacht, und zwar in bezug auf das Auftreten von *gelus* in der sogenannten normannischen Literatursprache. Ich glaube, dass Gertrud Wacker diese Sprachform richtig beurteilt hat, wenn sie schreibt: «Die normannische Schriftsprache, die wir seit Anfang des XII. Jahrhunderts in der französischen Literatur verwendet sehen, ist aus der altfranzösischen Mundart erwachsen. Sie weicht von dieser Mundart nicht ab. Die Merkmale, die Suchier als Unterschiede des Normannischen zum Französischen auffasst, trennen das Altfranzösische vom Neufanzösischen»<sup>41</sup>. Eines dieser Merkmale ist nach meiner Ueberzeugung gerade die Differenzierung von *ou* zu *eu*. Daher ist die Form *gelus* der normannischen Schriftsprache nicht aus dem normannischen Dialekt, sondern aus einem früheren Stadium der Sprache des Zentrums zu erklären. Von *gelus* wird im nächsten Abschnitt unter anderem Gesichtswinkel nochmals die Rede sein.

Ich beschliesse diesen Abschnitt über phonetische Fragen mit folgender Bemerkung: Ch. Schmitt zeigt sich erstaunt darüber, dass ich *zelus* als «stark in der kirchlichen Sphäre verwurzelten Begriff» betrachte, diese Verwurzelung aber bei *zelosus* «aus unverständlichen Gründen» ablehne. Liest man die betreffende Stelle in Nota 15 meines Beitrags zur Festschrift H. Meier, erkennt man leicht, dass der Ausdruck «ablehnen» meiner differenzierten Argumentation nicht ganz gerecht wird. Aber natürlich besteht ein klarer Unterschied zwischen *zelus* und *zelosus* in bezug auf die kultursprachliche, kirchensprachliche Beeinflussung. Sonst wäre doch nicht der Anlaut von *zelosus* erbwörtlich entwickelt, derjenige von *zelus* hingegen nicht, abgesehen von der Haupttonsilbe und vom Auslaut des Substantivs. Meine Gründe sind also nicht unverständlich, sondern lauthistorisch.

#### *Formale und semantische Einbettung*

In seiner Dissertation über *Das okzitanische Lehngut im Französischen* hat K. Gebhardt an meiner Deutung beanstandet, dass ich *jalous* zu wenig in der Perspektive der zahlreichen Okzitanismen sehe, welche das Suffix *-ou/-ouse* aufweisen. Es sei interessant, dass ich «die ähnlich gelagerten Okzitanismen *touse* 'jeune fille' . . . , *carous*, *vinous* (neben fr. *vineux*) nicht zu kennen» scheine<sup>42</sup>.

Selbstverständlich steht jedes Wort innerhalb des lexikalischen Systems einer Sprache in mannigfachen Bezügen, sowohl von seinem *signifiant* als auch von seinem *signifié* her. Die Beziehung von *jalous* zu andern Wörtern, die auf *-ou(s)* endigen, ist in die-

<sup>41</sup> Cf. GERTRUD WACKER, *Ueber das Verhältnis von Dialekt und Schriftsprache im Altfranzösischen*, Halle 1916, p. 25.

<sup>42</sup> *Op. cit.*, p. 146-147 (= N 109). Der Abschnitt von Gebhardts Dissertation, der dem Suffix *-ou/-ouse* gewidmet ist, findet sich in weitgehend wörtlicher französischer Uebersetzung in *TraLiLi*. 13/1 (1975), 90-95. Die Auseinandersetzung mit meiner Deutung von *jalous* steht dort in Nota 27 (p. 93-94).

sem Sinne vorhanden. Ohne zusätzliche Gemeinsamkeiten ist sie aber denkbar schwach. Sie würde verstärkt durch das Bewusstsein, dass *-ous* ein Suffix ist. Gerade eine solche Verstärkung ist aber bei *jaloux* fraglich, da der naive Sprecher in dem Wort keinen ihm vertrauten Stamm erkennen kann. Auch wenn wir von dieser Schwierigkeit absehen, vermag ich nicht zu sehen, welches Licht *carous* und *vinous* auf die Entwicklung von *ZELOSUS* werfen sollten, da sie ganz anderen semantischen Sphären angehören. Bei *touse* haben wir es nicht einmal mit einem Suffix *-ous* zu tun. Worin diese Fälle (die ich – entgegen der Vermutung von K. Gebhardt – durchaus kenne) «ähnlich gelagert» sein sollen wie *jaloux*, weiss ich nicht.

Wenn sich Signifié-Beziehungen mit Signifiant-Aehnlichkeiten paaren, nehmen die Möglichkeiten der Beeinflussung zu. Davon hatte ich selbst gesprochen, allerdings in der folgenden differenzierten Form: Ich fragte mich, warum die französische Sprache nicht einfach eine der beiden «regelmässigen» Formen *jelous* und *jaleus* zur Normalform gemacht habe, sondern eine Kompromissform, welche das vortonige *a* mit der Endung *-ous* verband, und gab darauf folgende Antwort: «Was die Bevorzugung einer Form mit *a* betrifft, würde ich nicht ausschliessen, dass sie durch eine leichte Tendenz zum Wandel von vortonigem *e* vor *l* zu *a* gestützt war. Wir haben gesehen, dass diese Tendenz bei explosivem *l* keineswegs so gut zu belegen ist, dass wir sie allein für den Wandel zu *a* verantwortlich machen könnten. Entstand das *a* aber als Dissimilationsprodukt, so konnte sie es wohl stützen. Auch die Bevorzugung einer Form mit *-oux* lässt sich vielleicht erklären, mit dem Hinweis auf eine mögliche Wirkung der normannischen Literatursprache. Wie wir gesehen haben, war dort die Form *gelus* normal. Diese Form nun konnte für die im Französischen ohnehin mögliche Endung *-oux* eine Stütze bilden. Je literarischer ein Wort ist, desto leichter ist es dem Einfluss bereits bestehender literarischer Formen ausgesetzt. Dass das Wort *jaloux* sehr stark zu einem literarischen Terminus wurde, dafür ist sicher zum grossen Teil die provenzalische Minnedichtung verantwortlich. In diesem nicht mehr rein sprachlichen Sinn hat sie in der Lautentwicklung von frz. *jaloux* eine gewisse Rolle gespielt. Man kann sich sogar fragen, ob nicht geradezu das provenzalische Wort der Form *jaloux* geholfen habe, die Oberhand über *jaleux* zu gewinnen»<sup>43</sup>. Dazu fragt sich Ch. Schmitt «erstaunt», bis wann ich den Einfluss der Troubadoursprache als gegeben ansehe, «denn wenn das Wort mit *amour* zu den termini technici der Minnellyrik gehören soll. . . , so muss jeder okzitani-sche Einfluss nach dem 13. Jh. abgelehnt werden. Der Kampf zwischen *jaloux* und *jaleux* zog sich jedoch bis ins 16. Jh. hin, daher ist nicht einzusehen, warum gerade die okz. Troubadoursprache geholfen haben soll, die Formen auf *-oux* in der frz. Sprache zu etablieren; mir ist nicht bekannt, dass etwa die Plejadedichter ein besonders enges Verhältnis zur Sprache der Troubadours besessen hätten. Doch schon die Belege bei *TL* hätten

<sup>43</sup> Cf. HILTY I, p. 252-254.

Hilty zeigen können, dass *jaloux* nicht zu einem literarischen Wort in weitestem Sinne geworden ist, sondern im wesentlichen. . . auf die Sakralsprache beschränkt blieb» (p. 302-303).

Das Missverständnis, das Schmitts Bemerkungen zur Chronologie des Kampfes zwischen *jaloux* und *jaleux* zugrundeliegt, habe ich oben auszuräumen gesucht. Was den Hinweis auf die Sakralsprache betrifft, möchte ich mich zum Schluss noch ausdrücklich dazu äussern, denn Ch. Schmitt erklärt ja die «Unregelmässigkeit» von *jaloux* – sowie auch diejenige von *amour* und von *époux* – durch den Einfluss der christlich-lateinischen Fachsprache. *Jaloux* sei durch das gesamte Mittelalter hindurch fester Bestandteil der kirchlichen Fachsprache gewesen. Die Kirche habe das Adjektiv für Gott okkupiert und damit eine volkssprachliche Lautentwicklung verhindert (cf. p. 302). Die Bedeutung, die Ch. Schmitt in bezug auf *jaloux* der Sakralsprache zuschreibt<sup>44</sup>, ist übertrieben. Das zeigt schon die Tatsache, dass Anlaut und Vortonvokal sich sicher nicht durch kirchensprachliche Tendenzen erklären lassen. Dies zeigen aber auch die bei Tobler-Lommatzsch verzeichneten Belege. Es ist für mich völlig unerfindlich, wie Ch. Schmitt behaupten kann, diese Belege zeigten, dass das Wort «im wesentlichen. . . auf die Sakralsprache beschränkt blieb» (p. 303), denn in der grossen Mehrzahl der Beispiele ist von irdischem Eifer und von menschlicher Eifersucht die Rede. Freilich bestreite ich in keiner Weise die Beziehung von *jaloux* zur Kirchensprache, und ich bin auch gerne bereit, meine vor bald 30 Jahren gegebene und oben zitierte Erklärung für die Bevorzugung einer ohnehin existierenden und lautgeschichtlich einleuchtend begründbaren *-ous*-Form in dem Sinne zu erweitern, dass ich sage: Für die Wahl der *-ous*-Form in der beschriebenen Entscheidungssituation bildete nicht nur das Vorbild der normannischen Literatursprache und der Troubadourlyrik eine Stütze, sondern auch die Verankerung des Wortes in der Kirchensprache.

Zürich

Gerold Hilty

<sup>44</sup> Welches die Bedeutung der Sakralsprache für die Lautentwicklung von *amour* und *époux* war, steht hier nicht zur Diskussion.